

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1764

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319267717

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG_0008

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

und das Evangelium daselbst erst verkündigten, ward daselbst sehr übel mit ihnen gehandelt. Sie wurden nach dem Markte oder Gerichtsplatze geschleppt, geschlagen und gegeißelt, in den unersesslichen Kerker geworfen, und ihre Hüfte in den Stock festgemacht, Apg. 16, 19, 22, 24. 1 Theß. 2, 2. Von diesem allen waren die Philipper Augenzeugen gewesen: und darauf hat er sein Absehen, wenn er saget, wie ihr en mir gesehen habet. Gegenwärtig aber war er zu Rom gefangen, wie sie gehoret hatten; denn sie hatten den Epaphroditus mit einem Geschenke, zu einem Beweise ihrer Liebe zu ihm, und zur Unterstützung in seiner Bedrückung, zu ihm gesandt: und dieses meldet er zu ihrer Ermunterung, dergleichen Leiden um Christi willen geduldig zu ertragen. Gill. Es scheint, daß die Christen zu Philippo zu derselben Zeit unter großen Bedrückungen und Verfolgungen gewesen seyn, wie Paulus, als er daselbst gewesen, Apg. 16, 22, 23. gelitten hatte, und nun zu Rom litte. Ihre Bedrückungen wurden, wie ich festsetze, durch einige Juden, die da waren, Cap. 3, 2, 3. verursacht. Wall.

Wenn dieses von Verfolgung überhaupt verstanden wird, dergleichen die Philipper von den Heiden litten: so kann man ihn so verstehen, daß er in dem, was er von seinem eigenen Falle beybringt, von demjenigen rede, was er vormals davon zu Philippo gelitten hatte, Apg. 16, 19, 20. und nun zu Rom litte. Aber, die Wahrheit zu sagen, ich kann keinen andern Grund finden, worauf die Verfolgung, welche die Philipper gelitten, gegründet werde, als diese Stelle ⁹². Es kommt mir daher natürlicher vor, es von demjenigen zu erklären, was er in Absicht auf den Streit, den er mit den Eiferern für das Judenthum gehabt hatte, saget: und daß den Philippern eben das begegnet, das ethelket aus verschiedenen Stellen dieses Briefes. Von diesem seinem Streite wider dergleichen Personen zu Philippo waren sie Zeugen gewesen, als er bey ihnen gewesen war: und wie er zu Rom damit zu thun hatte, davon hatte er ihnen einige Nachricht in diesem Capitel gegeben; worauf er, meinen Gedanken nach, mit den Worten, und nun von mir hörst, sein Absehen hat. Peirce, Wels.

(92) Stund denn aber den Philippern kein Leiden bevor, als allein dasjenige, welches sie von den Eiferern für das Judenthum erdulden mußten? Wird hier nicht abermals ein angenommener Satz anstatt des Beweises desselben gesetzt?

Das II. Capitel.

Inhalt.

Dieses Capitel enthält 1. verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel, v. 1-18. II. Anpreisungen zweener ausnehmenden Diener des Wortes, womit sie den Philippern empfohlen werden, nämlich des Timotheus und des Epaphroditus, v. 19-30.



Wo dann einige Tröstung in Christo ist, wo einiger Trost der Liebe ist, wo einige

V. 1. Wo dann einige Tröstung in Christo ist. Dieses Capitel enthält verschiedene Ermahnungen zur Einigkeit in der Gesinnung, zur Liebe, zur Demuth und zu einem geziemenden Wandel und endiget sich mit Anpreisungen zweener vortrefflichen Diener Christi, des Timotheus und Epaphroditus. Gill. Der Apostel wiederholet seine Ermahnung zur Einigkeit in der Gesinnung, die er im vorhergehenden Capitel v. 27. gegeben hatte und schärft dieselbe durch das, was unmittelbar vorhergegangen ist, ein: wenn irgend eine solche Ermahnung (wie das Wort 1 Theß. 2, 3. 1 Tim. 4, 13. übersetzt ist) in dem Namen Christi bey ihnen gelten möchte, ihn und einander durch ihre einstimmige Liebe und Einigkeit in der Gesinnung zu erfreuen; oder wie wir es übersetzen, einige Tröstung (wie Apg. 13, 15. Röm. 15, 2. 2 Cor. 1, 4.). Wo: Er mochte dieses nicht allein sehen, sondern wol fest davon versichert seyn, daß die meisten von ihnen durch seine Amtsführung gewissermaßen erfahren hat-

ten, daß dieses, worauf er icht bey ihnen dringt, dienen würde, mehr erwarten zu können. Wie es auch mit einigen unter ihnen durch die Bewegungen der falschen Lehrer bewandt seyn mochte: so kann man dem ungeachtet diese Tröstung auf zweyerley Weise verstehen; 1) thätig, als ob er sagete, wo ihr mich, der ich um der Sache Christi willen bedrückt bin, einigermaßen trösten wollet, oder wo ihr einige Tröstung habet, welche allein von denen, die in Christo sind (und nicht aus der philosophischen Sittenlehre) kommen muß, oder welche durchgehends in denen ist, die Christum anbethen, so lasset mich seinen Apostel derselben theilhaftig seyn; oder 2) in leidender Beziehung, 2 Cor. 7, 4. 6. Philem. v. 7. wo ihr, die ihr in Christo seyd, einige Tröstung in euren Unterdrückungen findet, so gebühret uns, in so fern ihr dieselbe durch meinen Dienst empfangen habet und wir nun beyde in Unterdrückung sind, durch eine angenehme Uebereinstimmung ferner getröstet

einige Gemeinschaft des Geistes ist, wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind:

tröstet zu werden ⁹³). Polus. Wo dann. Dieses Wortlein, dann, gedente ich, hat ein Absichten auf dasjenige, was er vorher Cap. 1, 25, 26. von seiner Bereitwilligkeit, um ihretwillen noch länger im Fleische zu bleiben, erklärt hatte. Der Zusammenhang wird also dieser seyn: „Ich bin zufrieden, wie ihr aus dem, was ich gesagt habe, begreifen könnt, noch länger in diesem mühseligen und beschwerlichen Zustande zu bleiben, und von dertwegen Glückseligkeit, worauf ich meine größte Hoffnung gesetzt, und mein größtes Verlangen gerichtet habe, noch ferner zurückgehalten zu werden; und der Grund, warum ich mich dazu so leicht entschliesse, ist, daß ich euch zur Beförderung eines Glaubens und zur Vermehrung eurer Freude nützlich seyn möge: weil nun meine Zuneigung zu euch so groß ist, so thut mir einige gehörige Vergeltung und richtet euch nach der Ermahnung, welche ich euch gebe, auf daß ihr mir ein Trost und eine Freude seyd.“ Diese Ermahnung schärft er in den folgenden Versen kräftig ein. Das Wort Tröstung, *παράκλησις* wird bisweilen für Ermahnung und bisweilen für Tröstung gebraucht: und wo der Zusammenhang den Verstand nicht bestimmt, da ist es ungewiß, wie es verstanden werden muß. Vielleicht mag man sagen, daß es auch mit dieser Stelle so ist: und darum wird es nicht undienlich seyn, zu erklären, welches auf beyderley Weise die Meynung gewesen seyn könne. Wird es in der ersten Bedeutung genommen; so wird es so viel seyn, als ob er gesagt hätte, „wo eine christliche Ermahnung von einigem Gewicht bey euch ist;“, in dem letzten Verstande aber wird die Meynung seyn, „wo der christliche Gottesdienst einige Tröstung verschaffet.“ Die übrigen Ausdrücke, welche hier noch beygefüget werden, scheinen das Wort auf den letzten Sinn einzuschränken. Peirce.

Wo einiger Trost der Liebe ist. Der gegenseitigen Liebe zwischen heidnischen und jüdischgesinnten Christen. Mels. Einiger Trost, welcher aus der gegenseitigen Liebe, die zwischen Christen zu seyn geöhret, entspringt. Peirce. Wo ihr einige Erquickung durch meine Liebe zu euch empfangen habet, Cap. 1, 8. 9. oder, wo ihr wünschet, daß ich durch eure Liebe zu mir, wie euch aufrichtig geöhrete, getröstet werden möge ⁹⁴). Polus.

Wo einige Gemeinschaft des Geistes ist. Wo ihr nebst mir einige Gemeinschaft an den Gnadengaben des Geistes habet, und in einem Geiste fest sehet, Cap. 1, 27. und zeigen wollet, daß ihr in demselben Geiste beharret, 1 Cor. 12, 4. welcher in allen Gliedern von Christi geistlichem Leibe wirkt, die in ihm, ihrem Haupte, daran Theil haben. Polus. Dieses kann nach einer gewöhnlichen Redensart der Hebräer so viel heißen, als, wo einige geistliche Gemeinschaft ist: oder, wo man meynet, daß hierdurch der heilige Geist verstanden werden müsse ⁹⁵); so ist es klar, daß, weil der Geist in allen Christen wehnet und wirket, die alle Glieder eben diesem Leibes sind, wovon Christus das Haupt ist, eine Gemeinschaft unter denselben seyn müsse. Wie man es auch nehmen mag: so verpflichtete sie eine solche Gemeinschaft, zur Erleichterung und Tröstung für einander und für den Paulus zu arbeiten, wie er für sie alle that. Peirce.

Wo einige innerliche Bewegungen und Erbarmungen sind. Wo ihr täglich von Erbarmen und Mitleiden gegen mich in meinen Banden um Christi willen, geröhret werdet; wie dergleichen innerliche Regungen sich in ihm gegen sie zeigten, Cap. 1, 8. Das letzte Wort giebt nachdrücklich zu erkennen

(93) Man hat dieser Weitläufigkeiten nicht nöthig, weil das Wort *παράκλησις* nach seiner eignen Bedeutung einen freundlichen liebreichen Zuspruch und Erweckung bedeutet, welche einem andern ihn zu trösten und aufzurichten gegeben wird. So wird das Wort Röm. 12, 8. und 1 Tim. 4, 13. gebraucht, wo es von der *διδακασαλίᾳ*, welche mit Lehrpunkten umgeht, unterschieden, und der *ἀναγνώσει* beygefüget wird, welcher Gesellschaft dieser drey Worte und ihrer eigentlichen Bedeutung aus Röm. 15, 4. ein Licht angezündet werden kann. Es heißt demnach hier *παράκλησις* eine trostvolle aus dem Evangelio von Christo hergeleitete Erweckung und Anwendung der evangelischen Glaubenslehre zur Freudigkeit und trostvollem beständigem Aushalten bey Christo, welche allerdings eine Mutter eines guten einträchtigen Verständnisses werden mußte.

(94) Das Wort *παράκλησις* geht nicht auf Paulum, sondern auf die Philipper, welche den von ihm trostvoll mitgetheilten Zuspruch dahin annehmen sollten, rechtschaffen in der Liebe zu seyn. Der Grund hiervon ist, weil Paulus in diesem Capitel nicht sich trösten lassen, sondern mit andringenden Trostgründen die Philipper zur Einigkeit in Christo erwecken will. Da die übrigen von Paulo angebrachten Gründe so zu verstehen sind, warum nicht auch *παράκλησις*?

(95) Das kommt wol auf eines hinaus, weil die Mittheilung des heil. Geistes jeberzeit von dessen Gnadenwirkungen verstanden wird, welche von ihm aus dem Gnadeneinflusse des Hauptes Jesu Christi in seinen Leib, die Gemeine und deren Glieder, hervorgebracht werden; Ephes. 1, 23.

find: 2. So erfüllet meine Freude, daß ihr einerley gesinnet seyn möget, so daß ihr eben dieselbe Liebe habet, und von einem Gemüthe und von einer Meynung seyd.

v. 2. Röm. 12, 16. c. 15, 5. 1 Cor. 1, 10. Phil. 3, 15. 1 Petr. 3, 8.

3. Thut

nen⁹⁹, was der Verstand des vorhergehenden Gleichnißes sey. Nachdem er die Bewegungsgründe so rührend vorgestellt hat, geht er nun zu der Sache selbst hinüber. Polus.

W. 2. So erfüllet meine Freude. Er hatte Cap. 1, 25. gesagt, daß seine Wiederkunft zu ihnen zur Beförderung der Freude ihres Glaubens seyn würde: in diesen Worten nun fodert er eine gemäße Vergeltung von ihnen, und daß sie durch ihr Verhalten seine Freude vermehren möchten. Peirce.

Daß ihr einerley gesinnet seyn möget. Daß ihr jüdische und heidnische Christen einerley gesinnet seyn möget. Wels. Laßt mich diese Freude und Veruhigung an euch haben, daß ihr eben dieselbe Zuneigung gegen mich bezeiget, die ich für euch alle heget: habet eben dieselbe Liebe zu mir und zu einander. Peirce. Diejenigen, welche den Paulus mit

Aufmerksamkeit lesen, sehen auf alle Weise, daß er nichts unbedächtlich schreibt, ja kaum ein Wort ohne einige erhebliche Absicht gebraucht. Hierdurch wird man genehigt anzunehmen, daß er durch diesen Ausdruck, einerley gesinnet zu seyn, etwas anders meynet, als durch das, was er in dem letzten Theile des Verses sagt, *τὸ ἐν ἑσσηνίας*, daß ihr von einer Meynung seyd. Wenn wir das erste *τὸ αὐτὸ* auf v. 27. des vorhergehenden Capitels zurückleiten, und uns vorstellen, daß er sie ermahnet, einerley mit

ihm gesinnet zu seyn: so wird dieses vielleicht alles klar machen; denn alsdann wird die Redensart, von einem Gemüthe seyn, die Einigkeit ihrer Gesinnung mit einander bezeichnen. Es ist noch eine andere Art, diese zweyerley Ausdrücke zu erklären: nämlich so, daß man den ersten wie unsere Uebersetzer, nehme, als ob er von den Philippern fodere, einerley gesinnet zu seyn; in dem letzten aber das *τὸ αὐτὸ* nehme, und ihn übersetze, so daß ihr auf dieses eine Ding (dieselbende) Acht gebet, daß nichts durch Zank oder eitle Ehre gethan werde. Peirce. Einerley gesinnet zu seyn ist so viel, als, eben dieselben Dinge zu glauben, zu lieben und ihnen nachzujagen, Cap. 3, 15. App. 4, 32. Röm. 12, 15. 2 Cor. 13, 11. Polus.

So daß ihr eben dieselbe Liebe habet. Die selbe aufrichtige Liebe gegen einander, Ephes. 4, 2. Col. 3, 14. Polus.

Und von einem Gemüthe: einstimmig in aufrichtigen Entschlüssen und Vornehmen, Job. 17, 22. 1 Petr. 3, 8. Polus.

Und von einer Meynung seyd. So daß ihr in dem Vornehmen, im Urtheile und in der Meynung, die Sache Christi zu befördern, 1 Cor. 1, 10. Gal. 5, 7, 10. übereinstimmt. Polus. So daß ihr eine Sache zur Absicht und zum Ziele habet: nämlich die Beförderung eurer gemeinschaftlichen Seligkeit⁹⁷, Wels.

W. 3.

(95) Es ist eine hebräische Redensart, wo bey zwey selbstständigen Nennworten neben einander, eines in ein Beywort verwandelt werden muß, um einen besondern Nachdruck zu verstehen zu geben; bef. Glaskius p. 576. Vorstius lib. I. c. 8. p. 236. Es heißt demnach das griechische Wort ein ins Herz bringendes innerstes Mittheilen.

(97) Man macht sich vielleicht mehr Schwierigkeiten und Mühe, zu zeigen, wie diese einander ähnlich lautenden Ausdrücke des Apostels von einander zu unterscheiden seyn, als nöthig ist. Der Apostel hat öfters die bey den orientalischen Sprachen eingeführte Gewohnheit, einerley Hauptfache durch allerley Nebenbedeutungen auszudrücken, welches keine bloße Tautologie und Geschwätz unnöthiger Worte ist, wie es Lampe und Wolf h. I. ansehen, sondern eine nachdrückliche Vermehrung und Erhebung der Sache anzeigt. Glaskius hat schon p. 1230. angemerkt, daß dergleichen anscheinende Tautologien nichts weniger, als unnütze Wiederholungen einerley Sache seyn, sondern daß sie gesetzt werden, entweder eine Sache ausführlicher anzuzeigen, oder einen besondern Nachdruck zu geben, oder die Gemüthsbeziehung des Schreibers zu verstehen zu geben, oder die Sache durch seine Thelle zu erklären, und was sonst der Gebrauch der heiligen Sprache mit sich bringt. Diese in der heil. Christ gar oft brauchbare Regel hat hier um so mehr statt, je größer der Affect war, in welchem Paulus schrieb, der nicht Worte genug finden konnte, denselben auszudrücken. Daß aber hier die Einigkeit des Geistes in einerley Grundsätzen, Bewegungsgründen, Quellen, Eigenschaften und Ausbrüchen, der gemeinschaftlichen aus Jesu stießenden und durch den heil. Geist wirkten Liebe sein Gegenstand gewesen sey, macht der ganze Vortrag und die gebrauchten Bewegungsgründe offenbar. Will man ja die Ausdrücke unterscheiden, so wird es leicht seyn, einen auf die Quelle, den andern auf den Gegenstand, den dritten auf die Norm, den vierten auf die Art und Weise dieser einstimmigen und einträchtigen Liebe zu ziehen, bef. Michaelis h. I. p. 10. not. 17. wiewol man diese Genauigkeit nicht nöthig hat, da nicht wohl zu vermuthen ist, daß Paulus einen solchen ausgedachten Unterschied werden haben machen wollen, den vielleicht nicht alle verstanden hätten.

3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achte einer den andern vortrefflicher, als sich selbst. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern ein jeder

v. 3. Röm. 12, 10. 1 Petr. 5, 5. v. 4. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

sehe

W. 3. Thut nichts durch Zank oder eitle Ehre. Um sie zu demjenigen, wozu er sie so ernstlich ermahnet hatte, desto geschickter zu machen ⁹⁸⁾, widerrecht er ihnen Zank und Begierde nach eigenem Lobe, und rath ihnen Demuth und Selbstverläugnung an ⁹⁹⁾: indem er will, daß sie auf keinerley Weise solchen Leidenschaften den Zügel schießen lassen sollen, mit einander zu zanken, oder einander durch chreigige Nachseifering zum Widerwillen zu reizen, um einander zu widerstreben, oder vor einander einen Vorzug zu behaupten; weil dieses ein Beweis von fleischlicher Gemüthsbeschaffenheit ist, welche mit dem Christenthume streitet, Röm. 2, 8. Gal. 5, 16. 24. 26; das Verderben der christlichen Gesellschaft ist, Röm. 13, 13. Jac. 3, 16. und den Gläubigen bey Gott höher in Guntz ständen, als die heidnischen, oder diese höher, als jene ¹⁰⁰⁾. **Wels.**

Sondern durch Demuth achte einer den andern x. Liebet und übet wahre christliche Demuth und Niedrigkeit mit einer gehörigen Hochachtung gegen einander, Matth. 11, 29. Röm. 12, 10. Ephes. 4, 2. **Polus.** Dieses geht nicht auf das Urtheil;

weil wir nicht allezeit einen andern vortrefflicher achten können, als uns selbst; sondern auf die Begegnung, als ob er gesagt hätte: sey so bereit, andern zu helfen und beizustehen, als ob ihr ihnen unterworfen und geringer wäret, als sie; dieses erfordert das Beispiel Christi, und sein Gebot lautet so, daß wer der Gröste seyn will, ein Diener von andern werden muß ¹⁰¹⁾. **Witibz. Weice.**

W. 4. Ein jeder sehe nicht auf das Seine. Das Wort in der Grundsprache bedeutet eigentlich, mit einem aufmerksamen Auge beschauen, wie ein Schütze auf das Weiße sieht, wornach er zielt. **Lindsay.** Nicht das jemand keine Sorge für seine zeitlichen Sachen, zum Nutzen seiner selbst und seiner Hausgenossenschaft tragen sollte; denn sonst würde er ärger seyn, als ein Ungläubiger: sondern er muß nur seinen besondern Nutzen dem gemeinen Wohl nicht vorziehen; nach der irischen Uebersetzung, welche die Worte also liest, daß jemand nicht für sich selbst sorge, sondern auch für seinen Nächsten; und nach der arabischen, laßt niemand allein auf dasjenige sehen, was ihm vortheilhaft ist, sondern auch auf dasjenige, was für seinen Freund nützlich ist. Jedoch dieses hat sein Absehen auf irdische Dinge und geistliche Gaben ¹⁰²⁾.

Will.

(98) Oder vielmehr, durch das Gegentheil seine Ermahnung in das hellste Licht zu setzen. *Ἐπιθεῖα* ist dem *τὸ αὐτὸ ὄρον* gerade entgegen gesetzt. Zanksucht und Ehrsucht aber setzt er zusammen, weil das erstere die Tochter von dem andern ist.

(99) Das ist die Ablegung des dem Menschen durch die Erbsünde angeborenen Stolzes, der ihm zu seiner andern Natur worden ist. So darf man das Wort, Selbstverläugnung, nicht zur Ungebühr misbrauchen.

(100) Obgleich diese Absicht des Apostels hier nicht ganz vorbenzuehen ist, so ist sie doch viel zu enge, als daß sie den weiten Inbegriff seiner Ermahnung erschöpfen sollte. Aus den folgenden Versen sieht man deutlich, daß er den Vorzug der geistlichen und auch der Wundergaben hier vor Augen gehabt habe, wo er der eiteln Einbildung (*κευδοδοξία*) begegnen wollen, als wäre man deswegen besser als andere, und könnte also auch eine befehlende Herrschaft über andere fordern. Die Vergleichung des Gegenfakes mit der Demuth Christi bekräftiget diese Erklärung. Er betreibt also die Bescheidenheit als eine Tochter der Demuth.

(101) Der folgende Vers, und das darinnen gebrauchte Wort *σπουδαίε*, ist eine deutliche Anzeige, daß der Apostel nicht von dem Subject und dessen Beschaffenheit, niedrigen Sinn und demüthiger Art, sondern von der Absicht, seine Gaben recht zu gebrauchen, rede. Seine Meynung, wenn sie mit Röm. 12, 10, verglichen wird, ist unstreitig diese: Niemand solle sich wegen der empfangenen und besitzenden Gaben höher halten, als seinen Nächsten, und meynen, er habe sie um seiner selbst, und um seiner Erhöhung willen: sondern er solle bedenken, daß alle Gaben, welche ihm einen Vorzug besorgen können, ihm um seines Nächsten willen gegeben seyn, und er nur das Werkzeug Gottes sey, durch welches Gott an seinem Nächsten das ausrichten wolle, was seine Ehre erfordert. Es solle also ihm an seines Nächsten Dienst und Wohlthat mehr gelegen seyn, als an seiner eigenen Ehre, weil er, wenn er alles gethan habe, doch ein unnützer Knecht sey. Wenn man diese ungewundene Erklärung annimmt, so wird man aller übrigen, womit man diesen Vers mehr verdunkelt, als aufgekläret hat, wie der sel. Kanzler **Mosheim**, Sittenl. P. IV. p. 407. gewiesen hat, enttrathen können. Er selbst scheint dieser nahe gekommen zu seyn, ob er gleich der Schwierigkeit durch eine Einschränkung abhelfen wollen.

(102) Außer der Verbindung des Textes hat diese Erklärung schon ihre Richtigkeit, denn es ist aus vielen Stellen heil. Schrift, welche man in **Jesellii Aduersariis** S. lib. IV. c. 3. gesammelt antrifft, zu sehen,

sehe auch auf das, was der andern ist. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch, welche auch in Christu Jesu war: 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war, keinen Raub

v. 5. Matth. 11, 29. Joh. 13, 15. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 2, 6. v. 6. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Grätz

Gill. Daß der Apostel hierdurch ihren zeitlichen Wertheil meynet, das kann man aus der Vergleichung v. 21. schließen, wo er eben dieselben Worte wiederum gebrauchet, sie suchen alle das Ihrige. Peirce.

Sondern ein jeder sehe auch auf das, was der andern ist. Er will, daß ein jeder, wenn er seine eigenen Gaben, seine Ehre und Achtung betrachtet, dabey bedenken soll, daß er nicht für sich selbst allein gebiren sey, oder nicht auf eine pharisaische Weise, mit Verachtung anderer, eine hohe Meinung von sich selbst haben müsse, Luc. 12, 11. sondern daß er auf seine Beziehung auf das Haupt und so auch die andern Glieder des Leibes Acht geben und in jedes andern Glied des Leibes Acht geben und so auch die Gaben, die Achtung und Erbauung anderer in Betrachtung ziehen soll, als der da wisse, daß die Glieder gleiche Sorge für einander tragen müssen, 1 Cor. 12, 24-28. Polus.

R. 5. Denn diese Gesinnung sey in euch. Diese Gesinnung der Demuth. Die arabische Uebersetzung liest: laßet diese Demuth in euch gesehen werden. Der Apostel stellet Christum als das große Muster der Demuth vor: Hurkitz, Gill.

Welche auch in Christo Jesu war. Die syrische Uebersetzung liest, bedenket dieselben Dinge, wie Christus Jesus. Gill. Seid so demüthig und liebeich, und sehet so auf den Nutzen anderer, selbst mit Verachtung eurer selbst 103), als wir sehen,

daß Christus unser Seligmacher gethan hat. **Gesells. der Gottesgel.** Denn, da ihr Christen seyd: so geziemet es euch, dem Beyspiele Christi zu folgen, und folglich muß dieselbe Gesinnung oder Angenehmheit in euch seyn, die in Christo Jesu war; nämlich der Nutzen nicht der Juden allein, oder einzig und allein der Heiden, sondern aller Menschen, Juden und Heiden; wozu es notwendig ist, mit der tiefsten Demuth und Niedrigkeit des Geistes angezogen zu seyn. wie Christus war. Wels.

R. 6. Der, da er in der Gestalt Gottes war: nämlich Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes von Natur; wahrer Gott, der nebst seinem Vater vom Anfange bestand, Joh. 1, 1. Gal. 4, 4. 1 Tim. 3, 16. c. 6, 14-16. Tit. 2, 13; das ausdrückte Bild von der Person (oder Selbstständigkeit) seines Vaters, Joh. 8, 42. 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3. Da er in der Gestalt Gottes war, ist so viel, als, bestand, welches dem Ausdrucke, angenommen haben, v. 7. entgegengezetzt ist: und so beweist dieses auf eine kräftige Weise daß Christus vorher in einer andern Natur bestanden; nämlich daß er wesentlich aus sich selbst, in demselben Wesen und derselben Herrlichkeit, welche er von Ewigkeit bey dem Vater gehabt, bestanden habe, Joh. 1, 1. 2. c. 17, 5. 2 Cor. 8, 9. Offenb. 1, 4. 8. 11. Ob das Wort Gestalt gleich bisweilen etwas äußerliches bedeutet, und man daraus schließen will, daß es die Herrlichkeit von Christi

sehen, daß nicht, oft nur für, nicht allein, siehe, und man redet auch in andern Sprachen also. Der gemeinschaftliche Zusammenhang des geistlichen Körpers an dem Haupte Christo, welchen Paulus in dieser Stelle zum Grunde leget, erfordert auch, auf seine eigene Wohlthat, sonderlich was die geistlichen Gaben und deren Gebrauch betrifft, eben soviel zu sehen, als auf des Nächsten seine. In dem Zusammenhange und den Verbindungen der Worte des Apostels aber hat man dieser Erklärung nicht nöthig, weil Paulus nur von der Absicht redet, welche man bey den mitgetheilten, zumal geistlichen Gaben haben soll, welche nicht dahin gehen, und nicht zum Ziele haben darf (denn das heißt *ομοιωσά*) sich dadurch groß zu machen, andern sich vorzuziehen, und als mit seinem Eigentume zu prahlen: sondern allein des Nächsten Heil und Wohlfahrt durch einen rechten Gebrauch dieser Gaben zu befördern, und also sich selbst nichts ruhmredig zuzuschreiben. Wer die Gabe der Auslegung hatte, dem lag die Pflicht ob, nicht sich etwas darauf einzubilden, und damit auf sich und seine Ehre und Vortheil zu sehen, sondern allein einen andern zu erbauen. Pauli Erinnerungen, 1 Cor. 14, 3. u. f. erklären die Sache gar fein, und das gleich darauf von dem Apostel angeführte Beyspiele Christi, des Demüthigen, erläutert die ganze Sache. Damit läßt sich Kaphellii Gedante, Ann. Herodot. p. 546. den sich auch Wolf h. l. p. 198. gefallen lassen, und aus Röm. 15, 1. erkläret, nach welchem der Apostel bloß auf die Hochachtung der Gaben abzielt, mit den Gedanken anderer Ausleger, welche die Beförderung des Nutzens und Vortheils des Nächsten hier suchen, bes. Seumann h. l. p. 172. gar wohl vergleichen, und beydes mit Christi Exempel bestätigen.

(103) Das hat der Apostel nirgend befohlen, sondern, so jemand von sich halte, daß er mächtig halte, das ist, daß er nach dem Maaße des Glaubens von seinen Gaben urtheile, das war seine Ermahnung, Röm. 12, 3. Wie man von Christo nicht sagen kann, daß er die ihm mitgetheilte göttliche Herrlichkeit verachtet habe, ob er gleich dieselbe also angesehen, als wenn er sie nur um anderer willen mitgetheilt bekommen hätte, und sie also nicht sich groß damit zu machen, sondern die Menschen zu erlösen, und ihr Herr und Gnadenkönig zu werden, angewendet hat.

fti Wunderwerken andeute: so finden wir es doch in der Schrift nirgends so gebraucht ¹⁰⁴). Es ist wahr, daß es einmal für das äußerliche Angesicht, Marc. 16, 12, genommen wird, welches ausnehmenden Glanz und Schönheit hatte, um Gelegenheit zu geben, daß Majestät in der Person bemerkt würde, Matth. 17, 2. 2 Petr. 1, 16. (aber seine glänzenden Kleider konnten nicht als etwas, das die Gestalt Gottes ausmachte, gerechnet werden): dennoch, weil Lucas, Cap. 24, 16, jaget, daß ihre Augen gehalten wurden, daß sie ihn auf eine Zeitlang nicht kannten, beweiset dieses, daß die Erscheinung, wovon Marcus redet, bloß eine zufällige Gestalt bedeute. Hingegen das Seyn oder Bestehen, wovon Paulus hier Erwähnung thut, hat sein Abschen auf die wesentliche Gestalt mit der Herrlichkeit derselben: da die Worte in andern Stellen der Schrift etwas Innerlichen und was nicht sichtbar ist, bedeuten, Röm. 12, 2. 2 Cor. 3, 18. Gal. 4, 19; vornehmlich aber, weil hier ein dringender Grund dafür ist, wenn man auf den Ausdruck, die Gestalt Gottes in der Entgegensetzung von der Gestalt eines Knechtes im folgenden, und in der Verbindung mit der Gleichheit Gottes, Achtung giebt. Diese Gleichheit giebt ein und eben dasselbe Wesen und eben dieselbe Natur zu erkennen, Jes. 40, 25. c. 46, 5 ¹⁰⁵): weil es unmöglich ist, daß zwischen dem Unendlichen und Endlichen, dem Ewigen und Zeitlichen, dem Unerworfenen und Erworfenen, dem Wesen, das von Natur Gott, und dem, das von Natur kein Gott ist, Gal. 4, 4, 8, waldem der einzige ewiglebende Gott seine Ehre nicht gegeben haben will, einige Gleichheit sey. Und er kann sich geizig nicht verläugnen, der einer ist, und außer welchem kein anderer wahrer Gott, oder Gott von Natur ist, 5 Mos. 4, 35. c. 6, 4. 2 Tim. 2, 13, der allein Wunder thut, Ps. 72, 18. Denn zu allen göttlichen Wirkungen wird eine göttliche Macht erfordert, welche von dem einfachsten Wesen und dessen Eigenschaften unzer trennlich ist. Das Seyn oder Bestehen in der Gestalt Gottes, bedeutet nicht die Erscheinung Christi in der Uebung der Macht Gottes:

sondern sein thätiges und wesentliches Bestehen in dem göttlichen Wesen, nicht in zufälligen Eigenschaften, worinn kein Ding besteht; und sowohl das gemeine Volk, als die Gelehrten pflegen niemals zu sagen, daß jemand in einem äußerlichen Gewande bestehet, sondern daß er darinn erscheine; wie kann man denn begreifen, daß der Apostel so rede? Die Heiden mögen von der Erscheinung ihrer Götter gesprochen haben: aber auch sie begriffen alsdann, daß die Gottheit das eine, und das Gewand, oder die Gestalt, worunter diese Erscheinung geschah, etwas anders war, Apg. 14, 11. Also ist in der Gestalt bestehen so viel, als in der Natur und dem Wesen Gottes bestehen: nicht bloß nur, als wäre er mit den Eigenschaften und der Herrlichkeit Gottes bekleidet. Denn der Apostel redet hier von Christi Erniedrigung, die von seinem wesentlichen Bestehen, als der Zeit, worinn er gleich ewig mit dem Vater und demselben vollkommen gleich ist, ehe er sich selbst, in Ansehung unserer, erniedriget hatte, herkam. Denn er jaget nicht, die Gestalt Gottes war in Christo (ob das gleich mit Wahrheit gesagt werden kann) damit die Widersacher nicht Gelegenheit haben möchten, zu sagen, daß in Christo bloß etwas wäre, das Gott gleich sey: sondern er spricht von derjenigen Gestalt, worinn Christus war, nämlich der Gestalt Gottes; und so wird diese Gestalt Gott, als sein Wesen und seine Natur zugeschrieben und kann nichts anders seyn. Niemand kann sich mit Grunde einbilden, daß Gott eine äußerliche Gestalt gewesen seyn sollte, worinn Christus bestand. Denn das Bestehen giebt etwas Besondres mit Beziehung auf die Selbstständigkeit eines gewissen Dinges zu erkennen: woraus wir schliessen mogen, daß der Sohn von eben derselben (nicht bloß von einer gleichen) Selbstständigkeit mit dem Vater ist. Polus, Gill. *Ἐν μορφῇ Θεοῦ*, in der Gestalt Gottes. Durch diesen Ausdruck, wollen die meisten Ausleger, gebe Paulus zu erkennen, daß Christus wesentlich und wahrhaftig Gott sey: das ist zwar wohl eine gewisse Wahrheit; dennoch aber bin ich der Meinung, daß dieses nicht die Bedeutung des Aus-

(104) Es kann auch nicht so gebraucht werden, da ja Gott keine äußerliche vorbegehende von seinem Wesen absondernde Gestalt hat, sondern durch die Auswirkung und den Glanz seiner Eigenschaften und Herrlichkeit dieselbe offenbar machet, wie die Strahlen der Sonne zu dem Wesen derselben selbst gehören, nur daß sie ihre Gestalt durch Erleuchten und Erwärmen offenbaren. Darum heißt hier Christus, er sey gewesen, *ὡς τῷ Θεῷ*, Gott gleich, und Ebr. 1, 3. *ἀπαύλατος τῆς ὑποστάσεως τῆς Θεοῦ*, der Glanz oder Strahl des göttlichen Wesens. Nichts kann seine ewige Gottheit besser beweisen, ohne welche ihm eine göttliche Gestalt nicht beigelegt werden könnte, ob sie gleich nicht nach dem Wesen, sondern nach den Wirkungen betrachtet wird, die sich in ihm gezeigt haben.

(105) Und zwar, wie sie der Knechtsgestalt, die in dem Mittelbunde Christus angenommen hat, entgegen gesetzt wird, indem er der Herr des Bundes mit dem Vater war, welche Herrschaft und Herrlichkeit ihren ganzen Grund aus der Einigkeit des göttlichen Wesens und der göttlichen Eigenschaften mit dem Vater hernimmt, so wie sie sich in dem Gebrauche dieser göttlichen Eigenschaften hatte zeigen und darthun können, als welches eigentlich das Wort *μορφή* sagen will. Man besteh den sel. Hofpr. Gleich h. l. p. 271.

Ausdruckes in dieser Stelle seyn kann. Denn 1) ermahnet der Apostel seine Philipper zur Demuth, nach dem Beispiele unsers Herrn. Demuth nun besteht nicht in der Veränderung der Natur, sondern des Zustandes. Daher scheint diese Zernichtung der Gestalt Gottes viel eher auf den Zustand unsers Herrn, als auf seine Natur sein Absehen zu haben ¹⁰⁹. Es ist 2) kein Grund mehr, warum man sagen sollte, daß die Gestalt Gottes das Wesen Gottes bedeute, als daß die Gestalt eines Knechtes das Wesen eines Knechtes bezeichne: nun aber ist sehr klar, daß die Gestalt eines Knechtes nicht das Wesen, sondern den Zustand eines Knechtes, welches eine bloße Beziehung ist, bedeutet; und wenn derselbe frey wird, ändert das seine Natur nicht, sondern seinen Stand ¹⁰⁷. Nach jener Bedeutung der Redensart kann 3) nicht wohl gezeigt werden, wie er sich selbst zernichte:

te oder diese Gestalt ablegete: denn ob er gleich durch die Annehmung eines Leibes die Gottheit bedeckte; so konnte doch nicht gesagt werden, daß er sich zernichtete, oder die Gottheit ablegete; insonderheit da er in demselben Leibe so mannichfaltige und überzeugende Proben von göttlicher Macht und Weisheit in seinen Wunderwerken, seiner Lehre und Erkenntniß von der Menschen Herzen, gab ¹⁰⁸. Dieses Wort $\mu\omega\sigma\phi\eta$, Gestalt, bedeutet 4) oft in dem alten und neuen Testamente die äußerliche Gestalt; als, wenn vom Belsazar a) Dan. 5. 6. 10. und vom Daniel, Cap. 7. 28. gesagt wird, daß ihre Gestalten (Glanz ließt die niederländische Uebersetzung) verändert wurden; vom Nebucadnezar b), daß seine Gestalt (oder Glanz) wieder auf ihn kam, Dan. 4. 46.; von Christo, daß er zweyen von seinen Jüngern, $\epsilon\upsilon\ \epsilon\tau\epsilon\gamma\gamma\ \mu\omega\sigma\phi\eta$, in einer andern Gestalt erschien, Marc.

(105) Dieser Beweis heißt nichts; weil die $\alpha\lambda\upsilon\alpha\iota\varsigma$, die Entäußerung des Ausbruchs der Wirkungen der göttlichen Herrlichkeit in dem Erniedrigungsstande Christi, die göttliche Natur, welche in ihm in ihrer vollsten Fülle $\lambda\iota\beta\alpha\sigma\tau\iota\alpha$ wohnte, Col. 2. 9. nicht aufhob oder veränderte, sondern nur deren himmlischen Glanz und Ausdruck verbarg, als wenn er ihn nicht hatte, so wie die Demuth die von Gott empfangenen Gaben nicht wegwirft, ablegt und einen Menschen macht, sondern nur zum Dienste des Nächsten, ohne eigene Einbildung und Anwendung zu eigener Ehre, gebraucht, welches eben die Absicht des apostolischen Vortrages ist. Der Zustand kann wol verändert werden im Gebrauch und Anwendung, aber nicht die Natur, aus welcher er fließt und herkömmt.

(107) Auch dieses beweist nichts, da die in dem Mittel Jesu (in welcher Beziehung ihn hier Paulus zum Beispiele vorstelle) wohnende göttliche Gestalt, von dem Wesen Gottes wegen dessen Einigkeit nicht abgesondert werden kann, sondern immer $\tau\omega\ \tau\omega\ \tau\omega\ \Theta\epsilon\omega$, Gott gleich ist, und ihren unveränderlichen Grund in ihm hat, dahingegen die Knechtsgestalt nicht etwas beständiges, bleibendes, wesentliches, sondern eine bloße Beziehung ist, welche keinen andern Grund hat, als ein äußerliches Verhältniß eines Dinges gegen das andere. Der Herr D. Zeumann hat h. l. p. 175. wohl bemerkt, daß das Wort, Gestalt, zwar wegen der Schwachheit unsers Verstandes etwas äußerliches vorstelle, wie es in menschlichen Dingen geht, daß aber diese göttliche Gestalt und Herrlichkeit von dem göttlichen Wesen, das in Christo war, als ihrem Grunde, nicht abgesondert werden kann. Man vergleiche Calov h. l. p. 14. gar wohl erinnert, daß obgleich $\mu\omega\sigma\phi\eta$ nicht das Innere des göttlichen Wesens selbst, sondern die Majestät und Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, welche hat gesehen werden können, Joh. 1. 14. anzeigt, selbige doch die göttliche Natur für ihren Grund erkenne, weil sie von derselben nicht getrennet werden kann. So kann man den hierüber entstandenen Wortstreit, ob $\mu\omega\sigma\phi\eta$ $\Theta\epsilon\omega$ das göttliche Wesen selbst, oder die göttliche majestätische Gewalt desselben als etwas äußerliches anzeige, wol vermeiden. Daß aber $\mu\omega\sigma\phi\eta$ auch von der innerlichen und wesentlichen Verfassung einer Sache von den Griechen gebraucht werde, hat Hammond und Elflner Obf. S. p. 240. deutlich erweisen, und hat angezeigtes Verhältniß zum Grunde. Man vergleiche hier die von Calov h. l. genannten Gottesgeschrethen.

(108) $\kappa\epsilon\alpha\tau\omega$ heißt auch hier nicht, etwas ganz zernichten, sondern dessen Gebrauchs sich so enthalten, als wenn man es gar nicht als ein Eigenthum besäße, sich es nicht zuschreiben oder rühmen, sondern gern und willig ein anderes Ansehen annehmen. Das erweist Pauli Gegenßatz. Es ist nämlich dem, für einen Raub halten, entgegen gesetzt, und deutet eine solche Ausleerung an, da Jesus sich von aller empfangenen Herrlichkeit Gottes nichts eigen zuschrieb, oder für sich als eigen behielt und gebrauchte, sondern als eine solche Gabe Gottes ansah, welche er vom Vater als der Mittler deswegen empfangen hatte, daß er sie als der Knecht Gottes zur Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche eine göttliche Kraft und Wirkung erforderte, anwenden wölkte. Man erwäge hiebei eine Mosheimische Anmerkung hierüber, Sittenlehre P. IV. p. 396. Damit wird dem Stande der Erniedrigung des Knechtes Gottes, den Paulus im Folgenden so nachdrücklich beschreibt, nicht zu nahe getreten, in welchem der Mittler Jesus die durch die Vereinigung mit der göttlichen Natur empfangene göttliche Herrlichkeit zwar besaß, aber sich ihrem Gebrauche und Auswirkung, so weit es sein Mittelamt erforderte, entzogen hatte. Vergl. der Lutherschs. Gottesggl. Erörterung p. 92.

Marc. 16, 12. und daß *μεταμορφώθη* er vor dreien von ihnen von Gestalt verändert ward, Matth. 17, 1. nirgends aber im alten oder neuen Testamente scheint es das Wesen eines Menschen zu bezeichnen ¹⁰⁹).

a) *Τὸ βασίλειον ἢ μορφή ἡμοιωθήν.* b) *Ἡ μορφή.*

Crotius und die Cocinianer sagen, es werde von Christo wegen der Wunderwerke, die er auf Erden gethan hat, gesagt, daß er in der Gestalt Gottes gewesen: weil dieselben Zeichen von der göttlichen Macht in ihm waren. Aber diese Auslegung kann nicht bestehen. Denn 1) wird hier deutlich von Christo gesagt, er sey in der Gestalt Gottes gewesen, ehe er die Gestalt eines Knechtes, oder die Gleichheit eines Menschen angenommen habe. Denn gleichwie die Worte, da er in der Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, und ist bis zum Tode gehorsam geworden, anweisen, daß er in der Gestalt eines Menschen befunden war, ehe er sich selbst erniedrigte, zum Tode gehorsam zu seyn: also müssen, um eben derselben Ursache willen, die Worte, da er in der Gestalt Gottes war u. hat er sich selbst zernichtet, und die Gestalt eines Knechtes angenommen und ist den Menschen gleich geworden, zu erkennen geben, daß er in der Gestalt Gottes gewesen sey, ehe er, als einer, der den Menschen gleich geworden war, befunden wurde, und die Gestalt eines Knechtes annahm. Es wird hier 2) deutlich gefaget, daß Christus sich selbst, in Ansehung dieser Gestalt Gottes, bey seiner Erniedrigung zernichtet habe: da er doch seine Macht, Wunder zu thun, niemals ablegete, sondern dieselbe bis an seinen Tod beständig übete. Diese Macht Wunder zu thun, wird 3) nirgends in der Schrift die Gestalt Gottes genannt: und wäre dieses alles, was durch diese Redensart zu erkennen gegeben wird, so würde man aus diesem Grunde vom Moses und Elias und den Aposteln unsers Herrn sagen können, daß sie in der Gestalt Gottes gewe-

sen; weil Moses und Elias viele Wunderwerke auf Erden gethan haben, und Christus von seinen Jüngern versichert, daß sie größere Wunderwerke thun würden, als er gethan hätte, Joh. 14, 12. Ich verstehe daher durch diese Gestalt Gottes diejenige glanzreiche Gestalt, worin Gott auf seinem Throne abgebildet wird, diejenige Majestät, worin er nach der Schrift erscheint, und worin der *λόγος*, oder das Wort, sich voralters dem Moses und den Erzwätern zeigte ¹¹⁰). Zur Erklärung dieser Meinung werde ich 1) zeigen, wie das alte Testament die Erscheinung Gottes, seine Gestalt und Herrlichkeit vor den Menschenkindern blicken zu lassen, abbildet; 2) daß Christus in dieser Gestalt dem Moses und den alten Erzwätern erschienen; 3) daß unser Herr nach seiner Himmelfahrt mit dieser Gestalt Gottes beselidet gewesen und darin erschienen ist, ob er dieselbe gleich während der Zeit seiner Erniedrigung wohl hatte ablegen wollen. 1) Wird die Erscheinung oder Gleichheit Gottes im alten Testamente in einer hell schynenden Wolke oder einem hellen Lichte, einer Flamme vom Feuer oder dem Gefolge eines Heeres von Engeln abgebildet: wie in diesem Gesichte des Propheten Daniels: der Alte von Tagen setzte sich, sein Thron war Feuerfunken, oder wie eine feurige Flamme, desselben Räder ein brennendes Feuer: ein feuriger Strohm floß und gieng vor ihm aus, tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal zehntausend standen vor ihm. Dan. 7, 9. 10. So erschien Gott auf dem Berge Sinai, wo seine Gegenwart eine Begleitung hatte: wie der Psalmist sagt, Gottes Wagen sind weymal zehntausend, die Tausenden verdoppelt, oder selbst Tausenden von Engeln; der Herr ist unter ihnen ein Sinai in Heiligkeit, oder wie auf Sinai, Ps. 68, 18. wozu der Targum noch setzet: „das Wort oder der Herr wählte seine Majestät auf „demsel-

(109) Nicht zwar das Wesen selbst, aber doch die aus dem Wesen entstehende Beschaffenheit, Eigenschaft und Auswirkung, wenn nämlich von Dingen die Rede ist, wo das Außersichliche und Sichtbare aus dem Innerlichen, Unsichtbaren hervorkömmt und es kenntbar macht. Eine merkwürdige Stelle, wo das Wort *μορφή* nicht nur von einer äußerlichen sondern auch innerlichen Beschaffenheit, die hernach in der äußerlichen Gestalt ausbricht, gebraucht wird, steht Dan. 5, 6.

(110) Diese Erklärung der Gestalt Gottes hat sich nach Whitby der Herr Prof. Michaelis h. I. p. 11. not. 20. und der Herr Consist. Rath Hagermann gefallen lassen, in dem herrlichen Evangel. des seligen Gottes, P. I. p. 162. welche aber Herr Trinius, Unsch. Nachr. 1750. p. 567. geprüft, Herr Superint. Rathlef vertheidiget, Brem. Zehnpfer VII. Beyr. p. 577. seqq. und der lübeckische Lehrer, Herr D. Becker Nou. bibl. Lubec. P. II. art. 1. untersucht hat. Was der Herr D. Zeumann daran auszufehen hat, ist aus seinen Anmerkungen über gegenwärtige Stelle p. 174. zu sehen. Wenn man erwäget, daß in den Worten des Apostels, *μορφή Θεού*, mit dem Worte, *τὸ ἴσχυ τῆ Θεοῦ*, einerley sagt, die Gleichheit Gottes aber kein bloß äußerliches vorbegehendes Scheinwesen in dem Mittler Christo gewesen, so ist nicht zu begreifen, wie man diese Offenbarung des glanzreichen im N. T. den Menschen erscheinenden Sohnes Gottes allein durch die göttliche Gestalt verstehen könne, welche ja nicht beständig also erschienen, sondern vorbegegangen ist? Dahingegen die dem Sohne Gottes wesentliche zusehende göttliche Herrlichkeit wegen seiner göttlichen Natur immer geblieben ist, ob er sie gleich nicht beständig gebrauchte und ausübte.

„demselben sehen zu lassen; Jehovah wohnet ewig „in dem Himmel der Himmel.“ Er erschien daselbst auch in einer leuchtenden Wolke, oder einer Flamme von Feuer: die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge Sinai und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage, und das Ansehen der Herrlichkeit des Herrn war wie ein verzehrend Feuer, 2 Mos. 24, 15. 17. Und solche Zeichen der Majestät zu sehen, ist, Gott zu sehen, v. 11. den Gott Israels zu sehen, v. 12. das ist, sagen Unkelos und Jonathan, die Herrlichkeit Gottes. Auch wenn Moses die zehn Gebote 5 Mos. 5, 22. 24. wiederholt, füget er diese Worte bey: diese Worte sprach der Herr zu eurer ganzen Gemeinde auf dem Berge, aus der Mitte des Feuers der Wolke, und ihr sagetet, siehe, der Herr unser Gott hat uns seine Herrlichkeit und Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme aus der Mitte des Feuers gehört; diesen Tag haben wir gesehen, daß Gott mit dem Menschen redet und er lebendig bleibt. Der Targum Jonathans saget: „das Wort des Herrn „unseres Gottes hat die göttliche Majestät seiner Herrlichkeit sehen lassen.“ Und Unkelos saget: „wir „hörteten die Stimme seines Wortes.“ Der Prophet Habacuc saget in seinem Lobgesange von Gott also: Seine Herrlichkeit bedeckte die Himmel, und da war ein Glanz, wie des Lichtes, und er hatte Hörner an seiner Hand, oder, und es kamen helle Strahlen aus seiner Seite, Hab. 3, 3. 4. „Da zeigte er seine Schechinah:“, das ist, „seine glanzreiche Majestät,“, saget der Targum. Als Jacob ein Gesicht von Engeln sahe, welche auf und niederstiegen, rief er alsbald aus: Dieses ist nichts, als ein Haus Gottes, und dieses ist das Thor des Himmels, gewiß ist der Herr an diesem Orte, und ich habe es nicht gewußt, 1 Mos. 28, 17. „Die „Herrlichkeit des Herrn ist hier,“ heißt es in den Targumen. Und da Gott sich dem Wolke in der

Wolke zeigte, erschien die Herrlichkeit oder Gleichheit Gottes, wie der Ausdruck 4 Mos. 12, 8. ist; *וַיִּרְאוּ אֶת כְּבוֹדֵי יְהוָה*, die Herrlichkeit des Herrn, sagen die 70 Uebersetzer: so auch 1 Kon. 8, 11. So zeigt uns die Schrift denjenigen Gott, der in einem Lichte wohnet, wozu niemand kommen kann, vor dessen Angesichte die Engel beständig als dienfbare Geister, stehen. Dieses ist auch die Erklärung der Rabbinen von der Herrlichkeit des Herrn c), daß sie entweder ein Strahl von göttlichem Lichte, oder ein Gefolge von Engeln ist ¹¹¹⁾. 2) *וַיִּרְאוּ אֶת כְּבוֹדֵי יְהוָה* ist Christus in der Gestalt Gottes war, ehe er die menschliche Natur annahm, das wird wahrscheinlich werden, wenn man bedenket, daß er, ehe er uns von unsern Sünden gereinigt hat, der Abglanz von seines Vaters Herrlichkeit, Licht vom Lichte, Hebr. 1, 3. und nach der Sprache des Buches der Weisheit, ein reiner Ausfluß der Herrlichkeit des Allmächtigen, ein Abglanz des ewigen Lichtes, Weish. 7, 25. 26. ¹¹²⁾ gewesen ist; und daß er bey dem Ende seiner Erniedrigung bittet, Gott möchte ihn mit der Herrlichkeit verherrlichen, welche er bey ihm vor der Grundlegung der Welt gehabt hätte, Joh. 17, 5. ferner, daß es vom Anfange an, die Meinung der Juden und Christen gewesen ist, daß es der *Λόγος* oder der Messias gewesen, welcher den Ervätern vormals in Licht und Glanz, und bisweilen mit einem Gefolge von heiligen Engeln erschienen ist; und endlich, daß wir im alten und neuen Testamente sehr vielen Beweis dafür haben. In dem andern und vierten Buche des Moses lesen wir, daß die Kinder Israels den Herrn verfolgten und sagten, ist der Herr unter uns oder nicht? 2 Mos. 17, 7. 4 Mos. 21, 5. und daß der Herr darum feurige Schlangen unter sie schickte: aber in dem zehnten Capitel des ersten Briefes an die Corinthher werden wir belehret, daß sie Christum verfolgten, und von den Schlangen vertilget sind. Man sehe diese Lesart 1 Cor. 10, 9. gerechtfertiget. Christus war daher in Ansehung seiner göttlichen Natur bey ihnen, und ward

von

(111) Es hat aber der sel. Schöttgen, *Jesus der wahre Messias*, p. 9. seqq. gar gründlich bemerkt, daß die Juden zwar Gott die *Schechinah*, wegen seiner sichtbaren glanzreichen Wohnung unter dem Wolke Israel, benennet, 2 Mos. 24, 16. und deswegen die chaldäischen Uebersetzer, so oft das Wort, *Herrlichkeit des Herrn*, vorkömmt, es fast allezeit durch *Schechinah* übersehet, aber auch jederzeit durch die *Schechinah* nicht eine bloße herrliche und sichtbare Erscheinung, sondern das göttliche Wesen selbst, verstanden haben, so wie es in dem Sohne Gottes gewohnet; und daß die Cabbalisten durch die obere und untere *Schechinah* jene die göttliche, diese die menschliche Natur verstanden haben. *Whitby* gesteht es im Selgenden selbst.

(112) Daß die Stelle des Buchs der Weisheit aus dem Lehrgebäude der alexandrinischen Gottesgelehrtheit geflossen sey, das ist in der Abhandlung, de vestigiis philosophiae Alexandrinae in libro Sapientiae, §. 11. welche in den *Miscell. hist. phil. crit.* p. 210. seqq. sich befindet, handgreiflich erwiesen worden. Sie beweist also hier nichts, und Pauli Worte, Hebr. 1, 3. sind hinlänglich genug, zu zeigen, in was vor einem göttlichen Verstande der Sohn Gottes, der in den letzten Tagen zu den Menschen geredet hat, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens genennet werde, folglich, was die göttliche Gestalt in unserer Stelle anzeigen, und wie weit sie innerlich und äußerlich Gott gleich gewesen sey.

von ihnen versucht. Auch sagt Gott 2 Mos. 23, 20. 21. also zu seinem Volke: siehe, ich sende einen Engel vor deinem Angesichte, dich auf diesem Wege zu behüten, und dich zu dem Orte zu bringen. den ich bereitet habe; häre dich vor seinem Angesichte, und sey seiner Stimme gehorsam und erbittere ihn nicht; denn er wird eure Uebertretungen nicht vergeben, denn mein Name ist in dem Innersten von ihm. „Dieser Engel, sagen die alten Rabbinen, war der „Engel, der Erloset., oder ein unerschaffener Engel, in welchem Jehovah war. Auch scheinen die Worte dieses deutlich zu erkennen zu geben: indem die Macht, Sünden zu vergeben, welche ihm hier zugeschrieben ist, Gott alleine zukommt, wider den sie begangen sind. Darneben, als Gott, welcher wider Israel wegen der Verfertigung des goldenen Kalbes erzürnet war, sich zu entziehen, und nur einen Engel vor ihnen zu senden gedrohet hatte, die Einwohner von Canaan vor ihnen auszutreiben, 2 Mos. 33, 2. war dieses ein böses Wort für das Volk, und sie traureten darüber, nämlich über diese Worte, ich werde nicht in der Mitte von euch hinaufziehen, das ist, sagen Onkelos und Jonathan, ich werde nicht machen, daß *אני אהיה*, me'ne glanzreiche Gegenwart, mit euch hinaufziehe. Moses selber konnte sich auch bey dieser Antwort nicht beruhigen: daher er also zu Gott spricht, wo dein Angesicht nicht mitgehen wird, so laß uns von hier nicht hinaufziehen, v. 15; „Wenn die Schechinah nicht mit uns geht,“ sagt Onkelos; wenn du selbst nicht mit uns gehst, sagen die 70 Dolmetscher, R. Salomon und Aben Esra; welchen Verstand die folgenden Worte nothwendig machen, denn wobey sollte nun erkannt werden, daß ich und dein Volk Gnade in deinen Augen gefunden haben, ist es nicht dabey, daß du mit uns gehst? v. 16. Hieraus erhellt sehr klar, daß sie mit der Verheißung von einem erschaffenen Engel nicht zufrieden waren, sondern begehrten, daß Gottes Gegenwart mit ihnen hinaufzöge, und daß Gott sie dieser Mitte gewährete, v. 17. So sagt uns Philo der Jude oft, daß der Engel, der vor ihnen herzieht, nicht ein erschaffener Engel, sondern das Wort Gottes, oder Gott selber war: „denn (saget er) Moses bittet, daß Gott selbst ihr Führer auf dem Wege, der zu ihm selbst „leitete, seyn wollte, indem er sagt, wo du nicht „mit uns gehst, laß uns nicht hinaufziehen, und wiederum: „er gebrauchet das göttliche Wort zu einem Führer, denn so sagt der Gottespruch, siehe,

„ich werde meinen Engel vor deinem Angesichte senden, dich auf dem Wege zu leiten, 2 Mos. 23, 20.“ 3) Daß der Herr Christus nach seiner Auffahrt zur rechten Hand der Majestät und Herrlichkeit, diese Gestalt wiederum angenommen hat und in Herrlichkeit und Glanze erschienen ist, das ist aus dem neuen Testamente klar. So erschien er dem Stephanus, welcher, da er seine Augen nach dem Himmel hielte, die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zur rechten Hand Gottes stehend, sah, Apg. 7, 55. So erschien er einem verfolgenden Saulus, in einem Lichte des Himmels, über den Glanz der Sonne, und sagete zu ihm, ich bin Jesus, den du verfolgest, Apg. 26, 13. 15. In dem Gesichte des Johannes, Offenb. 1, 14. 15. waren seine Augen wie eine Flamme von Feuer, und sein Angesicht, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint. So erklärte er auch selber, wurde er bey der Verwüstung Jerusalems erscheinen, das widerspänstige Volk zu strafen: des Menschen Sohn, saget er, wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, Matth. 16, 27. Luc. 9, 26. 28. Und seine zroete Zukunft wird mit gleicher schreckender Herrlichkeit seyn: denn er wird alsdann vom Himmel, mit den Engeln seiner Kraft, mit flammendem Feuer, offenbaret werden, 2 Thess. 1, 7. 8. Da denn endlich dieser Glanz und dieses Gefolge von heiligen Engeln in der Schrift, als die Gleichheit, die Gestalt, das Angesicht und die majestätische Gegenwart Gottes vorgestellt wird; da es klar ist, das der *λογος*, oder das göttliche Wort, diese Herrlichkeit vor der Annahme des Fleisches gehabt hat, und darin dem Moses und den Erzähtern erschienen ist, und das, um eine königliche Macht über seine Kirche zu üben; da es aus dem neuen Testamente gewiß ist, daß er nach seiner Himmelfahrt diese Gestalt und Macht wiederum angenommen hat: so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieses die Gestalt Gottes gewesen ist, wovon hier gesprochen wird; daß dieses die Gleichheit Gottes war, worin er während seiner Erniedrigung es keinen Raub achtete zu erscheinen, sondern lieber dieselbe beehrte zu sehn wählte, damit er unter uns, nicht als der Herr des Himmels, in Begleitung eines Heeres von Engeln, oder in dem leuchtenden Glanze von der Herrlichkeit seines Vaters; sondern in der Gestalt eines Menschen, erscheinen möchte ¹³⁾. Whistp.

c) *Cosri*, P. II. §. 2. p. 81. P. IV. p. 277. 278.

Keinen

(113) Ob man gleich dieses alles, was von der Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit des Sohnes Gottes, in einem glanzvollen Aufzuge, zur Zeit des israelitischen Bundes, allhier angeführt wird, zugeben kann, in so fern es ein Beweis ist, daß sich das Wort Gottes, im alten Testamente, Kraft der mit dem Vater gleich habenden Gottheit, als der bestimmte Ausrichter des göttlichen Gnadenbundes, auf eine göttliche Art

Keinen Raub geachtet hat, Gott gleich zu seyn. Er achtete, rechnete, oder hielt es (so wird das Wort v. 3. Cap. 3. 7. 8. 1. Thess. 5. 13. 1. Tim. 1. 12. c. 6. 1. Hebr. 17. 29. c. 11. 26. gebraucht) für keinen Raub; weil es durch ewige Zeugung ein Nicht von ihm war: das ist, er achtete es nicht als eine unangemessene Anmaßung, da er in der Gestalt Gottes war, (Wort seinem Vater gleich zu seyn, als der von Natur und Wesen eine und eben dieselbe Selbstständigkeit mit ihm war. Er beschloß, sich auf eine Zeitlang nicht in dieser Herrlichkeit, die ihm eigen war, zu zeigen, sondern nahm freiwillig die Bedeckung derselben auf sich: er stand aber nicht eigentl., und dieses war auch nicht möglich, von etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit ab, indem er allegor. der Sohn Gottes, und ohne einigen Raub, oder eine unrechtmäßige Zueignung, seinem Vater an Macht und Herrlichkeit gleich war, Joh. 10. 3. 1. Joh. 5. 7. 20. Paulus saget nicht, wie die Aetianer voraltes den Sinn haben verdrehen wollen, er raubte die Gleichheit mit Gott nicht, oder nahm sie nicht weg, oder hielt sie nicht fest; oder wie die Socinianer nachher sageten, Christus wollte diesen Raub gegen Gott nicht begehen, ihm gleich zu seyn, sondern erkannte, daß er solches, als eine Gabe von Gott, hätte; so daß sie das Entgegensetzungs-wort, sondern, einschrieben, welches wirtl. nicht da ist: es steht nicht in dem Texte, er gedachte diesen Raub nicht zu thun; sondern es heißt, er achtete es keinen Raub, Gott gleich zu seyn; welche zwen Dinge sehr von einander unterschieden sind, ja eben so viel, als, die Gottheit durch unrechtmäßige Anmaßung zu haben, und, sie von Natur zu haben. In dem ersten Ausdrucke ist es so viel, als ob gesagt wurde, Christus raubete die Gottheit nicht, oder riß sie nicht weg: in dem lehten heißt es, daß er die Gleichheit welche er mit Gott hatte, keinen Raub achtete; er achtete die Herrschaft, in deren Uebung er, dem Vater gleich, hätte beharren mögen, nicht als eine geraubte oder mit Gewalt an sich gezogene Sache (wie jemand dasjenige, was er durch ei-

nen Raub erlangt hat, fest hält, und damit prangt). Denn da er gesagt hatte, daß er in der Gestalt Gottes bestanden hätte, konnte er auch, ehe er sich erniedriget hatte, sagen, daß er Gott, das ist, dem Vater, ohne einigen Raub, irgend eine Gewalt oder ungebührliche Anmaßung, gleich war. Und obgleich Socinus darauf dringt, daß es ungereimt und falsch sey, in irgend einem Verstande zu sagen, Gott gedachte, er hätte das göttliche Wesen geraubet, oder als einen Raub weggenommen: so ist doch dieses Gegegentheil, Gott achtete nicht, daß er das göttliche Wesen durch einen Raub angenommen hätte, verunnstigt und wahr; gleichwie, wenn gesagt wird, Gott kann nicht lägen, oder der Herr wird nicht verändert, 1. Sam. 15. 29. Jes. 55. 1. Mal. 3. 6. Wenn Christus gemußt hätte, daß er durch einen Raub und eine unrechtmäßige Anmaßung Gott gleich wäre; gleichwie, der Wahrscheinlichkeit nach, das Bestreben nach demselben die Sünde unserer ersten Aeltern gewesen ist, und gleichwie Philo der Jude vor der Gemuthsfassung eines gottlosen Menschen saget, „daß sie eine Liebhaberinn von sich selbst und gottlos ist, und Gott gleich zu seyn denket d), welchen ihren Raub Christus zu verschöhen in die Welt kam: so würde er sich selbst nicht zernichtet haben, oder willig gewesen seyn, sich zu erniedrigen. Auch wird von Christo keinesweges, bloß in Absicht auf seine Werke, gesagt, daß er Gott gleich gewesen; wiewol dieselben eine gleiche Ursache und ein gleiches Grundwesen anzeigen, Joh. 5. 19. 21. 23. 26. 29. c. 10. 37: sondern schlechterdings gedachte er, daß es kein Raub wäre, Gott ganz und gar gleich zu seyn, da er in eben derselben Natur und eben demselben Wesen bestund; die Worte in der Grund-sprache geben schlechterdings eine vollkommene Gleichheit zu erkennen. Alle Dinge von Christo waren Gott gleich, ob er gleich einige derselben auf eine Zeitlang zu bedecken wählte: so erklären einige das in der mehrern Zahl und in dem unbestimmten Geschlechte gebrauchte Wort (Neutrum plurale) mit Nachdruck, als welches nach dem Gebrauche der Grie-

den Isracliten offenbaret habe, und in diesem Glanze auch bisweilen sichtbar worden sey, so ist doch dieses noch kein Beweis, daß die in gegenwärtiger Stelle Jesu Christo begelegte göttliche Gestalt diese sichtbare göttliche Erscheinung allein anzeige, da ganz offenbar ist, daß der Apostel die göttliche Natur Christi und deren Eigenschaften zum Grunde lege, so wie sie sich in dem Mittlerbunde in göttlichen Wirkungen geoffenbaret haben, welches nicht von einem bloßen äußerlichen Erscheinen der göttlichen Herrlichkeit, sondern von deren Einflusse in das Erlösungswerk, welchen diese göttliche Gestalt ihrer Natur, Wesen und Wirkung nach gehabt hat, verstanden werden muß. Doch vielleicht sind diejenigen, welche durch *μωϋσην* die göttliche Natur des Sohnes Gottes verstehen, von denjenigen, welche die geoffenbarte Majestät, Glanz und göttliche Herrlichkeit desselben dadurch angezeigt wissen wollen, bloß in Worten von einander unterschieden; da von allen, die Socinianer und ihres gleichen ausgenommen, eingestanden wird, daß die göttliche Natur und majestätische göttliche Gewalt und Herrschaft nothwendig als connotata angesehen werden müssen, und diese in jener ihren wesentlichen Grund haben, ohne welches nämlich das Erlösungswerk nicht hätte bestehen können. Wesen und Stand sind in Gott eines, und nur nach gewissen Beziehungen und Verhältnissen sowol gegen unsere Umstände und Begriffe unterschieden, als auch auf das Erlösungswerk gerichtet.

Griechen auf das vorhergehende Wort in der einfachen Zahl und im männlichen Geschlechte (Masculinum Singulare) geht, die unerforschlich; und gänzlich eben dieselbe Beschaffenheit der Natur und des Wesens von dem göttlichen Wesen auszudrücken. Man kann die Worte lesen, er achtete es keinen Raub, daß die Dinge, welche sein eigen waren, Gott, das ist, dem Vater, gleich seyn sollten; oder lieber, daß er selber in allen Dingen Gott vollkommen gleich wäre. Denn wäre Christus allein durch eine gegebene Macht Gott gleich gewesen: warum sollten ihn die Juden dann deswegen haben tödten wollen, weil er sich Gott gleich machte? welches bey ihnen eigentlich so viel war, als sich selbst zu Gott zu machen, Joh. 5, 18. c. 10, 33. Daß er von seiner ewigen Zeugung redete und denjenigen für seinen Vater erkannte, durch den er die Wunder that, gleichwie der Vater in seinem eigenen Namen, durch seine eigene Kraft, von sich selbst, und für seine eigene Ehre, das sowol, als, was die Evangelisten sagen, Der Sohn kann nichts von sich selbst thun, kann keinesweges dienen, eine Ungleichheit mit dem Vater daraus zu schlüssen: weil das, was er thut, vollkommen an Macht und Herrlichkeit der Macht und Herrlichkeit des Vaters gleich ist, da er dieselbe, als Sohn, von Natur hat. Denn (um niedriger herunter zu steigen) ob ein jeder Sohn gleich die menschliche Natur von seinem Vater empfängt: so ist er doch nicht weniger ein Mensch, als sein Vater, oder sein Vater mehr ein Mensch, als

er; der Sohn hat ein Wesen von eben derselben Vollkommenheit, welche in beyden natürlich ist. Dennoch kann von dem Vater, unter welchem Christus als Sohn, und, in Absicht auf sein Amt, als ein Knecht, da er das Mittleramt auf sich genommen hatte, geordnet steht, gesagt werden, daß er größer sey, als der Sohn: aber das muß nur in Absicht auf die Ordnung der Wirkung verstanden werden, wenn man die Stellen Joh. 14, 28. c. 16, 13: 15. vergleicht. Und, wenn Christus es keinen Raub achtete, Gott gleich zu seyn, wird von ihm nicht gesagt (wie unsere Gegner wollen) daß er sich selbst, sondern, daß er einer andern Person, nämlich, Gott dem Vater, gleich war. Dinge können, wenn sie auch noch so ungleich sind, dennoch gleich seyn, in so fern sie in einem gemeinen Absicht gleich sind: folglich wird Christus, wenn von ihm gesagt wird, daß er dem Vater gleich war, dennoch der Person und Selbstständigkeit nach, aber nicht in dem Wesen, worin es ihm eigen ist, dem Vater gleich und folglich eines mit ihm zu seyn, von dem Vater unterschieden. **Polus, Bill.** Diese griechische Redensart, es keinen Raub achten ¹¹⁴⁾, sagt **Grotius** kommt nur im **Plutarch** (wiewol ich sie bey diesem nicht finden kann) und im **Heliodorus** vor: in diesem Schriftsteller bedeutet dieselbe offenbar, heftig begehren, oder ein Ding, wornach man sehr begierig ist, es zu sich zu nehmen, ansehen. **Gott gleich zu seyn**, ist so viel, als wie **Gott**, oder in der Gleichheit Gottes zu seyn, oder

34

(114) Die Stellen **Heliodori** hat **Krasin. Schmid** h. I. p. 1189. angeführet, nach welchen für einen Raub halten so viel heißt, als für eine Sache so eingenommen seyn, daß man sie unmöglich aus Händen lassen, oder die Gelegenheit entgehen lassen kann, sie als sein allerliebstes und vergnügtestes Eigenthum zu gebrauchen, und für sich zum eigenen Genuße zu behalten. Der Grund dieses in den weltlichen Schriftstellern üblichen Sprachgebrauchs beruhet auf einer rednerischen Figur, wo man das Vorhergehende für das Nachfolgende nimmt, welche auch in andern griechischen Redensarten von gleicher Gattung vorkommt, wie **Naphilius** zu unserer Stelle **Ann. Polyb.** p. 554. und **Ann. Xenoph.** p. 266. angemerket hat. Wo man diese Bedeutung in Pauli Worten statt finden läßt, so muß sie so viel sagen: Obgleich Jesus Christus der wesentliche Gott und Gottes Sohn, Gott gleich an Wesen, Majestät und Herrlichkeit gewesen, so hat ihn doch kein Stolz bewogen, diese wesentliche ihm nach der menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Herrlichkeit als eine solche Sache anzusehen, deren Gebrauchs und Genußes er sich nicht auf eine Zeitlang hätte begeben können oder wollen, sondern hat sich dessen enthalten, als wenn er nicht eben sowol Gott wäre als der Vater, und ist im Mittlerbunde und dessen Ausrichtung, dessen, dem er am Wesen und göttlicher Herrlichkeit gleich war, sein Knecht worden. Diese Erklärung, welcher **Feltner** h. I. beygefallen, hat nun zwar nichts unrichtiges oder unwahrhaftes, aber sie thut doch der Absicht der Rede des Apostels einen Zwang an, indem dieselbe nicht von einer Begierde, die Herrlichkeit Gottes selbst zu gebrauchen und zu genießen, sondern von einer prächtigen und hoffärtigen Aufführung redet, welche man an Jesu Christo nicht, wol aber das Gegentheil beobachtet, indem er nichts aus sich gemacht hat, da er doch alles war. Dieser Verstand solcher Rede ist dem griechischen und daher genommenen Sprachgebrauche gemäß, obgleich **Sammond** dieses widerspricht, wo für einen Raub halten, so viel heißt, als aus einer Sache einen Ertrag machen, sich dadurch als einen Sieger zeigen, der sich mit seiner erlangten Beute viel weiß, und sie stolz vor seinem Siegeswagen herführen (*ἠγάσσει*) läßt, welche Bedeutung **Meric. Casaubonus** in der Abhandl. de verb. vñ p. 113. **Anal. phil. Crenii** erwiesen hat, daher sie auch viele Ausleger, welche **Wolf** und **Keumann** h. I. nennen, angenommen haben. Denn da hangen die Worte ohne Zwang an einander. Nur muß man im Deutschen anstatt Raub, Beute setzen, wie **Mosheim** schon l. c. p. 594. erinnert hat.

zu erscheinen. So wird das Wort *ἴσα* oft von den 70 Dolmetschern als ein Nebenwort (Adverbium), wie das hebräische *עִפּ* gebraucht ¹¹²⁾: Hiob 5, 14. gleichwie des Nachtes, tappen sie an dem Mittage; Cap. 19, 17. *hast du mich nicht als einen Käse gerinnen lassen?* c. 11, 12. c. 13, 12. 10. Jes. 51, 23. Daber scheint der Verstand der Worte mir dieser zu seyn, daß, ob Christus sich gleich in seinen vorhergehenden Erscheinungen allezeit in der Gestalt und Gleichheit Gottes gezeigt hatte, er dennoch, da er zur Seligkeit des menschlichen Geschlechtes in die Welt gekommen, nicht anwollt oder begehret, mit derselben fruchtlichen Herrlichkeit und Majestät zu erscheinen, sondern lieber in der Gleichheit eines Menschen und in der Gestalt eines Knechtes zu kommen gewählt hätte. Diese Erklärung aber giebt den Socinianern nicht den geringsten Vortheil, sondern widerlegt ihre Keckeren und giebt eine bessere Antwort auf ihre Schlüsse, als die gewöhnliche Ansehung thun kann. Denn 1) wird hierdurch unumstößlich bewiesen, daß Christus, vor seiner Geburt von der segneten Jungfrauen, bestanden habe. 2) Erhellet auch hieraus, daß in Christo zwei Naturen seyn müssen: die Natur des *λόγος*, welcher voralters den Erzvatern erschien; und die Natur, welche er annahm, da er als Mensch in dem Leibe der Jungfrauen empfangen ward. 3) Hellet hieraus, daß seine Natur, worin er, vor seiner Empfängniß in dem Leibe der Jungfrauen erschien, göttlich seyn müsse. Denn was für eine andere Natur konnte wohl in der Gestalt Gottes erscheinen, und diejenige Ehre annehmen, welche von den Juden allezeit für ein gewisses Zeichen der göttlichen Gegenwart gehalten ward, und in dem neuen Testamente die Herrlichkeit des Vaters genannt wird? insonderheit, wenn man bedenket, daß demjenigen, der auf solche Weise erschien, so oft der Name *Ἰησοῦς* gegeben, und er der Richter der ganzen Erde genannt wird, sich auch entweder die göttlichen Eigenschaften und Würden zueignet, oder dieselben niemals ablehnet, wenn sie ihm von Menschen zugeignet werden ¹¹³⁾. Darneben, wo ist die Erniedrigung oder Zernichtung, wovon hier gespro-

chen wird, worin Christus nicht als Gott in der Welt seyn oder erscheinen wollte: wenn er als eine Person, die bloß eine menschliche Natur hatte, dieses nicht thun konnte, ohne sich der Gotteslästerung schuldig zu machen, deren ihn die Juden beschuldigten, daß er, da er ein Mensch wäre, sich selbst zu Gott machte? da er sich in dem Falle in nichts von einem gemeinen Menschen unterschied, als bloß in außerordentlichen Gaben, deren ihn Gott theilhaftig gemacht hatte. Wenn aber seine Natur göttlich ist: so muß sie nothwendig ewig seyn; denn die göttliche Natur kann keinen Anfang ihres Bestehens haben. Whitby Es ist klar, daß, wenn der Apostel, durch Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes, das Bestehen Christi als Menschen in dem Zustande eines Knechtes gemeinet hatte. Die Natur der Sache sowol, als die stufenweise fortgeführte Rede erfordert haben würde, daß der Apostel zuerst von dem Umfande gesprochen hätte, daß Christus wie ein Mensch geworden. Daher, weil es klar ist, daß der Apostel in den andern besondern Stücken, welche v. 7. 8. gemeldet werden, die natürliche Ordnung der Sachen und die stufenweise fortgehende Folge der Rede in Acht nimmt, ist es vermunft zu gedenken, daß er es hier ebenfalls thue. Hieraus wird denn folgen, daß Christi Annehmung der Gestalt eines Knechtes als etwas, das (in der natürlichen Vorstellung von den Dingen) vor seiner Veränderung, wie ein Mensch zu werden, vorhergegangen, nämlich als die Annehmung einer erschaffenen Natur, wodurch er wirklich ein Knecht Gottes wurde, dergleichen er vorher nicht gewesen, da er dem Vater, in Absicht auf seine Gottheit, gleich war, verstanden werden mußte. Darum, weil *μορφῆ δόξης*, (die Gestalt eines Knechtes) v. 7. deutlich dem Ausdrucke, *μορφῆ ἰσῆ* (die Gestalt Gottes) entgegengesetzt wird, und die Natur der Gegensätze erfordert, daß *μορφῆ* in bezugten Stellen in eben derselben Bedeutung genommen werde, muß daraus folgen, daß, gleichwie *μορφῆ δόξης* bedeutet daß Christus wesentlich ein erschaffenes Wesen ward ^{117a)}, also auch *μορφῆ ἰσῆ* das Bestehen Christi, als eines göttlichen Wesens, oder als eines, der

(115) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen brauchen es also. Wenn nun das Wort *ἴσα*, *ἴσως*, oder ein anders solches selbständiges Wort dabey steht, so hat das dabey stehende Nebenwort die Bedeutung eines Nennwortes, bes. Clavius p. 974. und so heißt *ἴσα ἄνωγ τῷ θεῷ* so viel als *ἴσον ἄνωγ τῷ θεῷ*. Vergl. Erasm. Schmid h. l. p. 1189. Hieraus ist zu ersehen, daß diese Whitby'sche Erklärung dieser Worte den Nachdruck des Grundtextes nicht erschöpft, da richtig ist, daß Jesus in der zum Grunde des Mittlerbundes gelegten persönlichen Vereinigung, nach der Verbindung beyder Naturen in einem persönlichen Bunde, so ihm als den Gottmenschen Gott gleich gemacht hat, und zwar nach der daraus fließenden der menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Herrlichkeit anzusehen sey, wie Joh. 1, 14. deutlich bezeuget wird.

(116) Hiemit verbessert Whitby seine gegebene Erklärung von der Gestalt Gottes, welche Christus gehabt, und beweiset die Richtigkeit der 112. und 113. Anmerkung.

(117a) Das widersprechen diejenigen, welche die Knechtsgestalt nur von einem gewissen Verhältnisse Christi im Mittlerbunde erklären. Die menschliche Natur selbst kann dadurch nicht verstanden werden, denn diese

der Gott dem Wesen nach gleich ist, andeuten müsse. Denn wird man befinden, daß die stufenweise verfolgte Rede des Apostels natürlich fortgeht. Denn die erste Stufe von Christi Erniedrigung befand darin, daß er in der Gestalt Gottes, das ist, wesentlich Gott, oder ein unerschaffenes Wesen, war, er sich gefallen ließ, die Gestalt eines Knechtes anzunehmen, das ist, ein erschaffenes Wesen, und so wesentlich ein Knecht Gottes, zu werden ^{17b}. Und da Christus so die Gestalt eines Knechtes angenommen haben würde, wenn er gleich nur zu einem Engel gemacht wäre: so war die zweite Stufe seiner Erniedrigung, daß er nicht allein die Gestalt eines Knechtes annahm, oder ein erschaffenes Wesen ward, sondern sich ferner übergab, wie ein Mensch zu werden, das ist, ein Mensch zu

werden. Da er dann in der Gestalt, wie ein Mensch gefunden ward, hat er sich noch weiter erniedriget, indem er bis zum Tode gehorsam geworden ist; welches die dritte Stufe in der stufenweise fortgeführten Rede des Apostels ausmacht: und da Christus sich noch mehr erniedrigte, nämlich nicht allein zum Tode, sondern selbst zum Tode des Kreuzes; so macht dieses sehr eigentlich und natürlich die vierte und letzte Stufe aus. Wels. Der, ob er gleich von der göttlichen Natur war, dennoch in seinem Wandel auf der Erde nicht suchte oder forderte, daß ihm als Gott begegnet, oder er so angebetet wurde. Wall. Welcher da er in der Gestalt Gottes war, nicht begierig gewesen ist, diese Gleichheit zu behalten. Peitce.

d) *Leg. Alleg. lib. 1. p. 48. 49.*

R. 7.

diese hat Christus nicht abgelegt, nachdem er im Erhöhungsstande die knechtische Niedrigkeit fahren lassen, und von Gott nach und in der angenommenen Menschheit über alle Namen, das ist, Dage, die genennet werden können, erhoben worden ist: da er hingegen zur Rechten Gottes der Gottmensch bleibt. Bergl. Wolf h. 1. p. 223.

(17 b) Wenn man erwäget, daß, und wie? der Name eines Knechtes Gottes dem Mittler in der heil. Schrift A. E. mehrmalen beygelegt werde, bes. Ps. 40, 7. Jes. 42, 1. c. 49, 6. c. 53, 1. vergl. Ebr. 10, 5-9. so kann man ohne Zwang bestimmen, wie die Annehmung der Knechtsgestalt vor der Annehmung der menschlichen Natur bey dem Mittler vorhergegangen sey, wenn man nur auf den Inhalt des Mittlerbundes zwischen dem Vater und dem Sohne acht giebt. Nach demselben war 1) der Sohn Gottes, wie der Vater und der heil. Geist, der hohe Paciscent dieses göttlichen Vertrages, und eine göttliche Person der andern gleich, und keine der andern unterworfen, und so war auch der Sohn Gott dem Vater an Natur, Wesen, Eigenschaft und Herrlichkeit gleich, Joh. 1, 14. c. 10, 30. c. 14, 9. und folglich hatte auch 2) der Sohn eben die Herrlichkeit, und die aus den göttlichen Eigenschaften stießenden Wirksamkeiten, Glanz und Ansehen, welche der Vater hatte, welches der Apostel *μοῦσῶν τῶ Θεῷ* insbesondere nennet. 3) Weil zu der Veröhnung des menschlichen Geschlechtes eine göttliche Person nöthig war, so übernahm der Sohn dieses göttliche Geschäfte auszuführen, und den beschlossenen Rath Gottes zu erfüllen. 4) Weil aber dieser Mittler das Amt der Veröhnung nicht übernehmen konnte, wenn er nicht versprochen hätte, Mensch zu werden, Ebr. 2, 14. und in dieser angenommenen menschlichen Natur, mit welcher zur Ausführung des Rathes Gottes von der Menschen Seligkeit, die göttliche Natur mußte vereinigt, und ihr die göttlichen Eigenschaften und deren Besitz durch die Aufnahme in die Einigkeit und Personlichkeit des Sohnes Gottes mitgetheilt werden, Joh. 1, 14. Col. 2, 8. sich der göttlichen Verordnung zu unterwerfen, und unter das Gesetz thun zu lassen, Gal. 4, 3. so mußte dann 5) in dieser Beziehung auf das Mittleramt der Sohn Gottes ein Knecht Gottes werden, und nicht nur den Gebrauch und Auswirkung der göttlichen herrlichen Gestalt, welche seiner menschlichen Natur mitgetheilt werden sollte, bis zur Ausführung der Erlösung nicht ausüben, sondern auch als ein anderer Mensch sich so tief erniedrigen, als das Veröhnungswerk erforderte, welches der Apostel im Folgenden erklärt. Man vergleiche hiemit *Wisit Oecon. foed. lib. II. c. 3. § 10. seqq. p. 145. seqq.* und *Gills Erklärung im Folgenden.* Der sel. Cauzler von Mosheim hat, *Sittenleh. P. IV. p. 398.* wohl angemerkt, daß diese Redensart nichts anders sagen wolle, als sich nicht als einen Herrn, sondern als einen Knecht Gottes anzunehmen, der das Amt eines göttlichen Abgeordneten verwaltete, und daß man auch die niedrige Art dieser Verwaltung damit verknüpfen könne, welche eine solche Person bedeutet, welche andern dienet, wie sich selbst der Mittler, Matth. 20, 28. vergl. Röm. 15, 8. nennet. So richtig aber auch diese Anmerkung ist, so gewiß ist doch aus der Verbindung des Schlusses Pauli, daß hier der Apostel eigentlich dem Stande (*μοῦσῶν*) der Herrschaft und Majestät, der sich in der göttlichen Natur des Sohnes Gottes gründete, den Stand der Knechtshaft, dem sich der Sohn Gottes zur Erfüllung des göttlichen Befehles im Mittlerbunde gegen seinen Vater unterwarf, und der ihn zum Knechte Gottes und seiner erwählten Heilsordnung, und zum Knechte aller Menschen in der angenommenen Menschheit machte, bey welchem er den ordentlichen Gebrauch und die Ausübung der göttlichen Gestalt ablegen, und als nicht sein eigen ansehen mußte, entgegensetze.

geachtet hat, Gott gleich zu seyn: 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, indem er die Gestalt

v. 7. Mt. 8, 6. Matth. 20, 28. Joh. 13, 14.

W. 7. Sondern hat sich selbst zernichtet, oder nach dem Engl. unansehnlich gemacht: oder sich entlediget, nicht derjenigen Fülle der Gnade, welche von Ewigkeit in ihm war, denn damit erschien er, als er Fleisch geworden war und unter den Menschen wandelte; auch nicht der Vollkommenheiten der göttlichen Natur, welche durch seine Anehmung der menschlichen Natur nicht im geringsten vermindert waren, denn alle Fülle der Gottheit wohnte leibhaftig in ihm; ob er gleich annahm, was er vorher nicht hatte, so verlor er doch nichts von dem, was er hatte: sondern der Glanz seiner göttlichen Natur war bloß bedeckt und aus dem Gesichte. Obgleich wol einige Strahlen davon durch seine Thaten und Wunderwerke hervorbrachen: so ward doch seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, nur von wenigen gesehen. Die Gemüther der meisten waren verblendet, und die Herzen verhärtet, und sie sahen keine Gestalt oder Schönheit an ihm, ihn zu begehren: die Gestalt Gottes, worinn er war, war vor ihnen verborgen; sie sahen ihn als einen gemeinen Menschen, ja als einen sundigen Menschen, als einen Wurm und keinen Mann, an. Einer solchen Begegnung und Betrachtung nun unterwarf er sich willig, ungeachtet er so unendlich groß und herrlich war. Gleichwie er die Gottheit nicht als einen Raub angenommen hatte: also war er zu diesem niedrigen Stande auch nicht durch Gewalt erniedriget; wie die Engel, welche sündigten, da sie Gott gleich seyn wollten, aus ihren herrlichen Wohnstätten vertrieben und in die Hölle niedergestürzt wurden; und wie der Mensch, da er durch Anstiften des Satans eben darnach begierig war, aus dem Paradiese vertrieben, und den Thieren, welche verloren gehen, gleich gemacht

ward. Im Gegentheile war es vielmehr das Werk Christi selbst: er beschloß willig, seine Herrlichkeit gleichsam auf eine Zeitlang abzulegen, dieselbe zu bedecken und zu verbergen, und sich so achten zu lassen, als ob er ein gemeiner Mensch wäre, ja den Teufel hätte, und nicht Gott ware. Wunderbare Erniedrigung! Erstaunliche Herablassung ¹¹⁹. Hill, Polus.

Indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat. Das ist, eine erschaffene Natur ¹¹⁹: und so ward er in Absicht darauf und auf die angeborne wesentliche Natur eines Knechtes Gottes weniger als Gott der Vater, in dieser Betrachtung. Wels. Dieses geschah auch freywillig: er nahm sie an, und ward nicht verpflichtet oder genöthiget, in der Gestalt eines Knechtes zu erscheinen. Er erschien, als einer in der menschlichen Natur, und war wesentlich so: ein Knecht seines Vaters, der ihn erwählte, berief, sandte, unterstützte und regierte, als einen Knecht; und er war ihm ein weiser, ämlicher und getreuer Knecht. Auch war er ein Knecht seines Volkes, und diene die Menschen: theils durch die Verkündigung des Evangelii an sie, theils durch Berrichtung der Wunderwerke, indem er ihre Krankheiten heilte, und das Land durchzöge, an den Leibern und Seelen der Menschen Gutes zu thun; und vornehmlich dadurch, daß er eine ewige Erlösung für seine Auserwählten zuwege brachte, da er Sünde und Fluch für sie ward; welches zwar ein sehr schwerer und mühsamer Theil seines Dienstes war, dennoch aber, weil er sich willig dazu übergeben hatte, vollkommen von ihm vollbracht wurde, bis er es vollendet hatte. Es ist oft von ihm, als einem Knechte, geweissaget, Jes. 42, 1. c. 52, 13. Zach. 3, 8. in allen welchen Stellen er in dem Targum נַרְבָּרָא ¹¹⁹ mein

(118) Man vergleiche hiernit die 108 Anmerkung. Das Wort selbst zeigt eine solche Niedrigkeit an, welche nichts von demjenigen wissen will, das es doch besitzt, und nur auf den sieht, dem er dienet: welches die wesentliche Art der Erniedrigung und Demuth ist, welche zu erwecken Paulus Christi hohes Beyspiel vorgestellt hat, daher auch ein solches Heruntersetzen durch das Wort *κενών* ausgedrückt wird, 1 Cor. 1, 17. c. 9, 15. Röm. 4, 14. Man könnte es in unserer Sprache ausdrücken: er enthielt sich des Gebrauchs der mitgetheilten Herrlichkeit also, daß er nichts in seinen Augen war, sondern alles dem Vater zuschrieb. Das Gegentheile warfen ihm die Juden vor, Joh. 8, 53. wo die Antwort Jesu deutlich zeigt, daß er die göttliche Ehre und Herrlichkeit, die in ihm wohnte, nicht zernichtet, sondern sie allein auf seinen Vater, dessen Knecht er war, zurück geschoben habe, so wie in der Nachahmung, welche hier Paulus durch Verstellung dieses Vorbildes betreibt, demüthige Christen von allen ihren Gaben und Vollkommenheiten nichts wissen wollen, als in so fern sie dieselben von Gott empfangen haben, andern zu dienen, nicht aber sie voll von sich zu werfen und abzulegen. Auch der sel. Moïse h. 1. p. 222. hat bemerkt, daß dieses Wort dem Ruhmen und sich die Diente zueignen der triumphirenden Sieger entgegengesetzt sey, welches der Augenschein und das Wortlein *אֵלֶּם* unlaugbar beweiset.

(119) Besiehe die 117 a Anmerkung. Es ist nicht von Natur, sondern von Eigenschaften, Gestalt und deren Gebrauch und Ansehen die Rede. Der Heiland drückt es selbst deutlich aus Matth. 20, 28. und zeigt damit an, daß diese Neuerung darinnen bestanden, daß er nicht sich, sondern andern gedienet, und zu diesem Ende die empfangene Herrlichkeit nicht gebrauchet habe, als wo es zur Verherrlichung des Vaters nöthig war.

Gestalt eines Knechtes angenommen hat, und ist den Menschen gleich geworden: 8. Und da

mein Knecht, der Messias, genannt wird. Gill, Polus. Die Lebensart, er hat die Gestalt eines Knechtes angenommen, kann nicht die Annehmung der menschlichen Natur allein bedeuten: denn dieses wird genug dadurch ausgedrückt, daß gesagt wird, er wäre den Menschen gleich geworden; außer daß er die menschliche Natur stets behält, aber nicht die Gestalt eines Knechtes, sondern eines Herrn von allem. Auch muß man dadurch nicht seine äußerliche Armuth verstehen, welche ihn Knechten gleich machte, sagt der gelehrte Grotius, da er nichts hatte, das sein eigen war: denn das ist nicht der Zustand eines Knechtes allein, sondern auch eines Schones in seiner Minderjährigkeit, und vieler unglückseligen Menschen, die gleichwol niemals Knechte gewesen sind. Man muß es auch nicht, wie die Societät thun, für seine Untermurigkeit, mit sich, als mit einem Sklaven oder Knechte, durch Geißeln, Binden und Kreuzigen, handeln zu lassen, nehmen: denn das ist die Erniedrigung, welche er litt, nachdem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hatte; wie die Worte klarlich anzeigen, indem er die Gestalt eines Knechtes angenommen hat, ist er den Menschen gleich geworden, und da er in der Gestalt, als ein Mensch gefunden worden, ist er zum Tode gehorsam geworden. Dieses ist nicht einem Knechte, sondern einem Missethäter eigen: denn ein Knecht ist eben so sehr ein Knecht, wenn er gleich nicht geschlagen oder gezeißelt wird. Mit mehreren Grunde mag man daher sagen, daß er die Gestalt eines Knechtes dadurch angenommen habe, daß er den Menschen gebietet hat, und unter ihnen wie einer, der da dienet, gewesen ist: denn gleichwie es der Zustand eines Knechtes ist, nichts für sich, sondern zum Dienste anderer zu thun, und sich zu ihrem Vortheile zu verkehren; also ist des Menschen Sohn gekommen, nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und, bey dem Ende seines Dienstes, seine Seele zu einem Lösegelde für viele zu geben ¹²⁰). Whitby.

Und ist den Menschen gleich geworden, oder nach dem Englischen, in der Gleichheit eines Menschen: nicht Adams; denn ob er gleich nebst ihm ohne Sünde war und keine Sünde gekannt, oder jemals gethan hat, so war er dennoch vielmehr einem sündigen Menschen gleich geworden, und in der Gleichheit des sündigen Fleisches gekandt, mußte mit sich als einem Sünder handeln lassen und ward unter die Sünder gezählet; er war den Menschen, den geringsten und verachtetesten unter denselben, die arm und von einem geringen Stande waren, und am wenigsten unter den Menschen geachtet wurden, gleich: oder er war den Menschen überhaupt und insbesondere dem Saamen Abrahams, den Kindern Gottes, die

(120) Man vergleiche damit Mosheim l. c. Wenn man nach der Gewohnheit der hebräischen Sprache bemerkt, daß das Wort Mensch hier nicht das Wort אדם, sondern אנוס, ausdrückt, welches einen niedrigen, elenden, aller Dürftigkeit, Noth, Jammer und Verachtung unterworfenen Menschen anzeigt, so wird man den Gegensatz zwischen der göttlichen und menschlichen Gestalt, den Paulus macht, deutlich begreifen, und einsehen, daß Jesu ganzer Erniedrigungsstand ihn den allgeringsten, allem Elende unterworfenen Menschen gleich gemacht, und er folglich seiner in ihm wohnenden Herrlichkeit in ihrem Gebrauche ordentlicher Weise sich geäußert habe, auch habe äußern müssen, wenn er der Bürge für die Menschen im Erlösungswerke hat werden sollen. Denn die Gleichheit mit einem andern niedrigen Menschen hätte mit dem beständigen Gebrauche der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Majestät und Herrlichkeit nicht bestehen können. Es haben demnach es die churfürstl. Gottesgelehrten in der Decif. Sax. p. 59. recht wohl erklärt: „Daß der Herr sich eine Zeitlang seiner Gewalt und Herrlichkeit geäußert, und den völligen Gebrauch ansetzen lassen, hingegen ein armer elender Enosch und Marterholz seyn, unserte, wegen Hunger, Durst, Döffe, Hohn und Schmach, Schmerzen und Angst, Noth und Tod ausstehen müssen; welches allerdings viel mehr als eine Verbergung seiner göttlichen Gewalt und Herrlichkeit sagen will, welche er bisweilen, was sein Mittleramt erforderte, eine Zeitlang hat offenbar werden lassen müssen. Man kann diesem hinzuthun, was die Absicht des Apostels sonderlich hier betreibt, daß Jesus auch darinnen als ein Mensch worden, daß er alles das, was von der göttlichen Gestalt und Herrlichkeit in ihm wohnete, und in das Erlösungswerk einen notwendigen Einfluß haben mußte, nicht sich selbst und seinem Stande, sondern wie ein anderer Mensch allein seinem Vater, zum Dienste der Menschen, zugeschrieben hat, wohin seine im Erniedrigungsstande bisweilen gezeigten Strahlen seiner Herrlichkeit, welche die Apostel und andere mit Augen gesehen haben, Joh. 1, 14. c. 2, 11. selbst gehören. Er hat sich selbst also darüber erklärt, Joh. 8, 28. 29. Daß übrigens das Wort ἀποκρυβωσεν nicht eine Aehnlichkeit eines Scheinwensens, sondern den Ausdruck des Wesens selbst, und also die wahrhaftig angenommene menschliche Natur in Christo, anzeige, das erbellet aus dem Gegensatz zwischen dem Stande der Herrlichkeit und der Erniedrigung Christi, und wird auch Röm. 8, 3. Ebr. 2, 14. 16. 17. also gebraucht. Hieraus erlanget auch die gleich folgende Willische Erklärung ihre Erläuterung.

da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget, zum Tode,
v. 8. Hebr. 2, 14. 17. c. 4, 15. c. 2, 9. c. 12, 2.

die ihm gegeben waren, gleich; er war eben desselben Fleisches und Blutes theilhaftig, hatte einen wahren Leib und eine vernünftige Seele, wie sie, war gleichem Schmerz und gleicher Traurigkeit, gleichen Versuchungen, Verschmähungen und Befolgungen unterworfen, und war ihnen in allem, außer der Sünde, gleich. Gill. Daß unser Herr die wesentliche Natur, und nicht bloß die äußerliche Gestalt, oder das äußerliche Ansehen eines Menschen hatte, daß er einen Leib, der aus Fleisch und Blut bestand, eine Seele und einen Geist, und so alle Theile eines Menschen hatte, das giebt die Schrift deutlich zu verstehen. Die Redensart ἐν ὁμοιότητι, in der Gleichheit eines Menschen, streitet keinesweges dawider: weil sie von einer wesentlichen Gleichheit, wodurch jemand eben derselben Natur der Art nach theilhaftig ist, gebraucht wird. So wird vom Adam gesagt, er habe einen Sohn ἐν ὁμοιότητι ἀνθρώπου, nach seiner Gleichheit gezeuget, welcher gewiß von eben derselben Natur war, wie er. Und von Christo wird gesagt, daß er seinen Brüdern, ὁμοιωθέντα, gleich geworden sey, indem er der Natur Abrahams theilhaftig geworden war, und mit ihm eben dasselbe Fleisch und Blut gemein hatte, Hebr. 2, 14. 15. 17. Auch war es für den Apostel nicht weniger eigentlich schicklich, als zierlich, diesen Ausdruck hier zu gebrauchen: weil er dem vorhergehenden glanzreichen Zustande Christi den Stand seiner gegenwärtigen Erniedrigung entgegenstellen wollte: da er damals ἐν μορφῇ Θεοῦ, in der Gestalt Gottes, und nun ἐν ὁμοιότητι τῶ ἀνθρώπου, in der Gleichheit eines Menschen war. Whitby. Und obgleich (das Vorhergehende) eine unendliche Erniedrigung war: so geht die Erniedrigung Christi dennoch darinn noch weiter, daß er nicht allein nicht die Natur der Engel annahm, sondern auch dem Menschen in allem, außer der Sünde, gleich ward. Wels.

V. 8. Und da er in Gestalt als ein Mensch gefunden worden, hat er sich selbst erniedriget. Gefunden werden, ist eine hebraische Art zu reden, die im neuen Testamente nicht ungebrauchlich ist, und nicht eine Nachfrage oder ein Suchen nach einem Dinge, sondern daß es sich gewiß, ohne Erwartung, zu trug, zu erkennen giebt. Es bedeutet hier nicht, daß

er von den Kriegsknechten gefunden ward, da er vom Judas verrathen war, sondern bloß, daß er wie ein Mensch, bloß unter Menschen betrachtet, war, und sich so zeigte (wie das griechische Wort sonst Cap. 3, 9. 2 Cor. 5, 3. Gal. 2, 17. Hebr. 11, 5. 1 Petr. 1, 7.) welches vor seiner Geißelung ic. war. Er wohnete nach der Weise der Menschen auf Erden, und gieng mit ihnen um: darum wird von ihm gesagt, daß er in der Gestalt eines Menschen, oder wie ein Mensch, gewesen ist. Der Mensch wird hier in Absicht auf dasjenige, was seiner Natur eigen ist, ohne daß ein Geschlechtswort (Articulus) davor stehe, als ob es den ersten Menschen Adam bezeichnete, bloß Mensch als Mensch, betrachtet. Das Wortlein wie giebt hier nicht bloß die Gleichheit eines Dinges, sondern das Ding selbst zu erkennen, gleichwie Matth. 14, 5. Joh. 1, 14. Es ist hier dem hebraischen ו, Caph, gleich, was von die Juden sagen es), es sey bisweilen יהוה היה ו, und bedeute Gleichheit, bisweilen aber היה והוא ו, und bezeichne Wahrheit und Wirklichkeit, welches der Sinn ist, worinn das Wort hier gebraucht wird. Ob er gleich als ein bloßer Mensch gesehen und betrachtet ward, da er sagte, daß er der Sohn Gottes wäre: so war er doch mehr als ein Mensch; gleichwol aber von Menschen überhaupt so befunden und erkannt, als ob er nichts mehr, als ein Mensch, ein solcher Mensch, wie andere, wäre; und in so fern ist es wahr, daß seine Gestalt und sein Ansehen der Gestalt und dem Ansehen anderer Menschen gleich war ⁽¹²¹⁾. Ob er auch gleich nicht, wie andere Menschen, geboren, sondern auf eine außerordentliche Weise durch die Kraft des heiligen Geistes empfangen war: so ward er doch, wie andere Menschen neun Monate getragen, und wie andere Kinder geboren, und war eben denselben Schwachheiten des Hungers, des Durstes, der Ermüdung, des Schmerzens, der Traurigkeit, ja dem Tode selbst unterworfen, wie bald folgt. Dasjenige, worauf die Occianer hier dringen, daß dieser Ausspruch seiner Menschwerdung widerspreche, weil vom Simson gesagt wird, ich würde schwach werden und wie ein anderer Mensch seyn, Nicht. 16, 7. 11. ist von seiner Kraft. Wie kann Simson von dem Geschlechte

(121) Das Wort *εχρήμα* zeigt die ganze Aufführung, das Betragen, Kleidung, Umgang und Einrichtung der Lebensart an, wie die von Elfenr, Majen, Fabricio und Wolken h. l. p. 223. gesammelten Zeugnisse erweisen. Nach des Apostels Erinnerung also hatte Jesus in seiner ganzen Aufführung und Lebensart nichts besonders, eigenes, ausgezeichnetes u. s. w. sondern er betrug sich wie alle andere Menschen, welche bloß allein zum Endzwecke haben, andern als Knechte zu dienen, ohne sich etwas herauszunehmen. Des sel. Mosheims Umschreibung l. c. p. 400. macht diesen Ausdruck sehr deutlich: er drückt es unter andern also aus: Christus war in seinem niedrigen Wandel kein hoffartiger Sonderling, wie die Pharisäer, Matth. 6, 16. vor deren Stolz der Herr warnete. Man sieht deutlich, daß der Apostel durch dieses Demuthsbild Jesu in seiner Ermahnung zur Demuth, sonderlich den feinen oder subtilen Stolz, der sich über andere in Gebarden überhebt, verwerfe. Man erwäge auch Matth. 11, 19.

ja dem Tode des Kreuzes gehorsam geworden.

9. Darum hat ihn auch Gott über

v. 9. Apg. 2, 33.

die

(Geschlechte der Daniter, Richt. 13, 2. mit Christo, der (wie sie selbst nicht laugnen) vom Himmel gekommen, und in der Gestalt wie ein Mensch gefunden worden ist, verglichen werden? Vom Simson, der stärker war, als hundert Menschen, wird gesagt, daß, wenn so oder so mit ihm verfahren würde, er wie andere Menschen werden würde, denn das ist die eigentliche Bedeutung der Worte; nicht stärker, als ein anderer Mensch, v. 17: da hier nicht gesagt wird, wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch. Wenn aber von denen, die in Hoheit sind, gesagt wird, daß sie wie ein Mensch, oder wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch, v. 17: da hier nicht gesagt wird, wie ein oder irgend ein anderer Mensch sondern bloß, wie ein Mensch. Wenn aber von denen, die in Hoheit sind, gesagt wird, daß sie wie ein Mensch, oder wie andere Menschen sterben, und gleichwohl von ihnen nicht gesagt wird, daß sie Fleisch geworden sind, dennoch von demjenigen, der Gott gleich war, die Gestalt eines Knechtes annahm, und in dieser Welt einem Menschen gleich ward, mit Recht gesagt werden könne, daß er Fleisch geworden sey ¹²²⁾, 1 Tim. 3, 16. Es wird ferner von ihm gesagt, er habe sich selbst erniedriget: er ward nicht durch ein gerechtes Urtheil Gottes, sondern durch sich selbst, freiwillig, ohne einigen Zwang erniedriget. Er unterwarf sich dem Willen seines Vaters, dessen Knecht er war, in Ansehung der göttlichen Natur, welche er bedeckete ^{122a)},

und in Ansehung der menschlichen Natur, sein ganzes Leben hindurch, Luc. 1, 48. äußerlich und innerlich, v. 5. in Gedanken, Werken und Leiden. Polus, Gill.

e) Vid. Kimchi in Ios. 3, 4.

Zum = Tode gehorsam geworden Ohne ein Verbindungswort, die Art seiner Erniedrigung ausgedrückt, da er freiwillig und ohne einigen Zwang gehorsam geworden war: nämlich Gott (nicht mein, sondern dein Wille geschehe), andern, Aeltern und Obrigkeiten um Gottes willen, nach der Vorschrift seines Gesetzes und Willens; und das während seiner Lebenszeit zum Tode und in dem Tode. **Zu** wird hier ein schließungsweise, zu mehrerer Erklärung des Gehorsames, genommen, Matth. 26, 42. Joh. 4, 34. c. 8, 29. 46. Hebr. 10, 9. **Polus, Gill.**

Ja dem Tode des Kreuzes. Da er sich, ob er gleich der Sohn war, zu einem so schändlichen und verfluchten Tode, 5 Mos. 21, 23. Apg. 5, 30. Gal. 3, 10. 13. Hebr. 12, 2. aus unaussprechlicher Liebe, um uns zu Gott zu bringen, Röm. 5, 19. Col. 2, 14. 1 Petr. 2, 24. c. 3, 18. übergab. Wie sollten die Christen sich billig, in Betrachtung dieser Dinge, einander lieben? **Polus.** Es findet sich in diesem Verse eine Art von stufenweise steigender Rede: denn es ist mehr, gehorsam zu werden, als, sich zu erniedrigen; mehr, sich in den Tod zu übergeben, als, gehorsam zu werden; mehr, gekreuziget werden, bloß sterben, indem dieses so viel war, als sich dem allerschmerzlichsten, einem schändlichen und verfluchten Tode, Gal. 3, 13. zu übergeben ^{124a)}. **Gef. der Gottesgel. Wels.**

B. 9.

(122) Der ganze elende Einwurf verschwindet gleich, wenn man anmerket, daß das Wörtlein *als*, wie >, nicht nur eine Aehnlichkeit, sondern gar oft die Wesentlichkeit einer Sache anzeige, oder wie es **Gladius** p. 1011. giebt, nicht sowohl eine Aehnlichkeit, als die Sache selbst ausdrücke, wovon er viele Stellen A. und N. T. angeführt hat. **Bergl. Wolf Cur. Vol. I. p. 430. 602.**

(123 a) Oder vielmehr, deren Herrlichkeit er nicht beständig und wirklich gebrauchte, oder sich darinnen zeigte.

(124 a) Dieser stufenweise angebrachte Ausdruck erklärt nun den ganzen Stand der Erniedrigung, nach welchem Christo nicht nur alles gethan, so niedrig, gering, verachtet und schmerzlich es auch war, und so tief er sich erniedrigen können, weil er bloß allein den Willen seines Vaters im Leben, Leiden und Sterben zur Ausführung des Erlösungsstandes nach dem Inhalte des Mittlerbundes gehorsam zu erfüllen suchte, Ps. 40, 9. Jes. 50, 4. 5. 6. sondern auch die Kraft und Wirkung seiner Allmacht und Herrlichkeit nicht gebrauchte sich seinem Leiden zu entziehen, sondern gehorsam in Empfindung aller Menschlichkeit, und mit Enthaltung vom Gebrauche aller einnothnenden Gotteskraft den Leidenskelch bis zum Kreuz und Tod ausaerufen, und sich dadurch wirklich so weit selbst heruntergesetzt hat, als es unbeschadet der persönlichen Vereinigung hat seyn können, und der unendliche Werth des zu leistenden Erlösungswerkes, der eine göttliche Gültigkeit der Ausöhnung erforderte, hat haben wollen. Es gehöret demnach auch zur Demuth des sich selbst erniedrigenden Heilandes, daß er die seiner menschlichen Natur mitgetheilte göttliche Kraft und deren Einfluß angewendet, nicht sich, sondern den Menschen etwas zu erwerben, und ihnen auch in seinem Kreuzestode allein zur Ehre seines Vaters zu dienen. Was könnte einen Christen kräftiger reizen, aus den empfangenen Gaben sich selbst nichts zu machen, damit nicht zu stolzieren und zu prangen, sondern sie so anzusehen, als hätte man sie nicht, und nur bloß als ein Werkzeug, damit Gottes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern. Auf welchen Satz dieser ganze Vortrag Pauli hinausgeht.

3. 9. Darum hat ihn auch Gott über die Massen erhöht. Der Apostel geht nun zu der Erhöhung Christi, zur Aufrichtung demüthiger und niedriger Seelen, hinüber; daß, weil Christus, der sich so sehr erniedrigt hatte, nachher von Gott so ausnehmend und über die Massen erhöht worden, auch alle diejenigen, die zur Nachfolge von ihm sich demüthig gegen einander bezeigen, zu gehöriger Zeit von Gott werden erhöht werden: denn wer sich so erniedriget, der wird erhöht werden. Der erste Schritt zur Erhöhung Christi war seine Auferstehung aus dem Tode, da ihm, als Menschen, ein Glanz gegeben ward: sein Leib ward in Unverweslichkeit, in Herrlichkeit in Macht, und als ein geistliches Leib auferwecket; es ward ein herrliches Leib, und das Unterspand der Heiligen in der allgemeinen Auferstehung, wovon seine Veränderung der Gestalt auf dem Berge ein vorläufiger Abriß war. Auch ward er damals als Mittler verherrlicht, in dem Geiste gerechtfertiget, und aller Sünden seines Volkes, weil er für dieselben genug gethan hatte, entbunden; und alle Auserwählten Gottes wurden in ihm gerechtfertiget, denn er stand als eine öffentliche Person, als ihr Haupt, zu ihrer Rechtfertigung: ja er ward in gewissem Verstande, als eine göttliche Person, verherrlicht; nicht, daß ihm, als als einem solchen, irgend eine neue Herrlichkeit beygelegt ward, oder beygelegt werden konnte, sondern es geschah dadurch eine glanzreichere Offenbarung seiner natürlichen, wesentlichen und ursprünglichen Herrlichkeit; er ward durch seine Auferstehung aus den Todten mit Kraft für den Sohn Gottes erklärt^{123b}. Der folgende Schritt zu seiner ausnehmenden Erhöhung war seine Auffahrt in die Höhe, bis in den dritten Himmel, wo er höher, als die Himmel, geworden ist: da er von einer unaussprechlichen Menge von En-

geln, und von denen Heiligen, deren Leiber nach seiner Auferstehung aus dem Grabe erstanden waren, begleitet, in einer hellen Wolke empfangen und aufgenommen ward, und indem er durch die Luft, den Wohnplatz der bösen Geister, hingien, das Gefängniß gefangen legte, und über Firrenthumer und Mächte triumphirte, nachdem er dieselben vorher am Kreuze entbloßet hatte; so aber, nachdem er in den Himmel eingegangen war, sich zur rechten Hand Gottes niedersetzte, welches ein anderes Stück seiner Erhöhung ist, und bezeiget, daß er sein Werk vollendet hatte, und daß es gebilliget und angenommen war, worauf ihm diejenige Ehre und Herrlichkeit gegeben ward, die niemals irgend einem bloßen Geschöpfe, Engeln, oder Menschen, gegeben war, zur rechten Hand der Majestät in den höchsten Himmeln zu sitzen. Gleichwie dieses letzte der Gipfel der Erhöhung von Christi menschlicher Natur ist: also geschah dadurch eine sehr glanzreiche Erklärung von der Herrlichkeit seiner göttlichen Person^{124b}, als des Sohnes Gottes; der bey Gott war, als von aller Ewigkeit durch ihn gezeugt; und ebenfals so war, da er auf Erden wandelte, jedoch nicht so offenbar, nun aber öffentlich und sichtbar bey ihm, mit derjenigen Herrlichkeit, welche er bey ihm hatte, ehe die Welt war, verherrlicht wurde. Darneben besteht die Verherrlichung Christi auch darin, daß er die Gaben des Geistes ohne Maße hat, sie seinen Dienern und seiner Kirche in allen folgenden Geschlechtern, zur Beförderung seiner Sache und der Ausbreitung seines Königreiches zu geben; daß er alle Macht im Himmel und auf Erden hat, sein Werk und alle sein großes Vornehmen zu vollziehen; daß er Herrschaft und Gewalt über alle Geschöpfe und Dinge, welche der Ausführung seines Mittleramtes unterwürdig gemacht sind, führet; daß er Recht und Macht

besteht,

(123 b) Gleichwie der Vater durch die Auferweckung seines Knechtes, des Messias, dargethan hat, daß er nunmehr für die Sünde des menschlichen Geschlechtes vollkommen vergnügt, und das Mittleramt, das sein Sohn in dem mit ihm darüber aufgerichteten Vertrage übernommen hatte, erfüllt worden sey, so daß er nun zur Mittheilung an die Menschen schreiten könnte, welches schon ein großes Stück der Erhöhung der menschlichen Natur Christi war: also hat er auch dadurch, daß er die Auferstehung zum Grunde aller folgenden Stufen der versprochenen Herrlichkeit und deren beständigen ununterbrochenen Gebrauchs gelegt hat, ihn erhöht, und kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes, seitdem er ihn auferwecket hatte von den Todten, Röm. 1, 4. Und da die göttliche Kraft, die Jesu menschlicher Natur in der persönlichen Vereinigung mitgetheilt worden, auch diese göttliche Herrlichkeit hat, daß sie das Leben hat in ihm selber, und das Leben den Menschen geben kann, Joh. 5, 26. also ist ihm durch die Auferstehung durch die Herrlichkeit des Vaters, welche in ihm wohnete, Röm. 6, 3. auch diese Erhöhung eingestanden worden, daß er das verdienstliche einflußvolle Haupt der Lebendigen, und die erste Grundursache ihrer Auferstehung worden ist. Darum leitet Paulus 1 Cor. 15, 20. u. f. alle Stufen des Standes der Erhöhung Christi von der Auferstehung desselben her.

(124 b) Aber nach der menschlichen Natur, welche erhöht werden konnte, welcher diese Erhöhung zur Rechten Gottes von wegen der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, Macht und Herrlichkeit zukam, und welcher der Sohn Gottes also selbst in Uebernehmung dieser majestätischen Herrlichkeit Gottes die Macht gab, sich zur Rechten Gottes zu setzen, das ist, mit göttlicher Kraft und Herrlichkeit im Himmel und auf Erden zu regieren; daher von dem Sohne Gottes gesagt wird, daß er sich durch sich selbst gesetzt habe zur Rechten der Majestät in der Höhe, Ebr. 1, 4. vergl. Joh. 17, 4. 5. und was seines Orts T. II. zu dieser Stelle in der 1562. Anmerk. p. 902. angemerket worden ist.

die Maassen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen ist:

v. 9. Hebr. 1, 4.

10. Auf

besitz, die Welt am jüngsten Tage zu richten, da denn ein noch größerer Glanz von seiner ewigen Gottheit und Sohneswürde gesehen werden wird, denn er wird in der Herrlichkeit seines Vaters, und in seiner eigenen Herrlichkeit, und mit seinen heiligen Engeln kommen. Die Ursachen nun von Christi Erhöhung sind folgende. Die wirkende Ursache ist Gott. Ob er sich gleich selbst zernichtet und erniedriget hatte; denn dies waren seine freywilligen und eigenen Handlungen: so erhöhete er sich doch nicht selbst, sondern Gott, Gott der Vater, erhöhete ihn. Mit diesem war der Bund der Gnade und Erlösung gemacht, in welchem Christo, in Absicht auf seinen Gehorsam, sein Leiden und seinen Tod, Herrlichkeit verheißen war¹²⁵⁾: warum er ihn that, als er sein Werk vollendet hatte. Diese Erhöhung wird auch durchgehends Gott, Gott dem Vater, zugeschrieben¹²⁶⁾; man sehe Apg. 2, 33. c. 3, 13. c. 5, 31. Die Bewegursache, ja in der That auch die verdienstliche Ursache, war die Erniedrigung Christi. Weil er, der ursprünglich so groß und herrlich war, sich selbst zernichtet und erniedriget hatte, Mensch zu wer-

den, damit zufrieden gewesen war, daß er als ein bloßer Mensch angesehen wurde, und in der Gestalt eines Knechtes umhergegangen war; weil er dem ganzen Gesetze, und bis zum Tode, um seines Vorgesetzten willen und aus Liebe zu demselben, so gehorsam geworden war: darum hat Gott ihn erhöht. Die Erhöhung Christi war nicht bloß eine Folge seines Gehorsames zum Tode, und seine Erniedrigung nicht bloß der Weg zu seiner Herrlichkeit: sondern sein hoher und verherrlichter Stand war die Vergeltung von diesem allen; es war dasjenige, was ihm in dem Bunde verheißen war, worauf sich der Vertrag gründete, welches er erwartete und begehrte, und als eine Vergeltung oder Belohnung, in Betrachtung, daß er Gott auf der Erde verherrlicht und das Werk, welches er ihm zu thun gegeben, vollendet hatte, erlangete¹²⁷⁾. Gill, Polus.

Und hat ihm einen Namen gegeben, welcher über allen Namen ist. Einige verstehen den Namen buchstäblich, und bestimmen, daß er Jesus sey¹²⁸⁾: aber diese Buchstaben und Töne sind nicht über allen Namen, Est. 2, 2. c. 10. 18. Haag. 1, 1. Apg. 7, 45. Col.

(125) Ps. 7, 2. 8, 6-10. Jes. 53, 10-12. Hebr. 1, 4. u. f. 1 Cor. 15, 25-27.

(126) Doch als ein Werk von außen, da die ganze hochheilige Dreieinigkeit an der Erhöhung des Gottmenschen und Mittlers Jesu Christi einen Antheil hat. Das Wort, Gott, wird hier wesentlich, nicht persönlich genommen.

(127) Eigentlich kann man von Christo nicht sagen, daß er den Stand der Erhöhung und des beständigen Gebrauches der göttlichen Herrlichkeit und Majestät sich verdienet habe. Denn nach der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes wird ein Mangel und Entzathen desjenigen, was man sich verdienet, vorausgesetzt; das kann man aber von Christo nicht sagen, der diese Herrlichkeit schon gehabt hat, da er noch beym Vater war, Joh. 17, 4. und dessen menschliche Natur dieselbige dem Besitz und Rechte nach schon in der Menschwerdung bekommen hatte, Joh. 1, 14. Und dann wird das nicht geschenkt, oder aus Gnaden und freyem Willen gegeben, was man verdienet, sondern aus Nothwendigkeit. Der Stand der Erhöhung aber wurde der menschlichen Natur im Mittlerbunde aus göttlicher freywilliger Gnade zugesagt (*ἐπαγγελία*), sondern es ist eine notwendige Bundesfolge, da Kraft des mit dem Vater gemachten Bundes und gethanen Versprechens die menschliche Natur nach erfüllter Forderung des Vertrages nothwendig diese Herrlichkeit in ihrem völligen Gebrauche und beständiger Ausübung, so viel es deren Verhältnis gegen die göttliche Natur in der persönlichen Vereinigung zuließ, zugestellet und übergeben werden mußte, Luc. 22, 29. Daß das Wortlein *δο* diesen Verstand habe, hat Glasius p. 1135. schon angemerket; man kann demnach in dieser angezeigten Bestimmung wohl sagen, daß der Stand der Erhöhung eine nothwendig folgende Belohnung des Gottmenschen Jesu Christi sey, wie der Herr Zeumann h. l. p. 194. behauptet, denn das läugnet Glasius und Calow nicht, welche er hier widerlegen will, sondern nur, daß es kein Verdienst einer Sache sey, welche man vorher nicht gehabt, sondern geschenkt bekommen hat. Das Verdienen Christi gehöret eigentlich nur für die Menschen, von welchen Christus das Haupt ist. Man vergl. Wolfenbürg Obs. S. p. 128. Der Herr Zeumann l. c. übersetzet daher das Wortlein *δο* mit *daß*.

(128) Daß durch *Name* die innerliche und äußerliche Würde, welche durch Ausdrückung der Demenung erkannt wird, verstanden werde, ist aus dem biblischen Gebrauche dieses Wortes bekannt, bes. Ephes. 1, 21. Ob aber Christo nach seiner Himmelfahrt und Sitzen zur rechten Hand Gottes auch ein eigentlicher besonderer Name gegeben worden sey, wird dieses *Virringa* Obs. SS. lib. II. c. 5. p. 78. behauptet, und welches Offenb. 19, 16. also ausgedrückt wird: ein König aller Könige und Herr aller Herren, vergl. c. 1, 5. das läßt sich aus gedachten Stellen eben nicht so gewiß beweisen, da in der heil. Schrift *Name* oft für Würde, Ehre, Ansehen u. s. w. gebraucht wird. Genug, daß der Mittler Jesus das alles ist, was diese Namen sagen wollen. Doch ist es dem Zusammenhange der Rede Pauli nicht zuwider, daß Paulus hier

10. Auf daß in dem Namen Jesu sich ein jedes Knie beugen sollte, derer, die in dem Himmel,

v. 10. Jes. 45, 23. Röm. 14, 11.

Col. 4, 11. Hebr. 4, 8; indem derselbe Name andern gemein ist, ob er gleich in einer verschiedenen Absicht Christo selbst vor seiner Menschwerdung gegeben ward, Luc. 1, 31. Andere meinen, es sey der Name eines eingebornen Sohnes von Gott dem Vater, Joh. 1, 14. der auf eine vorzüglichere Weise, als vorher, Engeln und Menschen in seiner Erniedrigung geoffenbaret ward. Andere hingegen nehmen das Wort nicht als einen Namen, sondern als die Sache selbst, welche auf seine Erniedrigung gefolget war, und den Zustand aller Geschöpfe, Mächte auf der Erde und Engel im Himmel übertraf, Ephes. 1, 20. 21. Name bedeutet Macht, Apg. 3, 6. c. 4, 7. Offenb. 5, 12. die Macht Christi des Seligmachers, Matth. 12, 21. Joh. 4, 42. Apg. 4, 11. 12. c. 10, 42. um zur rechten Hand Gottes, wo er sitzt, damit er unser Fürsprecher sey, uns alles zum Guten gedeyn zu lassen, die an seinen Namen allein glauben, in demselben bethen und danken, und alles thun, was Gott gefällig seyn wird, Matth. 18, 20. c. 28, 19. Joh. 1, 12. c. 3, 18. c. 14, 13. Röm. 10, 13. 14. Col. 3, 17: indem ihm nach seinem Tode Macht gegeben ward, alles zu thun, was für die Kirche nützlich wäre, da er mit einem Abscheu auf die Geschöpfe, eine Herrlichkeit, nicht in Ansehung seiner selbst, oder an sich selbst, sondern in Ansehung der Offenbarung derselben an andere, welcher Herrlichkeit er sich, während der Zeit seiner Erniedrigung freywillig begeben hatte, und die Uebung derjenigen Macht, die ihm als Mittler gegeben war, in eben der menschlichen Natur, worin er sich so gehorsam bis zum Kreuzestode bezeigt hatte, empfing. Obgleich, in so fern er Gott war, wohl eine Offenbarung der Herrlichkeit Platz hatte: so war doch keine innerliche Vermehrung derselben dabey. Als Mensch empfing er den Namen oder die Herrlichkeit, welche er als Gott von Ewigkeit hatte. Also hat der Name oder die Herrlichkeit, die ihm gegeben ist, ein Abscheu auf ihn nach beyden Naturen, als Mittler, der Gottmensch ist: nicht als Gott; denn so konnte er in keinem Stücke erhöht werden, da er der Allerhöchste war: auch nicht bloß, als Menschen; denn einem solchen Geschöpfe kömmt keine göttliche Ehre zu, welche in dem folgenden deutlich gefordert wird, als etwas, das demjenigen, der zur rechten Hand Gottes über allen Namen und über alles, was bey irgend einem Namen bekannt ist, gegeben werden mußte, Apg. 2, 24. 33. 36. c. 5, 31. 1 Cor. 15, 25. Offenb. 17, 14. c. 19, 16. Polus. Die

Kirchenväter sagen, „man müsse diese Dinge nicht „auf die göttliche, sondern auf die menschliche Natur „ziehen:“, weil der Apostel hier nicht von der Erhöhung der göttlichen Natur Christi, durch die Offenbarung seiner verborgnen Herrlichkeit und Macht, sondern von der Erhöhung derjenigen Natur, welche gelitten hatte, redet. Diese Erhöhung wird in der Schrift, als die Vergeltung des seligmachenden Leidens unsers Herrn, vorgestellt: denn wir sehen ihn, saeet der Apostel, **der ein wenig minder, als die Engel geworden war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, Hebr. 2, 9; und wiederum sagen die Aeltesten vor seinem Throne, das Lamm, welches geschlachtet ist, ist würdig, die Krone und den Reichthum, die Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit zu empfangen, Offenb. 4, 11. c. 5, 12.** Darneben erklärt der Apostel Johannes, daß diese Herrschaft und Macht dem Sohne des Menschen gegeben worden, weil er derselbe war, Joh. 5, 27: ob sie gleich dem Menschen, Christo Jesu gegeben ward, weil die Fülle der Gottheit in ihm wohnete. **Whitby.** Mit einem Abscheu auf diese seine unendliche Erniedrigung bis zu der niedrigsten Stufe, die man sich einbilden kann, hat Gott ihn nun, in Absicht auf seine menschliche Natur, so ausnehmend erhöht: und obgleich das, was er in der erwähnten menschlichen Natur gethan und gelitten hatte, nicht mehr, als seine Pflicht war ¹²⁹⁾, in so fern er als Mensch betrachtet wird; so war doch diese Erniedrigung und dieser Gehorsam in seiner menschlichen Natur Gott so wohlgefällig, daß er ihm darum, als Menschen, einen Namen, das ist, einen Ehrennamen oder eine Würde über allen Namen oder alle Würde erschaffener Wesen, geschenkt hat. **Wels.**

V. 10. Auf daß in, oder nach dem Englischen, bey dem Namen Jesu sich =: beugen sollte. Dieses muß nicht von Beugung der Knie, wenn man den Namen und Schall von dem bloßen Namen Jesu höret, verstanden werden: denn in dem Namen, als solchem, ist nichts, was eine so besondere Ehrerbietung fodere; es war ein gemeiner Name bey den Juden. Josias heißt so, Hebr. 4, 8. und der Name des Elymas, des Zauberers, war Bar-Jesus, das ist, der Sohn Jesu, Apg. 13, 6. Wie lächerlich einfältig würde es dann nicht für einen Menschen seyn, wenn er diese Stellen höret, oder dieses Wort ausspricht, **die**

auch auf eine äußerliche gottesdienstliche Verehrung sehe, da das Kniebeugen und mit Namen nennen mit dem äußerlichen Bekenntnis und Anrufen ordentlicher Weise vereinigt ist, wovon des Sohnes Gottes Offenbarung seiner Herrlichkeit Jes. 6, 1. 2. Joh. 12, 41. ein Beyspiel seyn kann.

(129) Aber keine natürliche, sondern eine freywillige Bundespflicht, auf welche auch die verheißene Vergeltung folgen mußte

mel, und die auf der Erde, und die unter der Erde sind: II. Und eine jede Junae be-

fennen

v. 11. Joh. 13, 13. 1 Cor 8, 6. c. 12, 3.

die Knie zu beugen¹³⁰? Ueberdies müssen die Worte nicht übersetzt werden, bey, sondern in dem Namen Jesu: das ist, in der Macht, dem Ansehen und der Würde Jesu, oder um derselben willen, in so fern er zur rechten Hand Gottes erhoben ist, wodurch ihm alle Geschöpfe unterworfen sind. Man sehe hierzu noch, daß in den folgenden Worten verschiedene Geschöpfe enthalten sind, die in einem leiblichen Sinne keine Knie haben, die sie beugen könnten; als die Engel, die Seelen verstorbener Menschen, und die Teufel: weswegen hier keine äußerliche Beugung der Knie gemeinet seyn kann. Aber weil diese Handlung ein Zeichen der Ehrerbietung, Anbethung und Unterwerfung ist, wird sie für diese Dinge selbst gebraucht: und der Verstand ist, Christus sey erhoben, damit ein jedes Geschöpfe ihn ehren, ihn anbethen und sich ihm unterwerfen sollte, gleichwie alle freywillig oder gezwungen thun, oder thun werden. Gill.

Derer, die in dem Himmel. Dieses sind die Engel und die Seelen der verstorbenen Heiligen dafelbst: die guten Engel; diese ehren und dienen ihm, Ps. 97, 7. Matth. 2, 13. c. 4, 11. Luc. 1, 30. 31. c. 2, 13. Hebr. 1, 6; bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt, Matth. 28, 6. Apg. 1, 11. noch mehr in seiner Herrlichkeit, Matth. 24, 31. c. 25, 31. Ephes. 1, 21; und die Geister der vollkommenen Gerechten, Hebr. 12, 22. 23. Offenb. 4, 6. 10. Gill, Polus.

Und die auf der Erde: fromme Menschen, willig, Ps. 110, 3. Apg. 10, 33. 1 Joh. 5, 3; und böse, durch Gewalt, Ps. 2, 9. Luc. 19, 27. Hebr. 2, 14. Polus, Gill.

Und die unter der Erde sind: oder in dem Abgrunde, wie die äthiopische Uebersetzung es ausdrückt: womit entweder die Teufel in dem Abgrunde, oder die todten Leiber in dem Grabe, welche hervorkommen, und vor dem Richterstuhle Christi stehen sollen, gemeinet werden. Gill Es ist klar, daß die Todten hier mit eingeschlossen sind: da Christus über Lebendige und Tote Herrschaft hat, Röm. 14, 9. Jedoch ich sehe keine Nothwendigkeit, die Worte darauf einzuschränken: denn die gefallenen

Engel können mit darunter begriffen seyn. Es ist gewiß, daß von dem *ἄβυσσος*, oder Abgrunde, als ihrem eigentlichen Aufenthalte, Luc. 8, 31. gesprochen zu werden scheint, wo die Teufel Christum barben, daß er ihnen nicht gebieten möchte, in den Abgrund hinzufahren. Man möchte aber denken, daß der Abgrund eher auf die See, als auf irgend einen Ort unter der Oberfläche der Erde, gemeint: allein wir finden, daß das Wort Abgrund oft gebraucht wird, einen Ort unter der Erde, nämlich, das Grab, zu bezeichnen, Röm. 10, 7. wer wird in den Abgrund niedersteigen? das ist, Christum aus den Todten heraufbringen. So heißt Pluto bey dem Homer, *Ζεύς καταχθονίος* i) Jupiter infernalis, oder Jupiter Stygius (der unterirdische Jupiter) wie Virgil g) ihn nennet. Ferner, gleichwie von den Lebendigen oft bey dem Homer gesagt wird, daß sie auf der Erde sind: also bildet er die Seelen der Todten bisweilen als solche ab, die im Hades (dem Orte der Todten), und bisweilen als solche, die *κατὰ χθονίος* sind, welches zeigt, daß ihre Meynung gewesen ist, der Ort abgesciederener Seelen wäre irgendwo unter der Erde; wie h)

Ψυχή δὲ κατὰ χθονίος, ἥντις κενεὸν

Ἄνετρο τετραγώνια,

das ist, aber die Seele gieng mit einem murmelnden Geräde, wie ein Rauch, unter die Erde. Und gleichwie Petrus von der Hölle, als dem Orte der gefallenen Engel, wo sie bewahrt werden, 2 Petr. 2, 4. zu reden scheint, denn, wenn Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht geschonet, *ἀδὲν σαρκῶς ὅσως ταρταρώσαν, περιέθηκεν εἰς κελῶν τετραγώνιας*, sondern dieselben in die Hölle, oder den Tartarus, niedergeworfen, und den Ketten der Finsterniß übergeben hat, zum Gerichte bewahrt zu werden: also ist auch die Beschreibung von dem Tartarus bey dem Homer sehr merkwürdig, wenn man dieselbe mit den Worten des heiligen Petrus und mit Luc. 8, 31. vergleicht. Er führt den Jupiter, da er den Göttern drohet, wofern

(130) Das geht nur an, und schließt, wenn man behaupten wollte, dem bloßen Schalle des Namens Jesu gebühre die Ehre der Kniebeugung. Das aber hat den Verstand nicht, welchen diejenigen zum Grunde setzen, welche in dem Namen Jesu die Knie beugen, denn dieses geschieht bey ihnen nur, um durch ein sichtbares Zeichen darzuthun, daß sie Jesum für den Herrn und Christ, den der Vater verehret haben will, ansehen und bekennen. Gott brauchet auch selbst kein äußerliches Kniebeugen, sondern eine Anbethung im Geiste und in der Wahrheit; und doch beugte Paulus die Knie leiblicher Weise vor Gott, Apg. 20, 36. Ephes. 3, 14. vergl. Jes. 45, 23. weil es in Gottes Namen, das ist, um Gottes Willen und zur Bezeugung der innerlichen Verehrung Gottes geschah. Es ist ein Zeichen der Unterthänigkeit und des Vertrauens, Ps. 22, 30. und Ps. 72, 9. und zeigt an, daß Christo auch nach der menschlichen Natur alle nicht nur innerliche, sondern auch äußerliche Ehrerbietigkeit gebühre, diese mag nun geschehen, wie sie will. Man erwäge die Mosheimischen Beweise Sittenl. P. V. p. 495.

kennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters.
12. Also

fern jemand von ihnen ihm ungehorsam seyn würde, auf diese Weise redend ein i):

Ἡ οὖν ἰδὼν σίβωρ εἰς Τάρταρον ἠερόεντα,
Ἴηλε μάλ', ἢ καὶ βιάστων ὑπο χριστοῦ ἐκὶ βέροθρον,
Ἐξ αὐτῆσθαί τε πύλασ, καὶ χάλκωσ οὐδοσ.

das ist, oder ich werde ihn nehmen und in den finstern Tartarus (die Hölle) werfen, welcher sehr weit weg ist, wo der tiefste Abgrund unter der Erde ist, wo eiserne Thore und ein kupferner Eingang sind. Perce. Auf daß in dem Namen Jesu, welcher der zwoten Person der gleichlichen Dreieinigkeit, bey der Beschneidung als Menschen, gegeben ist, alle erschaffene Wesen, Engel oder Menschen, ihn in Absicht auf seine menschliche Natur sowohl, als auf seine göttliche Natur, anbethen sollten ¹²⁾. Wels.

f) *Iliad.* I. v. 457. g) *Aen.* IV. v. 698. h) *Iliad.* X. v. 100. i) *Iliad.* ©. v. 13.

3. 11. Und eine jede Zunge bekennen sollte, daß Jesus Christus der Herr sey. Es sey von Engeln oder Menschen; oder von Menschen aus allen Völkern. Die heiligen Engel bekennen, daß er der Herr und wahrhaftig ihr Herr ist, und unterwerfen sich ihm ohne Verstellung; die wahren Gläubigen erkennen ihn auch mit aller herzlichen Aufrichtigkeit für ihren Herrn, und unterwerfen sich seinen Geboten und Verordnungen willig: die thörichten Jungfrauen und die Hölle zur linken Hand Christi werden ihn am jüngsten Tage, Herr, Herr, nennen; und die Höl-

sten von allen, ja selbst die Teufel, werden gezwungen seyn, seine Herrschaft zu erkennen. Gill, Polus.

Zur Herrlichkeit Gottes des Vaters. Dieses übersehen einige, in der Herrlichkeit des Vaters. Entweder, daß die Ehre Christi zur Ehre des Vaters zurückgeht, Eprn. 10, 1. Joh. 5, 23. Ephes. 1, 6. oder der Vater hat den Sohn, der ihn sehr durch seine Erniedrigung verherrlicht hatte, durch seine Erhöhung über die Maassen verherrlicht, Joh. 12, 28. c. 17, 5. 6. Polus. Er sagt nicht, wie die Socianier wollen, daß Christus zur Herrlichkeit Gottes des Vaters verherrlicht sey; ob das gleich in Absicht auf die Verherrlichung seiner menschlichen Natur wahr ist: sondern der Apostel sagt, daß, da er so erhöht worden, er von allen Zungen und Völkern, als ihr Herr, zur Herrlichkeit des Vaters erkannt werde; indem nichts mehr zur Herrlichkeit desselben gereicht, als daß alle Menschen Christum für ihren Herrn erkennen, und als solche, die ihm Gehorsam beweisen, in denjenigen Werken der Gerechtigkeit, welche durch Jesum Christum zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sind, v. 11. Ephes. 1, 12. überflüssig sind. Ueberdies, da der Vater die menschliche Natur Christi so erhöht hat, indem er den λόγος mit der menschlichen Natur vereinigt (denn es gefiel dem Vater, daß in ihm alle Fälle der Gottheit wohnen sollte): warum sollte dann von dieser Erhöhung nicht gesagt werden mögen, daß sie zur Herrlichkeit Gottes des Vaters sey, von dem er selber die göttliche Natur

(131) Man hat nicht nöthig, weitläufig zu bestimmen und auszumachen, wie die Verehrung des Gott menschen Jesu Christi in dem Stande der Erhöhung von Creaturen im Himmel, auf Erden und unter der Erden insbesondere zu verstehen sey, da dieses die Absicht des Apostels nicht zu seyn scheint, der hier nur nach einer rednerischen Figur die allgemeine Erkennung und Verehrung Jesu anzeigen und zu verstehen geben will, daß seine Creatur zu finden sey, welche nicht nach den Umständen und der Art und Weise ihres Zustandes Jesum für ihren Herrn, entweder mit Vertrauen oder Furcht bekennen müßte. Daß es eine sprachwörtliche und figurliche Redensart sey, welche nach der Beschaffenheit des Subjects muß erklärt werden, zeigt die Stelle Offenb. 5, 13. deutlich an. Es beugen demnach die Knie die Creaturen unter der Erde, welche in dem Dunkel des Abgrundes wohnen, vor Christo, wenn sie ihn mit Zittern für ihren Herrn und Richter erkennen müssen, Jac. 2, 19. wie sie es im Stande der Erniedrigung schon gethan haben, Marc. 1, 24. Es scheint, der Apostel habe sonderlich eine Absicht auf die glorreiche Erscheinung des zur Rechten Gottes erhöhten Mittlers Jesu Christi, wenn er am Tage des Gerichts, als ein verordneter Richter der Lebendigen und der Todten, das ist, der Creaturen die im Himmel, auf Erden und unter der Erden sind, erscheinen wird mit den Engeln seiner Kraft in seiner Herrlichkeit, wo ihn nicht nur die Auserwählten im Himmel, die Engel und die vollendeten Gerechten, die Menschen, welche der Tag seiner Zukunft lebendig antreffen wird, sondern auch welche in den Gefängnissen der Finsterniß auf den Tag des Gerichts aus verdammten Geistern und Menschen seyn werden, für ihren majestätischen Richter werden erkennen und bekennen müssen, daß sie thöricht gehandelt haben, und zu schanden worden seyn, daß sie ihn nicht zu rechter Zeit erkannt haben, und daß auch bey ihrer Verdammung er ihr competirender Richter sey. Man erwäge Jes. 45, 23. und Pauli Auslegung dazu Röm. 14, 11. 12. welcher ausdrücklich dieses Kniebeugen für die Erkennung seines letzten Richteramtes, als den letzten und höchsten Grad seiner Erhöhung angiebt. Der Herr Prof. Michaelis hat dieses ebenfalls h. l. p. 13. 14. gründlich bemerkt.

12. Also dann, meine Geliebten, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, wirket eure eigene Selig-

Natur empfangen hat ¹³²). **Whitby.** Und damit Menschen und Engel bekennen sollten, daß der Mensch Jesus Christus nun zu einem Herrn über alle erschaffene Wesen gesetzt ist, zur Herrlichkeit Gottes des Vaters, der die Erniedrigung und den Gehorsam Christi in seiner menschlichen Natur so hat belohnen wollen, daß er dieselbe göttlicher Ehre theilhaftig machte. **Wels.**

B. 12. Also dann, oder nach dem Englischen, **darum, meine Geliebten.** Dieses ist eine Folge, die aus dem Beyspiele Christi gezogen ist, daß, da derjenige, welcher Gott über alle war, in der Ewigkeit zu preisen, sich selbst so tief in der menschlichen Natur erniedriget hatte, in welcher er nun so ausnehmend erhöht war, nachdem er das Werk, welches zu thun er gekommen war, in Demuth und Sanftmuth vollendet hatte, es auch denen, welche seine Nachfolger zu seyn bekehrten, geziemete, alles, als Menschen und als Christen, gegen einander mit Demuth des Geistes zu thun. Der Apostel nennt die Gläubigen hier seine Geliebten, um seine große Zuneigung zu ihnen zu erkennen zu geben, und seiner Ermahnung desto mehr Eindruck zu machen. **Gill.** **Darum** : es ist kein Wunder, daß die Ausleger sich sehr betreten finden, wenn sie bestimmen wollen, worauf man dieses Wort **darum**, ziehen müsse: weil sie es überhaupt für zugestanden halten, daß in diesem Verse eine neue Pflicht anbefohlen wird, wovon vorher ganz und gar nicht geredet sey. Aber wenn die Schlußrede des Apostels mit Aufmerksamkeit gelesen wird, wird man, meiner Meynung nach, befinden, daß, nachdem er das Beyspiel Christi vollkommen vorgestellt hat, er nun weiter geht, es auf dasjenige, wesswegen er es

begebracht hatte, anzuwenden: nämlich, sie zu einer liebevollen und freundlichen Neigung und einem solchen Zeigen gegen einander, das v. 3. 5. gemeldet ist, zu bewegen. Dieses wird desto mehr erhellen, wenn man bedenket, daß er v. 14. seine angefangene Rede von dieser Sache überhaupt verfolget ¹³³). **Peirce.**

Gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd. Der Apostel preiset ihre vorigen aufrichtigen Bemühungen, dem Evangelio zu gehorchen (wie Cap. 1, 5. und v. 15. dieses Capitels) und Christo nachzufolgen, Matth. 11, 28. und suchet sie zu bewegen, daß sie im Gehorsam und in der Liebe zu Gott und Menschen ¹³⁴) beharren möchten. **Polus.**

Nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit. Damit deutlich erhellen möchte, daß, es möchte das Auge ihres Hirten über ihnen seyn, oder nicht, die Liebe zu Christo und ihrem Wohl bey ihnen die Oberhand hätte, und vornehmlich nun, da er abgehalten würde, bey ihnen zu seyn; indem er eifrig für sie begehret, daß keine Gebrechen unter ihnen seyn möchten, Jac. 3, 2. 1 Joh. 1, 8: dieses müßte sie mehr, als sonst irgend etwas, antreiben, seine Vermahnung gelten zu lassen, welche er mit andern Worten erklärt. **Polus.** Diese Worte können entweder auf das Vorhergehende, welches ihren Gehorsam ausdrucket, gezogen werden; und dann werden sie bedeuten, daß derselbe nicht allein zu der Zeit, da der Apostel unter ihnen gegenwärtig gewesen, sondern auch nun, da er von ihnen war, sorgfältig ausgeübet worden; woraus erheller, daß sie keine Augendiener, oder solche Leute waren, die Menschen zu gefallen suchten, sondern das, was sie thaten, herzlich und mit Aufrichtigkeit dem Herrn thaten:

(132) Es hat beydes seine Nichtigkeit, sowol daß die Erhöhung Christi offenbar mache, daß er in eben der Herrlichkeit stehe, welche der Vater hat, da *es* und *er* oft mit einander verwechselt werden: als auch, daß die Verherrlichung Jesu auch zur Verherrlichung und Ehre des Vaters gereiche, der dieses Werk des Mittlerbundes zu seiner Ehre erfunden und ausgeführt hat, vergl. Zeltner h. l. u. a. m. Doch ist das letztere der Absicht des Textes näher.

(133) Diese Erinnerung, welche aus Peirce auch der Herr Prof. Michaelis h. l. p. 14. n. 24. wiederholt, ist um so wichtiger, weil sie der Schlüssel ist, welcher den wahren Verstand der folgenden Worte aufschließet, ohne welchen man, wie es den meisten Auslegern gegangen, die wahre Meynung und Absicht des Apostels verfehlet. Das Schluswörtlein, **darum**, giebt deutlich genug zu verstehen, daß der Apostel aus dem bisherigen Vortrage von der in dem Mittlerstande erwiefsenen großen Demuth Jesu, den Schluß mache, in seinen Sinn zu treten, und eben eine solche gehorsame sorgfältige Demuth auszuüben, welche den verliehenen göttlichen Gaben gemäß sey, und welche mit Rücksicht auf ihre Schwachheit und natürliches Unvermögen, wie überhaupt in Besorgung ihrer Seligkeit, also besonders in Ausrichtung des Dienstes des Nächsten alles auf Gott ankommen läßt, der alles Gute wirket, und welche mit der allergrößten Sorgfalt und Bescheidenheit nur darauf steht, daß solcher Gebrauch der göttlichen Gaben vor ihm und seinen Augen bey ihnen möge.

(134) Sonderlich aber in der Demuth und Bescheidenheit gegen Gott und Menschen, welches der wichtige Augenpunct war, den sich Paulus in diesem Capitel vorgesetzt hatte: ohne Zweifel, weil er sahe, daß der Stolz über die geistlichen Gaben bey den Philippern viel Böses anzurichten vermögend wäre.

thaten: oder sie können zu der folgenden Ermahnung zurückgeleitet werden, daß sie darauf Acht geben wollten, wie sie nicht allein gerhan hätten, als er bey ihnen gewesen, sondern noch vielmehr ist, da er von ihnen abwesend wäre, thun würden. Gill.

Wirket euce eigene Seligkeit. Er dringt in sie, als heiligen, Cap. 1, 1. in denen Gott sein Werk vollenden wollte, das in ihnen angefangen wäre, v. 6. indem er ihnen gegeben hätte zu glauben und zu leiden, v. 29. daß sie sich mit Eifer und Aemsigkeit in denen Dingen üben sollten, welche von ihrer Seite zur Seligkeit nothwendig wären, wie Joh. 6, 27. Hebr. 6, 9. und ohne welche dieselbe nicht erlangt wurde, wie Cap. 1, 10. 12. v. auf dem Wege ihrer Seligkeit fortzugehen: nicht daß sie keine Sorge für andere zu tragen haben sollten, denn diese gegenseitige Sorge für einander wird mit eingeschlossen, gleichwie sie anderswo gefodert wird, Hebr. 3, 13. c. 10, 24; sondern daß ein jeder mit einer besondern Absicht auf sich selbst und auf die Versuchungen, die ihm begegnen möchten forzugehen sollte, da er wüßte, daß er seine eigene Last werde tragen müssen, Gal. 6, 1. 3. und darum zuzusehen habe, nicht zu straucheln ¹³⁵. Polus.

Mit Furcht und Zittern, ist so viel, als mit einer heiligen Sorgfalt. Er meynet mit diesen zweyen

Worten nicht irgend eine seltwische Furcht, oder ein zweifelndes Mistrauen, Cap. 4, 4: sondern nur eine sorgfältige und kindliche Furcht, die eine tiefe Demüthigung und Unterwürfigkeit des Geistes, mit einer tiefen Ehrerbietung für die göttliche Majestät, und eine sorgfältige Besümmerniß, dasjenige zu vermeiden, was dieselbe beleidigen und eine Trennung von derselben zuwege bringen könnte, zu erkennen giebt. Wir finden diese Worte Ps. 2, 11. Dan. 5, 19. c. 6, 27. Rom. 11, 20. 1 Cor. 2, 3. 2 Cor. 7, 5. Ephes. 6, 5. in einer gleichen Bedeutung gebraucht, und sie bedeuten in allen diesen Stellen, daß wir, nach dem Beyspiele Christi demüthig seyn, und mit einem Mistrauen auf uns selbst uns einzig und allein auf Gott zur Vollendung unserer Seligkeit verlassen müssen (gleichwie ein Kind Furcht haben, und sich demnach fest an seinen Vater halten, auf ihn vertrauen und ihn um Hülfe bitten kann, wenn es eine gefährliche und gähe Höhe übersteigen muß). Polus ¹³⁶. Da ich bey euch gewesen bin, will der Apostel sagen, habe ich euch durch meinen Rath und meine Ermahnungen angetrieben, dasjenige, was Gott gesiel, zu wählen und zu thun. Er ist in meiner Abwesenheit mehr unmittelbar, durch die innerlichen Bewegungen seines heiligen Geistes, bey euch, euch zu dem Wollen und Vollbringen desjenigen, was

(135) Das Wort *επιμελειαν* wird hier in einer allgemeinen Bedeutung genommen, und zeigt diejenige Treue und Fleiß an, welche begnadigte und wiedergeborene Kinder Gottes anwenden, um das, was eigentlich Gott wirket, nämlich das Wollen und das kräftige Vollbringen, recht zu gebrauchen, und die von Gott dargereichten Mittel dazu anzuwenden, daß das angefangene gute Werk wohl vollendet werden möge. Daß die thätige Bedeutung der Zeitworte oft also in der heil. Schrift genommen werde, hat Gladius in einer eigenen Regel angezeigt und mit Exempeln bewiesen, lib. III. tr. 3. can. 22. p. 806.

(136) Der Apostel will vornehmlich die Nachfolge des demüthigen und niedrigen Sinnes Jesu Christi einschärfen, den er im Vorhergehenden beschrieben hatte. Nachdem er nun, zur bessern Gewinnung ihrer Gemüther, ihren Gehorsam gegen seine Ermahnungen erhoben, und seine gute Hoffnung, sie würden es in seiner Abwesenheit, wie sie in seiner Anwesenheit gethan hatten, auch zeigen, so fährt er nun fort, die Art dieser eingeschärften Demuth, welche sich nichts, sondern Gott alles zuschreibt, und seine Gaben nicht für sein eigen, sondern allein zum Dienste des Nächsten gewidmet hält, also zu empfehlen, daß er sie endlich als ein Werk, das einen redlichen Fleiß und Gebrauch der Gnadenwirkungen Gottes erfordert, vorstelle, so daß zeigt, daß der aus der Demuth stießende und nach Christi Beyspiel zu erlangende Stand der Herrlichkeit und Seligkeit als eine Gnadenbelohnung nicht anders erhalten werden könne, als bey einer demüthigen und sorgfältigen Anwendung seiner Gaben, welche allein auf Gott, den Geber, Anfänger und Vollender alles Guten steht, um seinerwillen in der ihm schuldigen Ehrfurcht dem Nächsten diene, und dadurch Gott den wahren schuldigen Gehorsam zu erweisen sucht, dabey aber ohne Verletzung des Vertrauens zu Gott, welches ihn für den Anfänger und Vollender alles guten Werkes hält, mit der allergrößten Sorgfalt dahin trachtet, Gottes Kräfte und Gaben recht anzuwenden, keine Untreue und Nachlässigkeit aus vorzüglicher Selbstliebe walten zu lassen, und sich solche nicht selbst, sondern Gott allein zuzuschreiben. Daß dieses die Umschreibung der Furcht und des Zitterns sey, welches der Apostel befehlet, erweise diese Verbindung des Schlusses Pauli deutlich genug, nach welchem die Demuth, welche sich nichts zuschreibt, sondern allein alles auf Gottes Wirkung schiebt, allein dem Nächsten zu dienen sucht, und eine Sorgfalt, welche auf alles acht giebt, redlich und treu im Werke des Herrn zu seyn, dem Gläubigen nöthig sind. Der sel. Mosheim hat diese Verbindung wohl eingesehen und eingestanden Sirenl. P. III. p. 365. allein an dieser Erklärung ausgehakt, daß er nuzend kein Exempel wisse, daß Demuth und Erniedrigung des Herzens in der Schrift Furcht und Zittern heiße. Man erwäge aber nur die hier von Polo angeführten biblischen Stellen, und sehe, ob sie nicht von einer solchen sorgvollen Demuth reden, und sie eben anzeigen wollen. Was nun von der Demuth insbesondere gilt, das gilt auch von allen Arten der Furcht und des Dienstes Gottes.

was ihm wohlgefällig ist, zu erwecken. Weil euch nun alles unmittelbar von Gott mitgetheilt wird, was erfodert werden mag, euch zur Beobachtung eurer Pflicht willig und geschickt zu machen: so muß euch solches desto mehr antreiben, eure Seligkeit zu bewirken. So sagt Ignatius k), „daß, da er nun „in Ketten war, und nach Rom gieng, die Märtyrter, welche zu empfangen, die Kirche von Syrien Gott „ansatz seiner hatte, ihr Hirte zu seyn, und daß Christus allein Bischoff über sie war.“ Diesen Verstand leite ich aus den Worten, vielmehr in meiner Abwesenheit, her: denn was für Grund kann anders für diese Worte gegeben werden, als der, den diese Auslegung verschafft ¹³⁷⁾. *Whitby*. Unsere Uebersetzer und alle Ausleger fügen diesen Ausdruck, mit **Furcht und Zittern**, dem Schluß des Verses bey, so daß sie die Art und Weise, wie sie ihre eigene Seligkeit wirken müßten, zu erkennen geben. Auch werden viele gedenken, daß eine solche Art, mit Furcht und Zittern zu handeln, sich viel besser zu einem so wichtigen Werke, wie das Werk von der Christen Seligkeit ist, als zu der Achtung, welche die Philipper dem Paulus bezeugten, schicke. Und man muß gesehen, daß nichts süglicher seyn kann, als bey den Menschen auf die Beobachtung ihrer Pflicht, oder überhaupt auf die Verwirklichung ihrer Seligkeit mit Furcht und Zittern zu bringen: wie Ps. 2, 11. **dienet dem Herrn mit Furcht, und erretzet euch mit Zittern**. Wenn man aber bemerket, wie dieser Ausdruck im Griechischen gesetzt sey, so daß er eben so bequem zu dem Vorhergehenden als zu dem Nachfolgenden gezogen werden mag; und darneben, bedenket, wie derselbe in dreyen andern Stellen, wo er allein im neuen Testamente zu finden ist, gebraucht werde: so wird man leicht begreifen, daß darinn keine Kraft stecke. Diese drey Stellen werde ich alsbald in Erwägung ziehen, nachdem ich gesagt haben werde, was, meinen Gedanken nach, die Meynung dieser Redensart sey. Eines von den folgenden zweyen Dingen, oder lieber

beide, werden, wie ich dafür halte, dadurch bezeichnet. Sie bedeutet 1) Demuth oder Sanftmuth: denn nichts sehet die Menschen mehr in den Stand, auf diejenigen, die itzund eine rechtmäßige Gewalt, über sie haben, zu achten, und sich denselben zu übergeben; wie die Ermahnung 1 Petr. 3, 1 5. lautet, **seyd bereit zur Verantwortung gegen einen jeden** (eine jede Obrigkeitsperson) **der euch Redenschaft von der Hoffnung, die in euch ist, abfordert, mit Sanftmuth und Furcht**; wo die Worte **Sanftmuth und Furcht** eines das andere zu erklären dienen. So wird Furcht für Demuth genommen, Rom. 11, 20. **seyd nicht von hoher Einbildung, sondern fürchtet euch**: und für **Sittsamkeit** (oder Keuschheit), 1 Petr. 3, 2. **wenn sie euren keuschen Wandel in Furcht gesehen haben werden** Sie kann aber 2) auch Bekümmerniß und Sorgfalt, welche Zittern zu verursachen im Stande ist, bezeichnen: und dann kann die Wirkung für die Ursache genommen werden ¹³⁸⁾. Es ist bekannt, daß **Furcht**, welche durch gehedts mit **Beben** oder **Zittern** begleitet ist, oft in diesem Verstande gebraucht wird: als Jud. v. 23. **erretzet andere durch Furcht**; 1 Petr. 1, 17. **wandelt in Furcht die Zeit eurer Einwohnung**. Man vergleiche Hebr. 4, 1. Und weil Paulus hier zwey Worte gebraucht, **Furcht** und **Beben**: so sehe ich keinen Grund, warum wir sie nicht in beyden Verstande nehmen sollten. Wir wollen nun sehen, wie eben derselbe Ausdruck sonst von dem Apostel gebraucht wird: als Ephes. 6, 5. **ihre Knechte seyd euren Herren nach dem Fleische, mit Furcht und Zittern, gehorsam**. Wo die Beziehung eines Herrn Furcht und Zittern erfodert: wie vielmehr kommt denn beydes einem solchen zu, der mit dem Ansehen eines Apostels bekleidet und mit einer unmittelbaren Gewalt von Gott versehen war? Herr *Locke* erklaret in der Anmerk. über diese Stelle die Redensart also: „mit großer Ehrerbietung und Unterwerfung.“ Allein ich kann keine Schwierigkeit sehen, warum man nicht

(137) Das Gezwungene in dieser *Whitbyschen* Erklärung leuchtet beyrn ersten Anblicke in die Augen. Hat denn das gute Werk nicht auch in Pauli Anwesenheit nach dem Anfangen, Wollen und Vollbringen allein von Gott gewirkt werden müssen? Daß er aber von seiner Anwesenheit, und dem dabey von den Philippern erwiefsenen Gehorsam auf seine Abwesenheit, als vom wenigern auf das mehrere schließt, geschieht um einer sogenannten *Insinuation* und Begünstigung seines Schlußes willen, womit er durch das zu ihnen tragende gute Vertrauen sie gewinnen wolken, auch in seiner Abwesenheit seinen Ermahnungen Platz zu geben.

(138) Man kann hierbey die *Heumännische* Anmerkung h. l. p. 209. zur Bekräftigung gebrauchen, daß das Wort, **Furcht und Zittern**, das hebräische Wort פּוֹרָה ausdrücke, welches nicht nur Zittern, sondern auch mit großer Sorgfalt und Aufmerksamkeit etwas ausrichten, bezeichnet. Es ist etwas gemeines, daß in der heil. Schrift ein Nebenamt, dergleichen das Zittern ist, für die Sache selbst gesetzt wird, wovon *Blasius* Can. 22. p. 806. sq. viele Beyspiele gesammelt hat. Es hat schon *Sirt. Amama* in seinem seltenen *Antibarb. bibl. lib. III. p. 446.* angemerket, daß diese Redensart in allen Stellen, wo sie vorkommt, dem hoffärtigen, sorglosen, fleischlichen Geiste entgegengesetzt, und für Demuth, Ehrfurcht und sorgfältige Aufmerksamkeit gebraucht werde. Vergl. Gleich h. l. p. 327.

nicht annehmen sollte, daß hier die beiden vorher gemeldeten Dinge, nämlich, Demuth und Sorgfalt gemeinet werden. Eine andere Stelle, wo er diese Redensart gebrauchet, ist 2 Cor. 7, 15: und seine (des Titus) innerliche Bewegungen sind desto überflüssiger gegen euch, wenn er euer aller Gehorsam überdenket, wie ihr ihn mit Furcht und Zittern empfangen habet. Und warum sollte er die Philipper wegen eines solchen Verhaltens nicht sowol preisen, als die Corinthen? In der dritten Stelle ist die Redensart eingermassen verschieden: 1 Cor. 2, 3. ich war bey euch in Schwachheit, *οχι εν βίβη και εν φόβω πολλή*, und in Furcht und in vielem Zittern, das ist, sagt Hr. Locke in seiner Umschreibung, „in Demuth und Furcht euch Ansehn zu geben.“ Also kann man nach Vergleichung dieser Stellen nicht gedenken, daß den Worten irgend Gewalt gethan werde, wenn man sie so, wie ich gethan habe, erklaret. Die Meynung der Worte, gleichwie ihr allezeit gehorsam gewesen seyd, nicht als in meiner Gegenwart allein, sondern vielmehr nun in meiner Abwesenheit, ist diese: „da ihr allezeit große Achtung für mich bewiesen und eure Bereitwilligkeit, euch meinen Leitungen zu übergeben, gezeigt habet; und das nicht allein, als ich bey euch gegenwärtig war, und ihr wegen der wunderthätigen Macht, welche ich als ein Apostel Christi habe, sondern vornehmlich weil ihr davon durch euren willigen Gehorsam gegen meine Befehle, nachdem ich von euch geschieden gewesen bin, einen deutlichen Beweis gegeben habet: also kann ich, auf diese Probe eurer Zuneigung und Standhaftigkeit, mit desto größerem Vertrauen die vorher gemeldete Pflicht, welche ich euch nun mit dem Beispiele Christi angepriesen habe, einschärfen.“ Die Worte, wirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern, umschreibe ich also: „setzet auf das, was eines andern ist, sowol als auf das Eurige, und wirket zur Beförderung des Wohlstandes von einander.“ Ich versichere den Leser, daß der Grund, warum ich in dieser Umschreibung nicht unserer Uebersetzung folge, nicht ist, daß ich wider die Sache, welche unsere Uebersetzer ausgedrückt haben, etwas haben sollte: indem es bey mir außer allem Zweifel gesehet ist, daß es die Pflicht aller Menschen sey, ihre Seligkeit zu wirken, und das mit Furcht und Zittern zu thun. Je-

doch so sehr ich auch für die Sache selbst bin: so kann ich doch nicht gedenken, daß dieses die Meynung dieser Stelle sey. Man muß einen großen Unterschied zwischen der Erkennung, etwas überhaupt für eine Pflicht zu erkennen, und der Meynung, daß es in dieser oder jener besondern Stelle eingeschärft werde, machen. Die wahre Bedeutung der Worte scheint mir zu seyn: „bewirket einer des andern Wohlstand, oder Trost.“ Es wurde leicht zu zeigen seyn, daß das Wort *σωτηρία*, welches hier durch Seligkeit übersetzt ist, oft die vorher angegebene Bedeutung in weltlichen Schriftstellern habe: jedoch das würde wenig zu meiner Absicht beitragen; weil es gewiß ist, daß die Verfasser der heiligen Schrift oft griechische Worte in einem Sinne, der ihnen besonders eigen ist, gebrauchen; und insbesondere gebrauchen sie so die Worte *σωζω* und *σωτηρία*, selig machen und Seligkeit, mit Bezugung auf die ewige Glückseligkeit, welche das Evangelium geoffenbaret hat, und wovon man bey weltlichen Schriftstellern keine Meldung zu finden erwarten kann, weil sie nichts davon gewußt haben. Daß aber die Verfasser der heiligen Bücher des neuen Testaments dieses Wort, *σωτηρία*, so gebrauchen, das ist aus vielen Stellen unwiderprechlich klar. So ist Apg. 13, 47. Seligkeit eben so viel, als das ewige Leben, v. 46. Und ich meyne, daß nichts anders dadurch verstanden werden kann, wenn von Christo gesagt wird, daß er allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden ist, Hebr. 5, 9: oder wenn von solchen, welche die Seligkeit ererben sollen, Erwähnung geschieht, Hebr. 1, 14. Man vergleiche auch Röm. 10, 10. Ephes. 1, 13. 1 Theß. 5, 9. 2 Theß. 2, 13. 2 Tim. 3, 15. 1 Petr. 1, 5. Allein so klar auch erhellet, daß dieses in vielen Stellen die Meynung des Wortes ist: so bin ich doch der Meynung, man könne nicht läugnen, daß es sowol bisweilen im neuen Testamente, als auch oft von den 70 Dolmetschern in einem gemeinen Verstande genommen wird, und auf zeitlichen Wohlstand, Sicherheit oder Zufriedenheit geht. Ob nun das Wort *σωτηρία* hier so verstanden werden müsse, das wird der Zusammenhang ausweisen müssen. Wenn man das Wort *καυτών* durch einander übersetzt und annimmt, daß es anstatt *ἀδελφών* gebraucht sey¹³⁹⁾: so ist klar, daß die Stelle keinen andern Verstand leiden kann. Dieses aber kömmt mir aus dem ganzen Verfolge der Rede

Nede

(139). Das macht aber den Ausdruck ungewöhnlich und hart, und daher gezwungen. Man hat nicht nöthig, das Wort *σωτηρία* von der Wohlfahrt des Nächsten zu erklären, welche man durch seine von Gott empfangene Gabe befördern soll, da diese Bedeutung des Wortes ganz ungewohnt ist, und doch der abgezweckete Verstand erreicht wird, wenn man dieses Wort gleich in seinem biblischen Verstande gelten läßt, da es die Seligkeit ordentlicher Weise angehet, wenn man nur merket, daß der Apostel das Ganze für einen Theil, und den ganzen evangelischen Gehorsam, den das Wort: schaffet; daß ihr selig werdet, ausdrückt, für diejenigen Pflichten, welche man dem Nächsten aus der Furcht und Gehorsam Gottes zu erweisen schuldig ist, und welche sich bey jenem unausbleiblich finden, gebrauchet. So kann die hier angegebene Verbindung

Seligkeit mit Furcht und Zittern.

13. Denn es ist Gott, der in euch beydes das Wollen

u. 13. 2 Cor. 3, 5.

Rede des Paulus am wahrstehlichstesten vor, als wovon er wegen ihres Verhaltens gegeneinander, in der willigen Beobachtung gegenseitiger Pflichten der Liebe und Zuneigung v. 3. 5. Unterricht giebt. Und nachdem er das Beyspiel Christi beygebracht hat, seinen Worten desto mehr Nachdruck zu geben, kehret er wiederum zu eben derselben Sache zurück, wie aus v. 14. *thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede*, klar ist: und es würde sehr seltsam seyn, daß v. 12. 13. mitten in demselben Vortrage, etwas von einer andern Sache, die gar keine Beziehung darauf hätte, zwischen eingeschaltet werden sollte. Ich gestehe zu, daß es bey weitem nicht notwendig ist, daß das Wort *ἐκούτως* so viel, als, einander bedeuten müsse, ja, daß, ob es gleich in diesem Briefe zu verschiedenenmalen vorkommt, es doch sonst nirgends so zu übersehen sey. Aber weil es doch bisweilen diesen Sinn hat: so muß durch den Zusammenhang allein, das ist, durch die Natur der Pflicht, welche hier eingeschäftigt wird, entschieden werden, ob es in dieser Stelle so genommen werden müsse. Unsere Uebersetzer haben dasselbe Wort in den folgenden Stellen so ausgedrückt: Ephes. 4, 32. *γίνεθε δὲ ὡς ἰσθλὸς καρδίαι, ἕσπλαγγχοι, χαρισίζμενοι ἑαυτοῖς*, aber sey gegen einander *gütig, barmherzig, und vergebet einander*, wo *ἐκούτως* anstatt *ἀδελφῶς* gebraucht zu werden scheint, die Wiederholung desselben Wortes, welches eben vorhergeht, zu vermeiden; so auch Col. 3, 16. *lehret und ermahnet ἑαυτοῖς einander*; und Hebr. 3, 13. *ermahnet einander alle Tage*. Dieses scheint mir der bequemste und natürlichste Verstand der Stelle zu seyn. Jedoch wenn jemand darauf besteht, bey dem andern Sinne der Worte, *τῆ ἐκούτως σωτηρίαν*, zu bleiben: so wird der Unterschied nicht groß seyn so viel das Wesentliche der Sache betrifft, wenn man der Rede des Apostels einen Zusammenhang giebt und sie also versteht: „da Christus durch die Erniedrigung seiner selbst zum Dienste anderer, eine glanzreiche „Erhöhung erlangt hat: so trachtet ihr auf gleiche „Weise euren Fortgang und eure Seligkeit dadurch „zu bewirken, daß ihr euch zu allerley Pflichten der „Güte und Liebe gegen einander geschickt einrichtet.“ Peirce.

k) Ep. ad Rom. f. 9.

V. 13. Denn es ist Gott, der in euch *ic*. Dieses ist eine Ermunterung für Menschen, die sich ihrer eigenen Schwachheit zu wirken bewußt sind, wozu sie

vorher ermahnet waren (man sehe Hagg. 2, 5.) und ein Bewegungsgrund zur Demuth und Sanftmuth und wider allen Stolz und alle eitle Ehre, weil alles, was wir haben und thun, von Gott ist: auch giebt es zugleich den Ursprung und den Grund aller guten Werke zu erkennen, nämlich die Gnade Gottes in dem Herzen, welches eine innerliche Wirkung und eigentlich das Werk Gottes ist. *Gill*.

Beides das Wollen und das Wirken nach seinem Wohlgefallen. Dieses giebt zu erkennen, daß ein solches Wirken aus einem andern Grunde, als aus uns selbst entsteht. Wir sind nicht im Stande zu wollen und zu thun: sondern Gott wirkt das Wollen und das Vollbringen. Es ist wahr, das Wollen, in so fern es eine Handlung des Willens ist, ist durch die Schöpfung unser, und wohl zu wollen ist auch in so fern unser Werk, weil wir thätig wollend durch Gottes Gnade gemacht sind: aber es ist nicht das Unrige, als ob wir aus uns selbst zu wollen oder darinn fortzugehen anfangen; sondern es ist von ihm, der in uns wirket, nicht daß wir nicht wohl wollen können, sondern daß wir es nicht aus uns selbst thun können. *Nach seinem Wohlgefallen*: nicht wegen irgend einer vorhergehenden guten Gesinnung in uns, sondern aus und nach seinem eigenen Wohlgefallen, Luc. 10, 21. Ephes. 1, 5. 9. 11. c. 2, 8. 2 Thim. 1, 11. 2 Tim. 1, 9. In der Auswirkung unserer Seligkeit wird sowohl der eigentliche Anfang in dem Willen, als die Vollendung der kräftigen Wirkung Gottes zugeschrieben: sein Wohlgefallen, und nicht das Wohlgefallen unsers Willens, ist die erzeugende und mitthelfende Ursache dieses Werkes auf den Willen. *Paulus*. *Nach seinem Wohlgefallen*: da das Wort klein, sein, nicht in dem Verze gefunden wird, haben einige sich die Freiheit genommen, dieses dem Willen des Menschen zuzueignen; und die syrische Uebersetzung liest, beydes das Wollen und das Thun dessen, was ihr wollet, oder nach eurem Wohlgefallen: aber dieser Sinn ist von keiner Kraft. Denn, wo sie einen guten Willen von sich selbst hätten: was für Grund war denn für Gott, einen solchen Willen in ihnen zu wirken? *Gill*. Der Verstand ist entweder, daß Gott das Wollen und das Thun auf diese Weise in ihnen wirkete, damit er die Gutwilligkeit oder das Wohlwollen unter ihnen befördern möchte; als welches ein kräftiges Bewegungsmittel war, daß die Christen sich mit solchem Wohlwollen gegen einander verhalten

bindung der Rede des Apostels allerdings doch gelten, wie Peirce selbst endlich eingesehen muß. Man vergleiche hiebey auch *Hammond* h. l. Hieraus ersthet man, wie übel diese Stelle in der römischen Kirche angewendet werde, einen wider das Zeugniß des kindlichen Geistes offenbar streitenden beständigen Zweifel und Ungewißheit der Seligkeit zu behaupten. Man vergleiche 2 Tim. 1, 12. c. 2, 19. Röm. 8, 35. und erkläre hieraus 1 Cor. 10, 12.

ten und das Wirken nach seinem Wohlgefallen wirket. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerreden: 15. Auf daß ihr unadelhaft und aufrichtig seyn möget,

v. 14. Röm. 12, 17. 1 Petr. 2, 12. c. 4, 9.

als

halten müßten, weil Gott so vieles thut, solches zu befördern; und daß das Wort *ἠνέγ*, nach, in diesem Verstande gebraucht wird, das kann aus der Vergleichung dieser Stellen, Joh. 6, 51. c. 11, 4. 2 Cor. 12, 19. gesehen werden: oder sonst, daß Gott in ihnen wirkete zum Wohlwollen geneigt zu seyn, und aus einem Grunde des Wohlwollens zu wirken. Unsere Uebersetzung bestimmt es so, daß dieses Wohlgefallen auf Gott gezogen wird, indem sie das Wortlein sein, das im Griechischen nicht gefunden wird, in den Text eintrüct: aber ich sehe keinen Grund, warum *ἔδοξας* nicht serwol hier, als Cap. 1, 15. von dem guten Willen des Menschen verstanden werden kann ^{140a}.
Peirce. Denn gleichwie es wahr ist, daß es Gott ist, der durch seine zuverkommende Gnade euch zum Wollen des Guten neiget, und durch seine mitwirkende Gnade euch geschickt machet, dasjenige, was gut ist, zu thun; und das aus seinem freyen Wohlgefallen: also müßet ihr zugleich an eurer Seite mit der Gnade Gottes in der Auswirkung eurer Seligkeit, das ist, in der thätigen Beobachtung aller solcher Pflichten, wie Gott durch das Evangelium von euch fodert, wenn ihr selig werden wollet, mitwirken. Es wird für euch vergebens seyn, auf die Seligkeit zu hoffen, wenn ihr sie nicht auf diese Weise auswirket: denn Christus selber ist nicht eher mit der Glückseligkeit in seiner menschlichen Natur belohnet worden, als bis er das Werk, welches er zu thun von Gott gesandt war, vollbracht hatte. Wels.

B. 14. Thut alle Dinge ohne Murren und Widerrede. Dieses zeigt, wie vorher angemerkt ist, daß Paulus beständig fortgeht, eben dieselbe Pflicht

der Hosslichkeit oder Gefälligkeit und des Wohlwollens, die er im Anfange des Capitels v. 3. vorgestellt hatte ^{140b}, überhaupt einzuschärfen, oder wieder dazu zurückkehret. Nichts war zur Ausübung solcher Pflichten geschickter als herzliche Aufrichtigkeit und Gutwilligkeit, ohne Murren oder ohne Groll, wie unsere englischen Uebersetzer das Wort ausdrücken, wenn ein anderer Ap istel, 1 Petr. 4, 9. eine gleiche Ermahnung giebt, *seyd gattfrey ohne Groll* (oder nach der niederländischen Uebersetzung, *ohne Murren*) *ἀνευ γογγυσμῶν*. Und wenn der Apostel hinzusetzet, ohne Widerreden, will er, daß sie sich keine nichtswürdigen Vorwendungen oder Entschuldigungen, welche Hindernisse eines guten Werkes sind, erlauben sollen. Man kann 5 Mos. 15, 9. ein Verspiel von dergleichen Widerreden wider gute Dienste in Ansehung unserer Brüder sehen. Die Regel, welche Paulus hier giebt, kommt mit dem, was er anderswo bey einer ähnlichen Gelegenheit sagt, überein; man sehe Röm. 12, 8. 2 Cor. 9, 7. **Peirce, Polus.** Das ist, sagen die griechischen Ausleger, ohne Murren unter euren Bedrückungen um der Sache Christi willen, Cap. 1, 20. oder ohne Zweifel oder Widerreden ob ihr in dem Glauben beharren sollet, oder nicht ¹⁴¹. **Whitby, Wels.** Ohne Widerreden: heftigen Streit und Zank über Sachen, worin das Wesen der Religion nicht besteht, Matth. 18, 1. Marc. 9, 33. Luc. 9, 46. Röm. 14, 1. 2 Cor. 12, 20. **Polus.**

B. 15. Auf daß ihr unadelhaft und aufrichtig seyn möget. Auf daß ihr euch selbst so verhaltet, daß niemand euch mit Grunde tadeln kann, Luc. 1, 6; und, wenn ihr gleich nicht allen thörichten Menschen

(140a) Wenn man theils die Wortfügung erwäget, nach welcher *ἠνέγ ἔδοξας* erst nach *πάντα ποιᾶτε* stehen sollte, wenn es sicher gehorte, theils bedenket, daß auf diese Weise in einem Verse einerley Sache dreymal gefaget würde, weil das folgende, *χωρὶς γογγυσμῶν*, eben das verneinend ausdrücket, was jenes bejahend; so hat man einen bessern Grund, die Worte: nach dem Wohlgefallen, zum vorhergehenden Verse zu ziehen. Der Herr Prof. Michaelis, der diese Peirische Anmerkung wie öfters auch angenommen hat, wirft zwar ein, daß sie nach dieser Abtheilung keinen allzubequemen Verstand gebe; allein wenn man bedenket, daß *ἔδοξας* Ephes. 1, 5. den Gnadenvorsatz Gottes, der Menschen Seligkeit zu bewirken, bezeichne, so wird man den allerbestmöglichen Verstand finden, der uns erinnert, daß nach der Heils- und Gnadendordnung Gottes Wollen und Vollbringen allein auf ihn antomme.

(140b) Er fährt fort, eine neue Art und Eigenschaft der demuthsvollen Dienstgeflissenheit und Betragens gegen den Nächsten, welche er im Anfange überhaupt empfohlen hatte, und welche notwendig aus der bisher so nachdrücklich eingeschärften Demuth fließt, ihnen vorzuhalten, nämlich die Willigkeit und Freudigkeit in den Liebesdiensten, welche man den Gläubigen in rechter Anwendung der empfangenen, sonderlich geistlichen Gaben, zu erweisen hat.

(141) Hiervon ist eigentlich nicht die Rede, sondern von den Liebespflichten und Diensten, welche man ohne Absicht auf sich selbst, seine Ehre und Vortheile, dem Nächsten zu erweisen hat, wider welche der natürliche Mensch so mancherley Einwendungen und Einwürfe einzustreuen pfleget, welche, wenn sie befolget und angenommen werden, das Werk Gottes an den Seelen zur Beförderung des Laufes des Christenthums mächtig hindern.

als Kinder Gottes unsträflich in der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes: unter welchem

schen das Maul stopfen könnet, Joh. 15, 25. 1 Petr. 2, 15. sie democh keinen gerechten Grund haben, euren guten Namen zu schänden, sondern ihr aufrichtig und von Betrug frey befunden werden möget, Matth. 10, 16. Joh. 1, 48. Röm. 16, 19. 1 Petr. 2, 1. ¹⁴²⁾ Polus.

Als Kinder Gottes unsträflich. Das ist, als Menschen, die niemanden beleidigen, oder nach der Wortfügung im Griechischen, als unsträfliche Kinder Gottes; nicht schlechterdings unsträflich, aber frey von solchen Gebrechen; die mit der Kindschaft Gottes nicht versehen können. Burkitt, Polus. Diejenigen, welche beweisen wollten, daß sie Kinder Gottes wären, müßten dieses dadurch thun, daß sie ihrem himmlischen Vater gleich würden, und dazu wäre nothwendig, rein und heilig, wie er ist, und insbesondere geneigt und gütig zu seyn, und, gleichwie er dem menschlichen Geschlechte die allergrößte Güte bezeuget hat, ihm auch darin durch Gültigkeit gegen alle, und vornehmlich gegen ihre Mitschrisen ¹⁴³⁾, gleichförmig zu werden; man sehe Matth. 5, 45. Peirce.

In der Mitte eines argen und verkehrten Geschlechtes ¹⁴⁴⁾: wie sich diejenigen bezeigen, die in Weisheit liegen 1 Joh. 5, 19; ein verkehrtes, gottloses und ehebredherisches Geschlecht, 5 Mos. 32, 5. Pf. 125, 5. Matth. 12, 39. Apg. 2, 40. c. 13, 8. 10. Polus. Daß die Juden derselben Zeit hier vornehmlich gemeynet werden, daran kann man nicht wohl zweifeln, wenn man bedenket, wie diese Beschreibungen anderswo von ihnen gemacht werden. In Ansehung der ersten geschieht es vom Petrus, Apg. 2, 40; mit vielen andern Worten mehr bezeugete er und ermahnete sie, indem er sagte, werdet von

diesem verkehrten Geschlechte errettet, womit er deutlich die Juden derselben Zeit meynete. In Ansehung der letztern geschieht es von unserm Seligmacher, Matth. 17, 17. Luc. 9, 41. o ungläubiges und verkehrtes Geschlecht. Und so hat Gott selber schon von ihren Vorältern lange vorher 5 Mos. 32, 5. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher. von denen Paulus diesen Ausdruck zu haben scheint, weil sie ihn genau eben so haben, gesprochen. Ferner muß in Absicht auf dasjenige, was er hier von den Philippem sagt, daß sie in der Mitte dieses Geschlechtes wären, angemerkt werden, daß, gleichwie Christus erst zu den Juden gekommen ist, und unter denselben gepredigt hat, auch das Christenthum unter ihnen seinen Ursprung genommen hat, und von ihnen ausgegangen ist, also die Christen anfangs in der Welt als Leute, die zu ihnen gehörten, und eine Secte des Judenthumes wären, angesehen worden sind: nach den bekannten Worten des Suetonius 1), Iudeos, impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit, (das ist, er hat die Juden, die unter dem Anführer Chrestus sich beständig zusammenrottetten, aus Rom vertrieben), wo er, wie, meiner Wohnung nach, zugestanden wird ¹⁴⁵⁾, die Christen unter dem Namen der Juden begreift; westwegen Aquila und Priscilla, welche Christen waren, um dieses Gebotes willen genöthigt wurden, Rom zu verlassen, Apg. 18, 2. Und vielleicht wird durch die Worte assidue tumultuantes (die sich beständig zusammenrottetten) nichts anders, als ihre beständigen Zusammenkünfte zum Gottesdienste, welche der Geschichtschreiber von einer so bösen Seite vorgestellt hat, gemeynet. Es ist wahrscheinlich, daß Paulus in Betrachtung des-

(142) Untadelhaft ist nach dem Inhalte des apostolischen Vortrages hier derjenige, dem weder kein Gewissen, noch auch ein gegründetes Urtheil der Menschen etwas vorwerfen kann, daß er in seinen Liebesdiensten sich selbst gesucht habe. Erst durch eine Folge kann diese Ermahnung überhaupt auf die Hebllichkeit und rechtshaffene Uneigennützigkeit im ganzen Wandel gezogen und davon erklärt werden. Man vergleiche folgende Peircische Erklärung, welche die eigentliche Absicht am nächsten trifft.

(143) Und zwar ohne Falschheit und unredliche Absicht, niß einer den Wirkungen des heil. Geistes gemäßen Einsalt und Redlichkeit des Herzens. Denn das heißt eigentlich *ἀνταρως*. Vergl. die 272. Anmerk. T. I. p. 378. zu Matth. 10, 16. wo eben dieses Wort vorkömmt.

(144) Bey welchen keine Treue, Hebllichkeit und rechtshaffene Gesinnung gegen den Nächsten ist, sondern wo alles Heuchelei, Verstellung, Worte ohne Kraft, Eigennutz und eigener Stolz ist. Diese Bedeutung erfordert der Begegniß der bisher beschriebenen Kinder Gottes.

(145) Das ist so ausgemacht noch nicht. Man besche die Anmerk. 690. zu Apg. 18, 1. und die englischen Erklärungen daseibst, T. III. p. 389. Was man wahrscheinlich dafür sagen kann, hat Asmagne Hist. des Juifs T. VII. p. 231. seqq. angeführt, es sind aber auch nur bloße Muthmaßungen. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß die Streitigkeiten zwischen den Juden und Christen wegen der Nothwendigkeit des mosaischen Gesetzes zu mehrmalen in öffentliche Tumulte ausgebrochen seyn, als welches Suetonius eigentlich anzeigt, und welches von den Spaltungen in der Kirche schwerlich zu erweisen seyn wird. Das Exempel Aquila und Priscilla beweist hier nicht mehr, als daß sie, die man für Juden hielt, dem kaiserslichen Befehle weichen müssen.

welchem ihr, als Lichter, in der Welt scheint: 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet, mir zu einem Ruhme auf den Tag Christi, daß ich nicht vergebens gelaufen, noch

v. 15. Epru. 4, 18. Matth. 5, 14.

v. 16. 2 Cor. 1, 14. 1 Theff. 2, 12.

noch

fen, was ist gesagt ist, von den Philippern, als von Leuten, die in der Mitte dieses Geschlechtes wären, rede, als daß er es, wegen einer großen Anzahl von Juden, welche gemeinlich in dieser Stadt waren, thun sollte: denn bey seiner ersten Predigt, wie ich in der Einleitung angemerkt habe, scheinen ihrer nur wenige da gewesen zu seyn; ob es gleichwol seyn kann, daß einige Eiferer von denselben Volke zu dieser Zeit von andern Orten dahin gekommen sind, die gläubigen Heiden zu verführen. Es ist leicht zu begreifen, warum er ihnen hier einen solchen Namen giebt: die Gefahr, worinn die Philipper sich ihrerwegen befanden, nahm in seinen Gedanken die Oberhand, wie man Cap. 1, 30. sehen kann, und er giebt ihnen hier eine Warnung dawider, ehe er eigentlich in dem folgenden Capitel dazu kommt, sich geradesweges dawider zu setzen. Es ist gewiß, daß diejenigen, welche sie zu verleiten suchten, selbst zum Christenthume bekehret waren: aber dem ungeachtet hatten sie noch viel von der unrechten und verkehrten Sinnung und Beschaffenheit derselben Zeit behalten und wenn jemand bedenket, was für eine harte Sprache er Cap. 3, 18. 19. von ihnen gebraucht, wird er sich über das, was hier gesagt wird, nicht verwundern. Peirce.

1) Claud. c. 25.

Unter welchem ihr als Lichter in der Welt scheint. Unter welcher Art von Menschen, da ihr unter denselben wandelt, ihr euch so bezeigt, oder euch kühlig einstimmig so bezeigen müisset, daß ihr ein Licht in der Welt seyd, Matth. 5, 14. 16. Ephes. 5, 8. durch die Sonne der Gerechtigkeit beschienen, Mal. 4, 2. um desto mehr Licht zu geben, damit, so sehr auch die muthwilligen Gottlosen euch zu bestrecken trachten, und euch in Ansehung des Nothwendigen von dem Gottesdienste übel nachreden, ihr nicht als Uebelthäter leidet, 1 Petr. 4, 16. **Polus.** Die Lesart an dem Ende unserer Bibel gefällt mir am besten, welche das Wort *Quivēds*, scheint, in der

gebietenden Weise nimmt, unter welchem scheint ihr, als Lichter 16. So scheinen diese Worte besser mit dem Folgenden zusammenzuhängen, indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet, welches als ein Mittel zu leuchten, wie der Apostel von ihnen fordert, angesehen wird. Die Philipper mußten durch einen heiligen Wandel, und dadurch, daß sie fest bey der reinen Lehre des Evangelii hielten, der Abicht, warum sie Gottes Volk geworden waren, gemäß handeln: denn dadurch sollten sie das Licht der Welt seyn ¹⁴⁶⁾. Peirce.

W. 16. Indem ihr das Wort des Lebens vorhaltet. Indem ihr euch selbst sorgfältig vorhaltet, und nicht allein durch euer Bekenntniß, sondern auch durch willfährigen Gehorsam gegen den Herrn Jesum Christum, 1 Joh. 1, 1. euch standhaft bezeigt, als dessen Evangelium das Wort des Lebens darinn ist, daß es eine Kraft Gottes zur Seligkeit ist, Apg. 13, 26. Röm. 1, 16. ¹⁴⁷⁾. **Polus.**

Nur zu einem Ruhme auf den Tag Christi. Er sucht sie durch die Erinnerung der vernünftigen Freude zu erwecken, die er an dem Tage Christi über ihre Seligkeit haben würde (man sehe Cap. 1, 6.), wenn er und sie durch Gottes Gnade eine überflüssige Belohnung empfangen würden; nämlich er für seinen Dienst und seine Ermahnung, und sie für ihre Annehmung derselben, und für die Bewirkung ihrer Seligkeit durch den göttlichen Hefstand. **Polus.**

Daß ich nicht vergebens gelaufen, noch vergebens gearbeitet habe. Denn es würde sowohl zu seinem als ihrem ewigen Vergnügen seyn, wenn er sehen würde, daß sein beschwerlicher Dienst unter ihnen in dem Herrn nicht vergebens oder fruchtlos gewesen wäre, Matth. 25; 21. 1 Cor. 3, 8. 9. c. 15, 58. Dann würden sie auf eine glanzreichere Weise seine Freude und Krone seyn, als sie es ist wären, Cap. 4, 1. **Polus.** Indem ihr das Wort des Lebens festhaltet, welches ich euch gelehret habe, und welches sie euch nun zu entreißen suchen, auf daß ihr

nur

(146) Es kann die angezeigte oder die befehlende Art des Zeitwortes hier statt finden, wiewol bey letzterer die griechische Wortfügung Noth zu leiden scheint, wo die befehlende Art forme stehen sollte. Dem Verstande nach ist es eines, weil oft eine Art für die andere gesetzt wird.

(147) *Ἐπέχων* heißt hier mehr, als *vorhalten*; nämlich also an einem erhabenen Orte stehen, wo das Licht jedermann leuchten kann; so hat es Christus gebraucht, Matth. 5, 14. 15. 16. so wie die Himmelslichter in der Höhe am Firmamente sehen, allen vorzuleuchten, und diesen ihren erhabenen Stand festbehalten. So sagen die Griechen mit dem Klagefall, *ἐπέχων πόδας ἐπὶ ὑποπόδιον*, die Füße über dem Schemel erhoben haben, da sie hingegen in der Bedeutung des Haltens an etwas *ἐπέχων* mit dem Gebefalle gebrauchen. So soll nach Pauli Ermahnung die practische Ausübung des Wortes des Evangelii unter dem argen Geschlechte hervorleuchten, und bey dessen Reinigkeit und Thätigkeit beständig bleiben. Ob des Herrn D. Heumanns Erklärung h. l. p. 219. welcher hier *ἐπέχων* für *κατέχων* gebraucht worden zu seyn muthmaßet, glücklicher sey, als gegenwärtige, welche er unglücklich nennet, mögen der griechischen Sprache Erfahrene beurtheilen, weil hier der Klagefall und nicht der Gebefall steht, wo *ἐπέχων λόγῳ* wohl so viel heißen kann, als *κατέχων λόγῳ*. In der Sache selbst kömmt es auf eines hinaus.

noch vergebens gearbeitet habe. 17. Ja wenn ich auch zu einem Trankopfer über dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens geopfert werde, so erfreue ich mich, und erfreue mich

v. 17. 2 Cor. 7, 4.

mir gegen den Tag Christi ein Ruhm seyn und zeigen möget, daß mein Dienst und meine Arbeit nicht vergebens und ohne Frucht gewesen sind. Peitce.

2. 17. Ja, wenn ich auch zu einem Trankopfer geopfert werde. Anstatt geopfert, heißt es im Griechischen, ausgegossen. Wenn ich, als ein Trankopfer, über dem Opfer eures Glaubens ausgegossen werde: als ob er gesagt hätte: Ich habe euch Philipper zu Christo gebracht, und nun ist mein Verlangen, daß ihr euch selbst ihm zu einem lebendigen Opfer darstellt, und dann wird es mich nicht schmerzen, wenn ich als ein Trankopfer ausgegossen werde, dieses geistliche Opfer vollkommen zu machen, 2 Tim. 4, 6. *Gesell, der Gottesgel.* Geopfert oder ausgegossen: gleichwie mit den Trankopfern von Wein und Del geschah. Er meynt dadurch die Ausgießung seines Blutes, welches er mit einem Trankopfer vergleicht, das über das Opfer ausgegossen ward, und die Ablegung seines Lebens für die Sache Christi und sein Evangelium: wie bald dieses geschehen würde, wußte er noch nicht, weil er gegenwärtig noch einige Hoffnung hatte, erlöset zu werden; jedoch erwartete er es früher oder später ¹⁴⁸. *Gill, Polus.*

Ueber dem Opfer und der Bedienung eures Glaubens. Er war das Mittel gewesen, sie zu dem Glauben Christi zu bringen, worin sie ein Gott wohlgefälliges Opfer waren, als durch den heiligen Geist geheiligt; man sehe Röm. 15, 16. Und wo er leiden und sein Blut um Christi willen vergossen werden möchte: so würde es wie ein Trankopfer über ihnen, als einem Opfer, seyn; es würde um der Predigt des Glaubens willen, wodurch sie zum Glauben an Christum gebracht wären, geschehen; und es

würde zu mehrerer Stärkung ihres Glaubens gereichen, und als ein Trankopfer Gott wohlgefällig seyn. *Gill.* Durch Opfer versteht er entweder insbesondere ihre Almosen, die für ihn bereitet und durch den Euphroditus zu seiner Untersuchung in seinem Leiden überbracht, in der Person des Apostels aber Gott aufgeopfert waren, Cap. 4, 18. 2 Cor. 4, 12. oder allgemeiner, die Befehdung der Philipper, in so fern sie durch einen Grund des Glaubens geheiligt, und so zu einem Opfer gemacht waren. Denn er schreibt mehr als einmal von den Gläubigen, als Gott geopfert und zugeeignet unter der Benennung eines Opfers, Rom. 12, 1. c. 15, 15. und so auch ein anderer Apostel 1 Petr. 2, 5. *Polus.*

So erfreue ich mich, und erfreue mich mit euch allen. Er giebt seine Freude darüber zu erkennen, weil es, seiner Meinung nach, durch den Ausschlag so sehr zu ihrer Ehre und ihrem Vortheile gereichen würde, wenn es dem Herrn so gefiele. *Polus.* Der Apostel macht hier eine schöne Anspielung auf die jüdischen Opfer. Diese wurden vor dem Altare, worauf sie geopfert werden sollten, durch die Leviten und Priester bereitet; und dieses war ihre *καταργησι*, ihr Dienst: über das Opfer aber ward Del oder Wein gegossen; welches die *σπονδή*, oder das Trankopfer war. Waim dann, sagt der Apostel, indem ich so den Dienst thue, *καταργών*, und ganz und gar beschäftigt bin, euch Heiden dem Herrn als ein angenehmes Opfer vorzustellen, mein Blut das Trankopfer seyn wird, um über dieses Opfer gegossen zu werden: so werde ich mich darin erfreuen, daß ich auf diese Weise in eurem Dienste, und zur Stärkung eures Glaubens sterbe; man sehe Rom. 15, 16. *Whitby, Wall.*

23. 18.

(148) Daß Paulus hier gleichnißweise rede, und solches aus der Gewohnheit der Juden, das Speisopfer durch ein Trankopfer oder Aufgießung des Weins oder Oels zu vollenden und vollkommen zu machen, 4 Mos. 15. hergenommen habe, ist viel wahrscheinlicher, als wenn man mit einigen, denen auch der Herr D. Zeumann h. I. p. 221. folget, behauptet, er habe sich ein Opfer in Absicht auf die Versöhn- oder Fegopfer der Heiden genemtet; denn von einem Versöhnopfer, das Gott dargebracht wurde, kann hier nicht die Rede seyn. Wird man die figurliche Nebensart auskleiden und ohne Gleichniß reden, so will der Apostel nicht mehr sagen, als, er freue sich, wenn er sein Amt an den Philippern mit Vergießung seines Blutes vollenden und vollkommen machen sollte. Seine Arbeit in seinem Apostelamt war, die Seelen zu Gott zu führen, und ihm zu einem angenehmen Opfer zu machen, Röm. 15, 16. Dieses Speisopfer wollte er nur gern durch Vergießung seines Blutes vollenden, und sein Amt an ihnen durch seinen Tod krönen und versegeln, und das sollte ihm eine wahre Freude seyn, weil sein Tod eine Bekräftigung seines Amtes seyn würde. Er sieht also seine Amtsführung an den Philippern als ein Speisopfer, und die Vergießung seines Blutes als ein Trankopfer an, womit jenes begossen und vollkommen gemacht wurde. Und so kann beides wohl neben einander stehen, und Paulus selbst ein Opfer Christi heißen, nebst seiner *καταργησι* und Amtsführung, wie er das Wort 2 Tim. 4, 6. gebraucht hat. *Bes. Deyling* Obl. SS. lib. II. obl. 46. §. 10. p. 416 wo diese letztere Stelle erläutert wird. Damit fällt das vorgebliche verdienstliche Opfer der Märtyrer und Heiligen, welches man in der römischen Kirche aus dieser Stelle zu erhärten sucht, und das ohnedies das Versöhnopfer Christi schmaletzt, von selbst hinweg. *Vergl. Balduin* h. I.

mich mit euch allen. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch, und erfreuet auch euch mit mir. 19. Und ich hoffe in dem Herrn Jesu, den Timotheus bald zu euch zu senden, auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich eure Sachen vernommen haben werde. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist, welcher aufrichtig

v. 19. Apg. 16, 1. Röm. 16, 21. 1 Thess. 2, 3.

eure

V. 18. Und um eben dasselbe erfreuet ihr euch auch &c. Er wollte nicht, daß sie betriibt seyn sollten, wenn sie von seinem Tode um der Sache des Evangelii willen horeten: denn sein Blut sollte ein Trankopfer über ihrem Glauben seyn, und zur Befestigung desselben gereichen; es würde für Christum und auch für den Apostel Gewinn seyn. Darum sollten sie sich so gar nicht darüber betrüben, da sie sich viel eher mit ihm zu erfreuen hätten, als der bereit wäre, sich opfern und sein Blut vergießen zu lassen. **Gill.** Um eben desselben willen, oder auf gleiche Weise müßet ihr nicht betrübt seyn, wenn sich solches zutragen möchte, sondern euch im Gegentheile mit mir über die besondere Gnade Gottes freuen, darinn, daß er mir die Ehre gönnet, um Christi willen zu sterben. **Wels.**

V. 19. Und ich hoffe, oder nach dem Englischen, vertraue, in dem Herrn Jesu. Nachdem der Apostel den ersten Theil dieses Capitels mit Ermahnungen zu ihrer Nicht geendiget hat, kömmt er nun zu etwas anderm, welches mehr in Tröstungen besteht. Er giebt seine Hoffnung und sein Vertrauen, in dem Herrn Jesu, der über allen Damm erhöhet ist, zu erkennen, daß es ihm gefallen würde, ihm auf die eine oder die andere Weise, ungeachtet seines Gefängnisses, so viel Freyheit zu gönnen, den Timotheus bald zu ihnen zu senden. Kurz nach der Ankunft des Epaphroditus, der nun bereit war, zurück zu reisen, gedachte er den Timotheus zu ihnen abzuschicken. **Buckitt, Polus.**

Auf daß ich auch gutes Muths seyn möge, wenn ich &c. Nicht um irgend mehrere Gaben von ihnen, sondern zur Aufrichtung ihrer Gemüther und zu ihrer Befestigung, weil es ihm, dem ihr Wohlstand nebst dem Wohl von andern, 1 Thess. 2, 19. c. 3, 5. sehr zu Herzen gieng, ein großer Trost seyn würde, mit Gewißheit zu vernehmen, wie die Sachen bey

ihnen stünden ¹⁴⁹). **Polus.** Jedoch, ob ich gleich gesagt habe, daß ich mich erfreuen würde zu sterben, damit ich euch Dienst thun möge: so will ich doch nicht, daß ihr gedanken sollet, als ob ich dieses schleunig erwarte; denn dieses thue ich wirklich nicht, sondern erwarte, daß Christus die Dinge so regieren wird, daß ich in kurzem im Stande seyn werde, den Timotheus zu euch zu senden, damit er sehe, wie die Sachen bey euch stehen, und mir solche Zeitung bringe, die mir angenehm und tröstlich sey. Die Hauptsache, welche Paulus zu wissen verlangete, war ihre Einheligkeit in Verteidigung der Lehre, welche er sie gelehret hatte, und darinn, daß sie durch die jüdischgesinnten Verführer nicht davon hätten abgebracht werden können. Davon Nachricht zu empfangen, würde ihm eine große Freude seyn. **Peirce.**

V. 20. Denn ich habe niemanden, der eben so gesinnet ist: *ὁμοθυμω*. Die Bedeutung dieses Wortes ist bey den Griechen so viel, als, meiner Seele gleich, ein anderer Ich, mir sehr theuer und werth: wie Patroclus dem Achilles beim Homer war, welcher sagt, ich liebe ihn als mein Haupt, oder mein Leben. So haben es auch die griechischen Dolmetscher Ps. 55, 14. gebraucht, ein Mensch von meiner Würde. Und dieses ist wahrscheinlich Weise auch die Meynung des Apostels hier: nicht zu erkennen zu geben, was für Sorge Timotheus für die Philipper hätte; denn das wird in den folgenden Worten gesagt; sondern wie sehr er bey dem Paulus geachtet wäre, so daß, wenn er käme, sie ihn als einen andern Paulus ansehen müßten. Timotheus hatte eine Seele, welche der Seele des Apostels gleich war, dergleichen niemand von allen, die bey ihm waren, hatte: er war von einerley Urtheile mit ihm in den Lehren der Gnade; er hatte eben dasselbe Evangelium empfangen und predigte es auch, wie Paulus, und hatte eben dieselbe Neigung für den Apostel und die Seelen der Menschen; seine Seele war an die Seele

des

(149) Der Herr D. Heumann hat h. l. p. 225. wohl angemerket, daß das griechische Wort *ὁμοθυμω* mehr sagen wolle, als bloß: gutes Muths seyn. Es zeigt nämlich ein solches getroffenes Herz an, das über der Gewißheit einer Sache, welche man sehr heiß hoffet und wünschet, voll Erquickung, Trost und Freude ist, und daraus einen großen Muth und völlige Zuversicht hat; daher heißt es auch, muthig und tapfer werden. **Wes. Suidas T. I. v. ὁμοθυμία** und *ὁμοθυμος*, p. 917. So bestimmten Aristotelis Schüler die *ὁμοθυμία*. Es ist ein Gleichniß, von Kämpfern hergenommen, welche, wenn sie sich erquicket und erhelet haben, wiederum tapfer fechten, oder von einem, der in einer Ohnmacht gelegen ist, und durch frisches Wasser erquicket, und zu seiner vorigen Kraft gebracht wird. Man ersehnt leicht, daß die Wörter *ὁμοθυμία* und *ἀναθυμία* in einer allgemeinern Bedeutung mit einander verwechselt werden; wie *ὁμοθυμος* bey **Platone** derjenige ist, in dem ein lebendiger Odem ist, der wiederum zu sich selbst kömmt, wie *ψυχή* selbst von *ψύχω* hergeleitet werden muß.

des Apostels verbunden, und sie hatten gleichsam nur eine Seele in zweien Leibern ¹⁵⁰. Lindsay, Hill.

Welcher aufrichtig, oder nach dem Englischen, natürlich ¹⁵¹, eure Sachen besorgen wird. Der, da er eine herrliche Zuneigung gegen mich heget, ohne Absicht auf eigenen Vortheil, mit Verstand und Aufrichtigkeit vor allen andern, die ich hier habe, die Sache des Königreichs Christi unter euch besorgen, und zu eurer Seligkeit für eure Seelen wachen wird, als einer, der Rechenschaft zu geben haben wird, damit er das mit Freuden thun möge, Hebr. 13, 17: indem er gleichsam mein Sohn in dem Dienste des Evangelii, und darum von eben derselben Aufrichtigkeit ist, wie ich, der ich, so zu reden, sein Vater bin. Polus, Melk. ἰσοψυχος: eben so g-sinnct. Zweyerley Bedeutung wird diesem Worte gegeben. Die erste ist diejenige, welche a 7 Aende unserer englischen Bibel siehet, wornach die Stelle also ubersetzet wird: „ich habe niemanden, der mir so werth sey:“, als ob der Apostel gesagt hätte, ich habe niemanden, den ich wie mich selbst, wie meine eigene Seele, achte, außer ihm. Dieser Sinn wird von vielen für den besten gehalten: weil die 70 Dolmetscher das Wort Ps. 55, 14. so gebraucht zu haben scheinen. Und es ist gewiß genug, daß das Wort gar eigentlich diese Bedeutung haben kann: jedoch es kömmt mir vor, als ob dieselbe sich hier nicht wohl schicke, weil es bey einer Erinnerung, die von einer verschiedenen Art zu seyn scheint, gefüget wird. Der Sinn der Worte scheint hart: „ich habe niemanden, der mir so werth ist, der natürlich für eure Sachen „Sorge tragen wird.“ Man sollte bedenken, daß, da die Dinge auf solche Weise zusammengefüget sind, das Wort ἰσοψυχος etwas bedeuten müßte, was die Neigung des Timotheus beträfe, woraus man seine

Sorgfalt in Ansehung ihrer Sachen herleiten könnte: da hingegen der Werth, wocinn er bey dem Paulus stand, nichts, wenigstens nichts, das zugunstenlich sey, von dieser Art in sich hat, ob man gleich auf eine gezwungene Art dafür halten könnte, daß derselbe eine weit gesuchtere Beziehung darauf habe ¹⁵². Wäre dieses die Meynung des Apostels gewesen: so, dünket mich, würde er sich auf diese Weise ausgedrückt haben: „Ich habe niemanden, der mir so theuer „und werth ist, und ich weiß, daß er aufrichtig eure Sachen besorgen wird.“ Jedoch, was dieser Ausdruck ein Gegengewicht giebt, das ist der Schluß des Apostels in den zweien folgenden Versen: wovon wir unverzüglich reden wollen. Die zwote Bedeutung des Wortes ist, gleich gesinnt, oder lieber gleich geneigt, welche in unserer gemeinen Uebersetzung gebraucht ist, und mit der Bedeutung des Wortes ἰσος, in gleichen Zusammenstellungen von Worten gut genug übereinkommt. Aber alsdann mag man fragen, auf wen dieses gehe? Ist die Meynung, ich habe niemanden, der so geneigt sey, als Timotheus? oder, ich habe niemanden, der so geneigt ist, als ich? Die englischen Leser, glaube ich, verstehen es durchgehends in dem ersten Sinne: aber der letztere wird vielleicht bey näherer Erwägung für besser gehalten werden. Dieses kömmt mit der Art der Anpreisung überein, welche Paulus in Absicht auf solche Personen gebrauchet, die er beschäftiget hielt und sancte, das Evangelium zu verkündigen. So empfiehlt er den Titus, 2 Cor. 12, 18. hat auch Titus von euch keinen Vortheil gesucht? haben wir nicht in denselben Geiste gewandelt? wandelten wir nicht in eben denselben Fußstapfen? Und so preiset er den Timotheus ebenfalls 1 Cor. 16, 10. an, wenn nun Timotheus kömmt, sehet zu, daß er ohne

Surcht

(150) ἰσοψυχος heißt nicht nur in thätigem Verstande derjenige, der einerley Sinn, Absichten, Meynung und Gedanken mit einem andern hat, sondern auch in leidendem Verstande der, der einem so lieb ist, als seine eigene Seele, so wie David und Jonathan, 1 Sam. 18, 1. oder Ruth und Naomi, Ruth 1, 3. und die ersten Christen, Apg. 4, 32. Wir pflegen zu sagen: mein anderes Ich. Wepdes muß hier beysammen stehen; denn der Apostel will den Philippern zu verstehen geben, wenn er Timotheum sende, sey es eben so viel, als wenn er selbst käme.

(151) Dieser Ausdruck ist unnatürlich, wir pflegen zu sagen, wie es seyn soll, oder die Sache selbst erfordert. Der Apostel sehet es deutlich denen entgegen, welche ihr Amt nicht bloß um des Amtes und Dienstes, sondern um ihres Eigennuzes willen führen. Es ist diejenige Wirkung der Demuth die Uneigennützigkeit, welche im Gebrauche des Amtes und der Gaben bloß auf den Nächsten, nicht aber auf sich selbst siehet, welche er an dem Exempel der Demuth Christi vorher so erhoben hatte.

(152) Was ist aber gezwungenes darinnen, wenn man also schlüßet: weil ich und Timotheus einander also lieben, als das andere Ich, so weiß ich, daß er um meinerwillen, oder auch mir zu gefallen, und zu meiner Erquickung und Freude die Sache Christi an euch eben so redlich und uneigennützig betreiben wird, als ich selbst? Werden hier nicht beyde Bedeutungen, nach der 109. Anmerkung, einander subordiniret? Und gründete sich Timothei redliche und hierinnen dem Apostel gleichgesinnte Amtsneigung nicht darauf, daß zwischen ihnen eine Verbindung war, wie zwischen Vater und Sohn? und daß es den Philippern, wie dem Apostel, eines seyn würde, ob er selbst käme oder Timotheum sendete? Selbst diese Peircische Erklärung kömmt endlich darauf hinaus.

eure Sachen besorgen wird.

21. Denn sie suchen alle das Ibrige, nicht was Christi

v. 21. 1 Cor. 10, 24. c. 13, 5.

Jesu

Sucht bey euch sey: denn er wirket das Werk des Herrn, gleichwie ich Dieser Verstand des Wortes hier wird meiner Meynung nach sehr durch den Zusammenhang bekräftiget: denn er giebt hier Grund von dem, was er in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, nämlich daß er hoffete, gutes Muthes zu seyn, wenn er den Timotheus zu ihnen sandte und von ihm ihren Zustand gehoret haben würde, weil er niemanden hatte, der so sehr seiner Neigung folgte, als Timotheus, und der folglich die Dage auf gleiche Weise unterfragen würde, wie Paulus selber gethan haben mochte, wenn er bey ihnen hätte gegenwärtig seyn können, und auf den er sich geruhig verlassen konnte, ob ihr Zustand so wäre, wie er wünschte und verlangete. Es wird also erkhellet aus den zweenen folgenden Versen, worinn er einen Grund giebt, warum er urtheilte, daß er niemanden hatte, der so geneigt wäre, als er selber, außer dem Timotheus. Denn, sagt er, sie suchen alle das Ibrige, nicht die Dinge, die Christum Jesum angehen. Und ihr wisset seine Prüfung, daß er, wie ein Kind (seinem) Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat Dieses war ein Beweis, daß er eben so, wie Paulus geneigt wäre, und folglich ihre Sachen aufrichtig besorgen würde, wie er. Und der Sinn ist nicht so klar, wenn man es auf eine andere Weise nehmen will. Man kann hier noch bemerken, daß die gemeine lateinische und syrische Uebersetzung das Wort in eben dem Verstande genommen zu haben scheinen: ob die letztere gleich von einigen zur Begünstigung eines andern beygebracht wird. Die gemeine lateinische Uebersetzung drückt den Vers also aus: *neminem enim habeo tam vnumquem, qui sincera affectione pro vobis sollicitus sit* (ich habe niemanden, der so einerley gesinnet sey, der mit einer aufrichtigen Zuneigung für euch bestimmet sey) wo sie so verstanden werden müssen, daß Paulus meynet, er habe niemanden, der so einerley mit ihm gesinnet wäre. Die syrische Uebersetzung liest: „Ich habe niemanden hier, der wie meine Seele ist, der so auf-

„richtig (oder ämsig, denn das Wort bedeutet beydes) für eure Sachen Sorge tragen wird.“ Diese Bedeutung erkläret uns den Unterschied zwischen dem Timotheus und den andern Personen, worauf geichen wird. Sie waren ihrer Pflicht nicht unkundig: aber sie wurden durch ihre Neigungen, ihre eigene Bequemlichkeit und ihren eigenen Vortheil zu suchen, regieret; welches Timotheus nicht that. Unsere Uebersetzer haben das Wort *πρωτος* durch natürlich gedrückt: aber die gemeine lateinische und die syrische Uebersetzung besser durch aufrichtig (wie auch die niederländische Uebersetzung hat) welches so viel seyn muß, als herzlich oder ämsig; und so haben es auch unsere Uebersetzer 2 Cor. 8, 5. angedrückt: τὸ τῆς ἀμεταμέτρου ἀγάπης πρωτότης, Die Aufrichtigkeit eurer Liebe. Was aber des Timotheus aufrichtige Zuneigung zu ihnen betraf: so mochte Paulus sich desfalls mit Recht auf die Erfahrung der Philipper berufen; wil er nebst ihm vorher da gewesen war ¹⁵³).

B. 21. Denn sie suchen alle das Ibrige. Das ist, die meisten von denen, die bey mir sind, sind geneigt, ihre eigene Bequemlichkeit und Sicherheit zu suchen ¹⁵⁴). **Wels.** Nicht allein diejenigen, welche falsche Diener waren, sondern auch die, welche als Diener des Wortes bey dem Apostel waren: und man mag wohl annehmen, daß er auf die eine oder die andere Weise von solchen Predigern betrogen worden, und in einem solchen Falle, wie er 2 Tim. 4, 10. 11. 12. beschreibt, gewesen seyn wird. **Gill.**

Nicht, was Christi Jesu ist. Man kann schwerlich gedenken, daß Paulus hier schlechterdings alle, die um ihn waren und ihm in der Predigt des Evangelii bestanden, so ausmerzet, als Leute, welche die Sache Christi äußerst vernachlässeten, und ganz und gar sich selbst suchten ¹⁵⁵). Das Wörtlein *ε*, welches wir durch nicht übersetzen, würde vielleicht besser durch eher als übersetzt werden, wie es Matth. 9, 13. bedeutet ¹⁵⁶). Man kann den Apostel so verstehen, als ob er vergleichungsweise rede, und nicht mehr sagen

(153) Vergl. die 150. Anmerkung.

(154) Ober auch wol ihre eigene Ehre, welches aus der bisherigen Ermahnung des Apostels deutlich zu schliessen ist.

(155) Wie es ganz unwahrscheinlich ist, daß Paulus keinen einzigen Lehrer sollte um sich gehabt haben, welcher es redlich mit der Sache Christi gemeynet hatte, dergleichen z. E. Lyphicus war, Col. 4, 7. also hat man das Wort *ε* *πρωτος* hier nicht in einem allgemeinen Begriffe zu nehmen, sondern nur in der Bestimmung, in welcher es der Apostel nimmt, und von welchen er redet, nämlich von denjenigen, von welchen man urtheilen könnte, daß sie sich zu dieser Absendung schickten. Es ist gar wahrscheinlich, daß es redliche Lehrer zu Rom gegeben habe, die aber nicht im Stande waren, in diesem Geschäfte gebraucht zu werden, weil ihnen die Umstände der Philipper nicht bekannt waren. Unter denen aber, welche diese Eigenschafter hatten, fand Paulus keinen, der alle seiner Vortheil und Eigennuß der Sache Christi so aufopferte, ohne seinen Nutzen und Ehre, wie Timotheus. Man erwäge oben Cap. 1, 15. 16. 17.

(156) Vergl. Joh. 6, 27.

Jesu ist. 22. Und ihr wiisset seine Prüfung, daß er, als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden, so bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde: 24. Jedoch ich

gen wolle als dieses, daß es andern Predigern an Entschlieung und Muth fehlte, und sie geneigt wären, auf ihre eigene Bequemlichkeit zu sehen, und sich einem Werke, das mühsam, und mit Gefahr verknüpft wäre, zu entziehen. Der Fall war dieser. Die Sache Christi erforderte zu derselben Zeit, daß jemand nach Philippi reiste: Paulus konnte damals des Timotheus noch nicht entbehren, wie daraus klar ist, daß er bloß saget, er hoffete ihn zu senden. Aber niemand anders bekümmerte sich darum, die Last von dieser Reise auf sich zu nehmen, und eine solche Begegnung, wie sie wüßten, daß dem Apostel vorher daselbst widerfahren war, abzuwarten. Diese Unwilligkeit beschreibet er in dem vorhergehenden Verse als eine unaufrichtige Besorgung der Sachen der Philipper und in diesem Verse durch die Gesinnung ihren eigenen Vortheil der Angelegenheit Christi vorzuziehen. Es war der Wahrscheinlichkeit nach, diese Gesinnung, welche er an dem Marcus so sehr tadelte, und mit ihm und dem Barnabas nicht zu dem Werke gegangen war, Apg. 15, 38. Auch ist es nicht notwendig, anzunehmen, daß es mehr als dieses, gewesen seyn sollte, was er an dem Demas misbilligte: 2 Tim. 4, 10. Demas hat mich verlassen, indem er die gegenwärtige Welt lieb gewonnen hat, und ist nach Thessalonich gereiset, Cretes nach Galatien, Titus nach Dalmatien. Es ist wahrscheinlich, daß Demas nach Thessalonich gegangen war, das Evangelium daselbst zu verkündigen: sonst wäre es von so weniger Erheblichkeit gewesen, wohin er gegangen wäre, daß man nicht gedenken kann, daß Paulus es der Mühe werth achten sollte, solches zu melden; und vornehmlich würde er es der Wahrscheinlichkeit nach, nicht auf eben dieselbe Weise gemeldet haben, wie er von der Abreise der andern beyden redet, denen er nichts zur Last zu legen hat. Er scheint aber so hart von ihm zu sprechen, weil er nicht, wie die andern beyden, seinem Rathe hatte folgen wollen, sondern dahin gieng, wo der Apostel sahe, daß es am wenigsten nöthig war, und um seiner eigenen Bequemlichkeit willen, und weil es ihm am besten gefiel, nach Thessalonich zu gehen wählte. Eine gleiche Gesinnung nun, mag die Ursache gewesen seyn, daß er hier in dieser Stelle so scharf von einigen Personen gesprochen. Eine solche Gesinnung stritte gänzlich mit der Gemüths-

beschaffenheit des Paulus, der nicht seinen eigenen Vortheil, sondern den (Vortheil) von vielen suchete, auf daß sie errettet oder erhalten, werden möchten, 1 Cor. 10, 33. Peirce.

B. 22. Und ihr wiisset seine Prüfung. Sie hatten eine Probe von seiner Gesinnung, von seinen Gaben und von seinem Dienste gesehen, da er mit dem Apostel, bey seiner ersten Verkündigung des Evangelii unter ihnen, bey ihnen gewesen war; man sehe Apg. 16, 3. 12. Gill.

Daß er als ein Kind seinem Vater, mit mir in dem Evangelio gedienet hat. Wie ein rechthgearteter und gehorsamer Sohn durchgehends die Gesinnung seines Vaters hat, von welchem er gezeuget ist: und Paulus nennt ihn in einem geistlichen Verstande seinen Sohn, der durch das Evangelium gezeuget worden, Gal. 4, 19, 1 Tim. 1, 2; seinen gereuen Sohn in dem Herrn, 1 Cor. 4, 17; seinen geliebten Sohn, 2 Tim. 1, 2, der eben so gestinet wäre, wie er, v. 20. mit welchem er geprediget und gedienet hätte ¹⁵⁷). Er saget nicht, mir oder unter mir, sondern mit mir in dem Evangelio, das ist zur Beförderung und Ausbreitung des Evangelii, gedienet hat: dadurch daß er dem Paulus in der Verrichtung des Werkes des Herrn geholfen, und auch bisweilen eben sowol, als Paulus selber, um dieses Dienstes willen gelitten, Hebr. 13, 23. Polus. Aber ihr habet in Ansehung des Timotheus die Erfahrung gehabt, daß er von gleicher Art mit mir ist, daß er den gemeinen Nutzen seinem besondern Vortheile vorgezogen, und sich so ehrerbietig gegen mich bezeigt hat, wie ein Sohn gegen seinen Vater, indem er allezeit willig gewesen ist, sich von mir leiten und regieren zu lassen, und zur Verkündigung des Evangelii dahin zu gehen, wohin ich ihn zu senden für gut hielt, und allezeit mit einer solchen Begegnung, wie ich selbst, zufrieden gewesen ist. Peirce.

B. 23. Ich hoffe dann wohl diesen von Stund an zu senden: um der eben angegebenen Gründe willen. Gill, Polus.

So bald als ich in meinen Sachen vorhergesehen haben werde, oder nach dem Englischen, so bald ich gesehen haben werde, wie es mit mir gehen wird: ob er aus seinen Banden losgelassen werden würde, oder nicht, am Leben bleiben, oder sterben würde; denn er erwartete,

(157) Pauli Zeugniß von Timotheo sieht zwar vornehmlich auf dessen ehrerbietige und willige Neigung gegen ihn, da er ihm in allem zu gefallen war, und ihm folgte, was er von ihm verlangte; aber es hat doch auch eine Absicht auf seine Jugend, 2 Tim. 1, 1. 2. und auf seine Bekehrung durch den Dienst des Apostels, 1 Cor. 4, 17.

ich vertraue in dem Herrn, daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden, meinen Bruder, und Mitarbeiter,

te, daß die Sache in kurzem zum Ende kommen sollte: wie es denn auch seyn möchte, so wurde er den Timotheus senden ¹⁵⁹. Polus.

V. 24. Jedoch ich vertraue in dem Herrn. In dem Herrn, das ist, Jesu, dem er sich in Anschauung des Ausganges unterwarf. Polus.

Daß ich auch selbst bald zu euch kommen werde. Dieses sehet er hinzu, theils um ihnen zu erkennen zu geben, daß er noch stets bey sich selbst Hoffnung und Vertrauen hatte, in Freyheit gesetzt zu werden, ob er gleich keine Gewißheit hatte, wie es mit ihm gehen würde, und theils, damit es nicht, weil er den Timotheus sendete, so angesehen werden möchte, als ob er sich von ihnen wenden wollte; denn demungeachtet war seine Entschliesung fest, selbst zu ihnen zu kommen und sie zu besuchen, wo er losgelassen würde. Polus.

V. 25. Aber ich habe nöthig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Mittlerweile, weil ich selbst nicht kommen und den Timotheus noch nicht wohl mißsen kann, habe ich nothig geachtet, den Epaphroditus zu euch zu senden. Gill, Wels. Dieser Mann war von den Philippern mit einem Geschenke an den Apostel gesandt, und zu Rom einige Zeit aufgehalten worden; und das, theils durch Geschäfte, theils durch Krankheit: nun aber, da er wieder hergestellt war, fand der Apostel für gut, ihn wieder zu ihnen zurück zu senden ¹⁵⁹. Peirce.

Meinen Bruder: in einer geistlichen Beziehung, da er von eben demselben Vater wiedergeboren war, und mit ihm zu einem Geschlechte und zu einer Hausgenossenschaft gehörte, auch in dem Dienste des Wortes ein Mitbruder von ihm war, wie folgt. Gill.

Und Mitarbeiter: in dem Werke der Verkündigung des Evangelii. Gill.

Und Mitstreiter: zur Vertheidigung des Evangelii, mit Ertragung alles Widerstandes durch die Feinde desselben, unter dem allgemeinen Obersten. Gill.

Und euren Abgesandten: oder Apostel. Die

ses muß in einem weitläufigen Sinne verstanden werden, wie es bisweilen für einen Evangelisten, Diacon, oder Diener des Evangelii genommen wird. Röm. 16, 7. 9. und ist hier mit Redt durch Abgesandten übersetzt, wenn man es mit Cap. 4, 18. 2 Cor. 8, 22, 23. vergleicht: denn er war kein eigentlicher Apostel Christi, Matth. 10, 2. sondern ein Diener der Gemeinde zu Philipp, von welcher er zur Unterstützung des Apostels Paulus abgesandt war. Polus. Die Meinung ist entweder, daß er ein Hirte, Prediger, oder Diener unter ihnen war; denn gewöhnliche Diener des Wortes werden bisweilen Apostel genannt; man sehe Röm. 16, 7. ¹⁶⁰: oder lieber, daß er ihr Abgesandter an ihn war, ihn in seinen Banden zu unterstützen, und ihm einige Hülfe zu leisten; dergleichen Personen wurden Abgesandten der Gemeinen genannt, 2 Cor. 8, 23; und dieser Verstand wird durch das Folgende bekräftet. Gill. Tertullianus sagt, Paulus habe einen bischöflichen Sitz zu Philippii gestiftet: und Chrysostomus, Hieronymus, Theodororus und andere nennen den Epaphroditus als den ersten Bischoff davon. Auch schreiben die Ehrennamen, welche ihm hier von dem Apostel gegeben werden, dieses zu befestigen, und auch zu beweisen, daß er ebenfalls Cap. 4, 3. durch den Ausdruck, mein aufrichtiger Müggelle, gemeinet werde: so daß der Apostel ihn nicht allein einen Abgesandten der Gemeinde von Philippii (wie in den folgenden Worten gesagt wird) sondern ihren Bischoff und Hirten hiermit nennen zu wollen scheint; wie den Archippus, der Wilem. v. 2. sein Mitstreiter genannt wird, und von dem es Col. 4, 17. heißt, er habe die Bedienung in dem Herrn angenommen, wovon die Alten sagen, es sey die Bedienung eines Bischoffes gewesen ¹⁶¹. Lindsay. Euren Apostel: So wurden gewöhnlicher Weise diejenigen genannt, welche geheiligtes Geld sammelten und dasselbe nach Jerusalem brachten. Und so, sagen einige, nennet er den Epaphroditus, weil er die milden

(158) Die gar zu buchstäbliche Uebersetzung hat keinen deutlichen Verstand in unsern abendländischen Sprachen. Lutherus hat es viel deutlicher übersetzt: wenn ich werde erfahren haben, wie es um mich steht. Eigentlich, wenn ich meine Umstände werde erwogen haben, und von meinem Schicksale gewisser seyn werde.

(159) Herrn Job. Andr. Sieps academ. Abhandlung von Epaphrodito, dessen Person und Umständen, lobet der Herr D. Zeumann h. l. p. 232. Man kann damit Jirig Sel. cap. H. E. Sec. I. p. 371. vergleichen. Hier von ihm zu handeln, leidet der Name nicht.

(160) Man vergleiche hie mit die englische Erklärung dieser Stelle, T. III. p. 880.

(161) Der Name eines Mitarbeiters und Mitstreiters machet ihn noch zu keinem Bischoffe und Lehrer zu Philippen, sondern erweist nur, daß Epaphroditus mit Paula an Fortpflanzung der Religion mit Lehren und Leiden gearbeitet habe. Die Zeugnisse der Alten, welche hier angeführt werden, machen es auch nicht aus, und beweisen nicht mehr, als daß Tertullianus diese paulinischen Worte so angesehen und verstanden, die andern aber es ihm nachgesprochen haben, welches noch keinen gründlichen Beweis abgiebt.

arbeiter, und Mitstreiter, und euren Abgesandten, und Diener meiner Nothdurft.
26. Weil

Gaben der Philipper zu ihm nach Rom gebracht hatte. Aber das Wort Apostel wird im neuen Testamente niemals anders gebraucht, als entweder von denen, die in dem eigentlichsten Verstande Apostel des Herrn, oder sonst von denen, die ausnehmende Diener und Verkündiger des Evangelii waren ¹⁶²). So sind Titus und der Bruder des Paulus (welches die gewöhnliche Benennung des Timotheus ist) Apostel der Gemeinde Christi; 2 Cor. 8, 22, 23. Und vom Andronicus und Junias, die lange das Evangelium verkündigt hatten, wird gesagt, daß sie unter den Aposteln berähmt wären. Ich schließe daher, mit dem Theodoratus über diese Stelle und über Cap. 1, 1, „daß ihm die bischofliche Aufsicht über diese Gemeinde anvertrauet gewesen, „ und daß dieses hier die Bedeutung des Wortes, Apostel, sey. Eben denselbe Theodoratus merket weiter an, „daß diejenigen, welche ihr Bischöffe genannt werden, vor- mals Apostel genannt wurden ¹⁶³). „ Auch sagt Hilarius, der Diacon, hier: erat enim eorum Apollolus ab Apollolo factus, er war von dem Apostel zu ihrem Apostel, was ist, vom Paulus zu ihrem Bischöffe gesetzt: westwegen Paulus v. 29. befiehl, ihn in dem Herrn zu empfangen; das ist, um Christi willen, dessen Diener er war. Whitby.

Und Diener meiner Nothdurft. Der Nothdurft seiner Person in der Gefangenschaft, oder der Bedürfnis in seinem Dienste, indem er seine Stelle vertrat, das Evangelium den Heiligen zu Rom zu predigen. Gill. Die Uebersetzung scheidet sich so gut auf die Vorschafft, womit Epaphroditus gekommen war, nämlich dem Paulus ein Geschenk von den Philippern zu bringen, daß es desto weniger zu verwundern ist, daß sie allgemein angenommen wird. Jedoch wenn man die Sache etwas genauer erwägt, wird man vielleicht guten Grund sehen, davon abzuweichen, und die Worte also zu übersetzen: „meinen „Bruder, Mitarbeiter und Mitstreiter, aber euren „Apostel, und der nun für mich bey euch arbeiten „wird.“ Es scheint mir mit des Paulus dankbarer

Erkenntlichkeit nicht übereinzukommen, daß er hier dem Epaphroditus, dem Abgesandten, die Ehre geben sollte, welche gewis und vornehmlich den Hauptpersonen, den Philippern selbst zukam, und infunderheit, daß er dieses in einem Briefe, den er nicht an den Epaphroditus, sondern an sie, schrieb, thun sollte. Wenn man hiermit die Meldung, welche er, Cap. 4, 18. von dieser Sache thut, vergleicht: so sieht man, daß er die Absicht hat, ausdrücklich von ihnen als den Hauptpersonen zu reden, da er sagt, indem ich vom Epaphroditus dasjenige empfangen habe, was von euch (gesandt war). Und hatte er das gemeynert, was unsere Uebersetzer haben sagen wollen: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er gesagt haben würde, und den ihr gesandt habet, meine Bedürfnisse zu erfüllen. Diejenigen demnach, die sich bey unserer Uebersetzung beruhigen können, werden wahrscheinlicher Weise begreifen, daß die Bedienung der Nothdurft des Apostels nicht auf das Geschenk, welches er gebracht hatte, sondern auf die Hilfe, die er dem Paulus geleistet hatte, da er zu ihm gekommen war, ihr Absicht habe. Man wird, meiner Meynung nach, dieser Stelle eine bequeme Auslegung geben können, wenn man sehet, daß das Wort *χρέα* hier nicht Nothdurft, sondern Dienst oder Arbeit bedeutet. So finden wir es Apg. 6, 3. übersetzt: welche wir über diese nöthige Sache, das ist, die Beforgung der Armen, setzen mögen. Wenn das Wort in diesem Verstande genommen ist, war Epaphroditus der Diener des Wertes Pauli, das ist, er sollte für ihn arbeiten und seine Bedienung bey den Philippern wahrnehmen. Und wo die bisher vorgestellten Gründe noch nicht überzeugend scheinen mögen, die angegebene Erklärung der gemeinen Meynung vorzuziehen, und diese Uebersetzung festzusetzen: so ist noch ein anderer vorhanden, der aus des Paulus Absicht in diesem Besche hergeleitet werden kann, und mir entscheidend zu seyn scheint. Er giebt eine solche Beschreibung vom Epaphroditus, als im Stande war, ihre Achtung für ihn zu

(162) Man muß sich über diesen behaupteten Satz billig wundern, da nicht nur 2 Cor. 8, 23. unter dem Worte, Apostel der Gemeinden, solche Abgesandten gar wohl können verstanden werden, sondern sich Paulus selbst deutlich dadurch erklärt, daß er *λατρευτός τῆς χρείας ἡμῶν*, ein Diener und Ueberbringer der ihm zugedachten Wohlthat gewesen sey, vergl. Cap. 4, 18. damit wird nicht geläugnet, daß er im Lehramte gestanden sey, woraus aber noch kein Diktum zu erzwingen ist, welches nur diejenigen hier zu finden mey- nen, denen daran gelegen ist, schon in der apostolischen Kirche von den Aposteln bestellte eigentlich so genannte Bischöffe zu finden. Schon Chrysofomus hat angemerket, daß das Wort hier einen Lehrer und einen Abgesandten anzeige; nämlich in so fern die Apostel dergleichen Lehrer an ihre Gemeinden zu senden pflegten, um ihnen an denselben Beystand zu leisten. Vergl. Beaufobre zu dieser Stelle, T II p. 284.

(163) Er erklärt aber auch ausdrücklich dieses Wort in gegenwärtiger Stelle, *τὸν παρ ὑμῶν ἀποικ- λέντα πρὸς ἐμὲ*, den von euch an mich Abgeordneten; und setzt hinzu, *δι' αὐτοῦ γὰρ ἵκαν ἐσάλατες αὐτῷ τὰ πρὸς χρείαν*, denn durch ihn hatten sie ihm, was er nöthig hatte, übersendet, wie aus Cap. 4, 8. erhellet.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen, und sehr beängstiget war, weil ihr gehört hattet, daß er krank wäre. 27. Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen: aber Gott

zu erhöhen, und sie zu bewegen, daß sie ihn werth hielten: und im Folgenden bittet er sie, v. 29. solche Personen werth zu halten. Diese Beschreibung nun besteht aus zweien Theilen: erstlich, was Epaphroditus mit Beziehung auf den Apostel, und zweitens, was er in Ansehung der Philipper wäre. Die Entgegensetzung ist durch das *et*, welches nach dem Worte *ἵνα* folget, klar. Er war ein Bruder des Apostels, ein Mitarbeiter und Mitstreiter: alles herrliche Namen. Aber ihnen nun an der andern Seite zu sagen, daß er ein Abgesandter von ihnen wäre, war kein Titel von einiger Erheblichkeit: und das, was dann folget, daß er ein Diener seiner Nothdurft war, giebt nicht so sehr zu erkennen, was er in Ansehung der Philipper, als, was er für den Apostel war; wodurch die Entgegensetzung verschwindet. Paulus nennt hier den Epaphroditus auf gleiche Weise einen Apostel, wie er von sich selber saget, daß er der Apostel der Heiden wäre, Röm. 11, 13. ¹⁶⁴. Peirce.

26. Weil er sehr begierig nach euch allen. Dieser und der folgende Vers enthalten die Gründe, warum der Apostel ihn senden wollte. Der erste ist, weil er ein großes Verlangen nach ihnen hatte: sie zu sehen; wie die irische und äthiopische Uebersetzung befügen, und es in der alexandrinischen, clemontischen und in andern Handschriften gelesen wird ¹⁶⁵. Polus.

Und sehr beängstiget war: in Betrachtung seiner großen Zuneigung zu ihm, dem sie diesen Dienst anvertrauet hatten ¹⁶⁶. Polus.

Weil ihr gehört hattet, daß er krank wäre: da er wußte, wie sehr sie über die Zeitung von seiner Krankheit bekümmert seyn würden, wenn sie nichts von seiner Genesung erfahren könnten. Polus.

27. Und er ist auch bis nahe zum Tode krank gewesen. Es wäre kein leeres Gerüchte, son-

dern in der Wahrheit so mit ihm bewandt gewesen; und es wäre keine leichte Unpäßlichkeit, sondern eine sehr gefährliche Krankheit gewesen; ob sie gleich nicht zum Tode, sondern bis nahe zum Tode gewesen wäre. Gill.

Aber Gott hat sich seiner erbarmet. Gott dem großen Arzte, dem es zukommt, denen, die Zuflucht zu ihm nehmen, Gnade dadurch zu beweisen, daß er sich über ihr Elend erbarmet, hätte es gefal- len, ihn wiederum zur Gesundheit herzustellen, wie 2 Röm. 20, 5. 6. Aber, wird jemand sagen, würde es nicht eine große Gnade gewesen seyn, ihn von dem Elende dieses Lebens, das nun verlängert ward, zu erlösen? Man überlege Cap. 1, 21. Hierauf kann man antworten, daß der Tod für sich betrachtet, als eine Beraubung des Lebens, und etwas, das wider die Natur streitet, eben so wenig für den Paulus, als für unsern Seligmacher, begehrenswerth war, sondern als eine Art des Elendes angesehen werden konnte, welches nicht an sich selbst betrachtet, sondern nur in Absicht auf etwas anders, nämlich in so fern es ein Durchgang zu dem ewigen Leben ist, höher, als das Leben, zu schätzen war: Paulus redet hier von Erbarmung in Absicht auf das erste, in Betrachtung, daß dieses Leben an sich selbst eine Günst Gottes zum Dienste für ihn und unsern Nächsten ist. Die Erbarmung Gottes hat hier 2) ihr Absehen nicht bloß auf die jämmerliche Krankheit des Epaphroditus, sondern auch auf die Bekümmerniß, welche der Verlust von ihm bey den Philippern und bey dem Paulus verursacht haben würde, wie wir aus dem, was folget, sehen können. Die Nacht, welche Paulus hatte, Wunder zu thun, war vornehmlich Ungläubige zu überzeugen, und er konnte dieselbe nur alsdenn üben, wenn Gott gedachte, daß es zu seiner Ehre gereichen würde. Darum verherrlichte er Gottes Gnade hier auf

(164) Diese Auslegung ist mehr sinnreich, als gründlich. Denn es müßte vorher erwiesen werden, daß *ἵνα* ein Dienst oder Gehülffschaft am Lehrstamte heiße; dergleichen Stelle hat Peirce nicht anzuzeigen gewußt. Hingegen ist richtig, daß dieses Wort die Bestreuer, welche man zur Ergänzung der Nothdurft der Lehrer und der Dürftigen zusammenlegte, anzeige, wovon Apg. 6, 3. Röm. 12, 13. Ephes. 4, 28. Beispiele zu finden, welches, wie hier *διὰ τὴν τῆς κατὰ γνάμην*, 2 Cor. 9, 12. genennet wird. Und diese Bedeutung des Wortes hat auch in der Rede des Apostels ihren gehörigen Nachdruck, indem sie den Grund des Vertrauens anzeigt, welches die Philipper zu Epaphrodito hatten, weil sie glaubeten, sie könnten ihre dem Apostel zugeachteten Gutthaten und Bestreuer zur Besorgung seiner Nothdurft nicht besser besorgen, als durch einen so getreuen und ihnen sowohl als dem Apostel lieben Diener.

(165) Es scheint eher ein Zusatz zu seyn, der aus Röm. 11, 11. 2 Tim. 1, 4. 1 Thess. 3, 6. an den Rand geschrieben und in den Text gerückt worden, wie Bengel und Zeumann h. l. wohl bemerken. Denn die ordentliche Lesart hat ihren guten und richtigen Verstand, indem sie überhaupt heißt, ein heftiges Verlangen nach einem tragen.

(166) Wir pflegen es in unserer Sprache also auszudrücken: es lag ihm sehr nahe am Herzen, es bekümmerte ihn sehr. Man muß das Wort *ἀδύνατον* hier in keinem so scharfen Verstande nehmen, wie es Matth. 26, 37. vorkommt.

Gott hat sich seiner erbarmet: und nicht allein seiner, sondern auch meiner, auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger gesandt, auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen könntet, und ich desto

auf eine gewöhnlichere Weise, durch die Zuflucht zum Gebete, da er über die Krankheit seines Mitgenossen so bekümmert war, dessen Verlust die Gemeine so sehr als i'n selbst, betrüben würde ¹⁶⁷. **Polus.** Man sieht hier, daß Epaphroditus nicht durch die Gabe der Gesundmachung, die zu derselben Zeit in der Kirche so gewöhnlich war, hergestellt worden: weil diese Gabe von denen, welchen sie mitgetheilt war, nicht nach ihrem eigenen Gefallen, sondern nur, wenn es Gott gefiel, durch eine besondere Nahrung und einen starken Glauben, sie zum Gebrauche derselben anzu-spornen, geubt werden konnte. Da diese Gaben um der Ungläubigen willen gegeben waren, um sie von der Wahrheit des christlichen Glaubens zu überzeugen: so fand der Herr nicht für gut, daß sie überhaupt in Ansehung der Gläubigen gebraucht würden, damit sie nicht als die Wirkung von Kunst oder Vernunft, oder als etwas, das durch gegenseitiges Verständnis unter einander gewirkt würde, und nicht als Gaben, angesehen werden möchten ¹⁶⁸. **Whitby, Wall.**

Auf daß ich nicht Traurigkeit auf Traurigkeit haben möchte. Den Tod seines Bruders bey der Betrübnis von seinen Händen. Ueberdies hatte die Krankheit dieses seines Mitgesellen ihn mit Traurigkeit erfüllt: und wäre er gestorben, so würde seine Traurigkeit desto größer geworden seyn; noch mehr wegen des Verlustes, den diese Gemeine dadurch gelitten haben würde. Obgleich die Gnade und die Lehre der Gnade die Leidenschaften mäßigen und ungeziemende Traurigkeit bezwingen lehret: so zernichten sie dieselben doch nicht. Die Absicht des christlichen Gottesdienstes ist nicht, uns zu einer stoischen Fühllosigkeit zu bringen: sondern er fordert ein christliches Mitleiden, bewegt dazu und ermahnet uns, in gehörigen Schranken mit den Weinenden zu weinen. **Gill, Polus.** Einige gedenken, die Meynung sey: Traurigkeit über den Tod des Epaphrodi-

tus auf die Traurigkeit über seine Krankheit ¹⁶⁹. Dieses kann wohl zugestanden werden, ohne die andern Umstände, worin Paulus war, auszuschließen. Denn der Verlust von einer so ausnehmenden Person, und vornehmlich, da seine Gesellschaft und sein Dienst bey dem Apostel die Ursache davon war, hatte ihm eine große Traurigkeit neben der Betrübniß von seinen Händen, und derjenigen Bekümmernis, die er von dem Widerstande der Eiferer für das jüdische Gesetz wider ihn empfand, verurrsachen müssen: in Ansehung des letztern Umstandes sehen wir Cap. 3, 18. daß er nicht ohne Thränen davon an die Philipper schreiben konnte. **Peirce.**

R. 28. So habe ich ihn dann desto eiliger, oder nach dem Englischen, desto sorgfältiger, gesandt. Ich habe ihn gesandt; er sandte ihn eigentlich ist mit diesem Briefe. Desto sorgfältiger: mit desto größerm Eifer. **Wall, Wels.** Desto sorgfältiger: die gemeine lateinische Uebersetzung drucket dieses durch *festinantius*, eiliger, aus, und das kommt besser mit der Absicht des Apostels überein: (er will sagen), so eilig, als möglich war ¹⁷⁰. **Peirce, Gill.**

Auf daß ihr euch, wenn ihr ihn sähet, wiederum erfreuen könntet. Denn dieses mußte ihre Freude vermehren, denjenigen wieder zu sehen, der so lange von ihnen weg, und dabey so krank gewesen war, daß sie befürchtet hatten, sie würden ihn niemals wieder sehen. **Gill.**

Und ich desto weniger traurig wäre. Damit ich, der, wegen eurer Zuneigung zu mir, Gelegenheit gegeben habe, daß er so lange von euch weg gewesen ist, auf seine wohlbedachtene Zurückkunft etwas haben möge, das meine Traurigkeit erleichtere, 2 Cor. 6, 10. **Polus.** Und damit ich euret wegen desto geruhiger seyn möge, wenn ich weiß, daß ihr jemanden unter euch habet, der nicht unterlassen wird, euch

(167) Weil Paulus Epaphroditum zum Dienste des Amtes für nöthig und sehr nützlich hielt, und der Gemeine zu Philippi viel daran gelegen war, daß er noch länger lebete, so hielt er dessen Krankheit und Tod für ein Unglück, das ohne diese Beziehung ihm es nicht würde gewesen seyn. Paulus selbst schloß eben also Cap. 1, 23. 24.

(168) Daß die Wundergaben ihre gesetzte Gränzen gehabt haben, ist aus Apg. 2, 4. und 1 Cor. 12, 11. richtig; und so verhielt es sich auch mit der Gabe gesund zu machen, welche die Apostel weder an sich, noch allzeit an andern ausüben konnten, wenn der Geist der Wunderkraft, welcher ihnen gegeben war, nicht wollte. Sie war auch nicht ihrem eignen, sondern der Kirche Wohlfahrt allein gewidmet. Das läßt sich auch von Epaphrodito Gesundmachung sagen.

(169) Es ist eine hebräische Redensart: eine Traurigkeit über die andere, die Größe anzuzeigen, welche **Holdius** Conc. v. hz, p. 70z. bemerkt, und **Elsher** h. k. p. 248. auch bey den Griechen beobachtet, vergl. **Heumann** h. l. und in unserer deutschen Sprache reden wir auch also.

(170) Die Bemehrungsstufe steht hier, anstatt der höchsten Stufe, wie öfters; bes. **Clasius** p. 60r.

desto weniger traurig wäre. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn, mit aller Freude, und haltet solche Personen werth. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen, indem er sein Leben nicht achtete, auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte.

2. 29. 1 Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. 1 Theß. 5, 12. 1 Tim. 5, 17. Hebr. 13, 17.

euch eben dieselben Dinge einzuschärfen, die ich selbst vortragen würde, wenn ich den euch wäre. Peirce.

B. 29. Empfanget ihn dann in dem Herrn. Sie müßten ihn nicht allein in ihre Häuser, sondern auch in ihre Herzen und Neigungen aufnehmen. Gill. Empfanget ihn als einen christlichen Diener, und gebet semen Unterweisungen Gehör. Peirce. In dem Herrn: entweder um des Herrn willen, als in dem Dienste des Herrn bey ihnen; oder in dem Namen des Herrn, als einen Gesandten von ihm, als einen, der seine Person vorstellt, und als ob der Herr selbst gegenwärtig wäre; denn wer einen Knecht Christi empfängt, der empfängt Christum selbst; man sehe Luc. 10, 16. 172) Gal. 4, 14. Gill.

Mit aller Freude: mit einer aufrichtigen Zuneigung und ungeheuchelten Freude, mit aller Bezeigung von Ehrerbietung und Achtung für ihn, und mit Freude über seine Zurückkunft 172) Gill.

Und haltet solche Personen werth. Ehret solche Personen, die so sind, wie er. Peirce.

B. 30. Denn um des Werkes Christi willen war er bis nahe zum Tode gekommen. Weil er so eifrig in dem Werke der Bedienung überhaupt, oder insbesondere in der Verrichtung des Dienstes, als Abgesandter der Gemeinen, welcher ihm aufgetragen war, Cap. 4, 18. gewesen: indem er nicht allein ihrer Gutwilligkeit oder ihrem Wohlwollen in einer so langen und gefährlichen Reise, zur Erleichterung des Gefangenen des Herrn, dienete, welches Christum, als ein Werk an ihm selbst, erkennen und belohnen will, Matth. 25, 39. 40; sondern auch ihm, welchen zu besuchen, bey welchem zu bleiben, und welchem zu helfen, wie es die Gelegenheit erforderte, er gesandt worden, innerhalb und außerhalb Hauses Dienste gethan hatte, wodurch er sich die vorher gemeldete gefährliche Krankheit zugezogen. Polus. Durch

das Werk Christi versteht er seine Arbeit in der Predigt: oder sein Wachen und seine Mühe darinn, daß er dem Paulus bey dem, was nothwendig gewesen, zu Dienste gestanden, indem es ein Werk Christi genannt wird, Christum, wenn er arm oder im Gefängnisse wäre, zu besuchen, Matth. 25, 39. 40. 173) Gefells. der Gottesgel.

Indem er sein Leben nicht achtete. Er gab nicht Acht auf sein Leben und seine Gesundheit, vielmehr verachtete er beydes, und war willig es zu wagen, und einem so guten Werke und einer so guten Sache aufzuopfern. Gill. Παραβλευσάμενος, indem er sein Leben nicht achtete: oder wie andere lesen, παραβλευσάμενος, oder παραβλησάμενος, indem er sein Leben wagete; das ist, sagen die griechischen Ausleger, „er brachte sich selbst in Gefahr des Todes;“, nicht dadurch, daß er den Zorn des Kaisers auf sich lud, sondern dadurch, daß er so arbeitete, daß er sich in eine gefährliche Krankheit stürzte. Dieses, sagt der Apostel hätte er gethan, den Mangel ihrer Bedienung an ihm zu erfüllen: welches nicht so verstanden werden muß, als ob er sie irgend einer Nachlässigkeit in dem Dienste, oder der Zuneigung zu ihm beschuldigte (man sehe Cap. 4, 10.); sondern so zu nehmen ist, daß Epaproditus, da er bey ihm gegenwärtig gewesen, dieses gethan hätte, denjenigen Dienst zu erfüllen, den sie, weil sie nicht bey ihm gewesen, nicht im Stande gewesen wären zu vollbringen. Man bemerke noch, daß παραβλευσάμενος die Lesart aller griechischen Scholien des Photius und der alexandrinischen Handschrift ist: und es ist dem Verstande nach, sagen Hesychius und Phavorinus eben so viel, als παραβλευσάμενος, auch ist es nicht gewiß, daß jemals eine andere Lesart da gewesen seyn sollte 174) Whistby. Man kann kaum zweifeln, daß die andere Lesart, παραβλησάμενος, nicht

(171) Man kann hinzuthun: als einen ihnen vom Herrn aufs neue geschenkten Lehrer, dem sie für diese Guttthat insbesondere zu danken hätten. Sonst heißt auch, in dem Herrn, so viel, als, auf eine dem Herrn gefällige Weise, Phil. 4, 4. oder auch, an des Herrn statt, Matth. 18, 5.

(172) Freude zeigt oft nicht nur eine innerliche Gemüthsbeziehung, sondern auch äußerliche Freudenbezeugungen an; es ist eine gemöhnliche Metonymie; bes. Gladius p. 1463.

(173) Er versteht ohne Zweifel das Liebeswerk, das er in der Gesandtschaft an dem gefangenen Apostel übernommen hatte, denn das hat Christus als ihm erwiesen erklärt, Matth. 25, 36. 40. Darüber mag er, bey der weiten und beschwerlichen Reise, die er zu Wasser und Land thun müssen, krank worden seyn, oder so er schon schwach gewesen, aus Furcht Paulum zu versäumen, seiner nicht gesponnet, und dadurch sich eine gefährliche Krankheit zugezogen haben.

(174) Die von Wolf und Heumann h. l. angeführten Gründe machen die gemeine und ordentliche Lesart so richtig, als man von einem Worte, das nur ein einzigesmal vorkommt, machen kann. Sie ist gut griechisch,

nicht die beste, und folglich die Meynung diese sey, daß Epaphroditus sein Leben der größten Gefahr bloßgestellt hätte; wie diejenigen thun, welche von der Pest angesteckten Personen aufwarten, als die Parabolani oder Parabolarii genannt wurden m); oder wie diejenigen thaten, die wider wilde Thiere fochten ¹⁷⁵⁾. Peitce.

m) Vid. Cod. de Episcop. et Cleric. lib. 1. Tit. 3. lib. 18.

Auf daß er den Mangel eurer Bedienung an mir erfüllen möchte. Darinn daß er in ihrem Namen und an ihrer Stelle dasjenige that, was sie wegen Abwesenheit nicht in Person thun konnten: womit er zu erkennen giebt, daß das, was an ihm und für ihn gethan worden, eine Art des Dienstes und der Pflicht gegen ihn wäre; welches dieser fromme Mann und getreue Diener und ihr Abgesandter für sie mit Gefahr seines Lebens gethan hätte, weswegen er von ihnen mit großer Freude empfangen und sehr hoch geachtet und ehrethätig verehret werden müßte. Gill. Es gefällt mir besser, die Worte also zu übersetzen: „auf daß er die Ueberbleibsel oder den Ueberrest eurer Gutthätigkeit an mir vollbringen, oder erfüllen ¹⁷⁶⁾“, das ist, mich mit euren fernern Gaben versorgen möchte. Das Wort ἀποκρίσει, erfüllen, hat diese Bedeutung 1 Theß. 2. 16. auf daß sie ihre Sünden erfüllen möchten. Das Wort βίσημα, Mangel, aber wird Col. 1, 24. in solchem Verstande gebraucht. Er nemet es ein Ueberbleibsel oder einen Ueberrest, da er vorher ihre vorige Freundschaft und Wohlthätigkeit, Cap. 1, 5. erkannt hatte. Und λαοσκόπος, Bedienung, wird 2 Cor. 9, 12. für Wohlthätigkeit, oder eine Liebesgabe genommen. Es wird nicht ausdrücklich erklärt, auf was für Weise Epaphroditus sein Leben in so große Gefahr gesetzt hatte, und man kann aus dieser Stelle nicht mehr, als eine Muthmaßung ziehen. Nach dem Verstande, welcher nun den Worten gegeben ist, muß Epaphroditus vorher, ehe er dem Paulus dasjenige, was ihm von den Philippern gesandt ward, übergeben hatte, sein Leben in Gefahr gesetzt haben. Dieses wird wahrscheinlich Weise durch eine Krankheit geschehen seyn, welche er sich zur See oder nachher durch seine Eile, zu

Rom zu seyn, um seinen Auftrag zu vollbringen, die verursachet haben kann, daß ihn bey seiner Ankunft daselbst eine Krankheit überfiel, zugezogen hatte. Und dieses ist aus der Beschreibung seiner Krankheit in diesem Capitel noch wahrscheinlicher. Denn es erhellet, daß es eine merkwürdige Zeit vor der Abfassung dieses Briefes gewesen ist, v. 26. wo er saget, daß Epaphroditus sehr beängstiget gewesen, weil sie gebüret hätten, daß er krank gewesen wäre. Es scheint daher nicht allein, daß diese Zeitung nach Philippo gebracht worden, sondern auch daß Bericht von dieser ihnen gegebenen Nachricht wieder nach Rom zurückgekommen sey. Dieses aber hatte gewiß, wenn man die Abgelegenheit dieser beyden Oerter bemercket, ziemliche Zeit nötig. Auch spricht der Apostel noch dazu davon, als von etwas, das vergangen und vor einiger Zeit geschehen. Wenn man nun hierzu noch setzet, daß Paulus ihn eiliger nach Philippo zurücksandte, als er sonst gethan haben würde, v. 28. damit sie das Vergnügen haben möchten, ihn wiederum wohl zu sehen, und er, sie zu sehen, und daß seine Krankheit dennoch so lange vor seine Rückkehr mit diesem Briefe geseket werden muß: so wird es gewiß wahrscheinlich, daß die Ursache davon etwas dergleichen, wie vorher gemeldet ist, gewesen seyn wird. Dieses ist wahrscheinlicher, als die Muthmaßung derer, welche meynen, die Gefahr wäre von den Versorgern des Paulus, um seiner Ankunft willen bey ihm, und weil er den Apostel erkannt hätte, entstanden. Denn die Gefahr, worinn er gewesen, war von einer Krankheit verursachet, und nicht vom Gefängnisse, oder von der Bedrohung mit einem gewaltsamen Tode, hergekommen. Obgleich der Umstand, daß er einen, der um des Christenthumes willen im Leiden war, besuchte, und sich desselben annahm, zu einer andern Zeit Ursache von jemandes Gefängnisse und Märtyrertode hätte seyn können: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es nun so gewesen seyn sollte; man sehe Abg. 28, 30, 31. Und es liegt keine Schwierigkeit darinn, daß vom Epaphroditus als von einem solchen, der sein Leben um des Werkes Christi willen in Gefahr gesetzt hatte, gesprochen wird: denn sein Dienst in Ueberbringung des Geschenkes der Philipper

griechisch, kömmt mit der Sache wohl überein, und hat die Aehnlichkeit der Wortfügung vor sich. Im Verstande des Wortes selbst ist der ganze Streit von keiner Bedeutung, welche den Leser irre machen könnte: sie heißt: sein Leben nicht achten, oder in die Schanze schlagen.

(175) Der alte lateinische Uebersetzer ist mit seinem barbarischen Worte, parabolatus est, Ursache, daß man auf diese Lesart verfallen, und geglaubet, sie komme von den παραβόλος, den Menschen hetz, welche man den wilden Thieren vorwarf. Der ungereimte Zwang verräth schon, daß nichts hinter dieser Lesart sey. Das Wort steht nirgend, auch in keiner Handschrift, die claromontische selbst nicht ausgenommen, wenn man sie recht ansieht.

(176) Die Worte geben den deutlichsten Verstand, wenn man sie übersetzt: auf daß er das, was an eurer Liebesgabe zum Dienste meiner Nothdurft mangelte, ersetzen und voll machen möchte; nämlich, daß er mit auch persönlich dienete, da ihr selbst zum Dienste meiner Nothdurft es nicht habet leisten können.

per an den Paulus in seiner Gefangenschaft mochte mit Recht so genannt werden; gleichwie, da Servus Sulpicius durch den Rath an M. Antonius, als ihr Absajnder geschickt worden, daß er ihn zu besserer Gesinnung zu bringen suchte, aber unterweas in der Ausföhrung dieser Sache, ehe er zum Antonius

gekommen, gestorben war, Cicero in dem Rathe bevehrete, „daß billig eine Ehrensäule zu seinem Gedächtnisse aufgerichtet werden müste, weil er in dem Dienste des Cteates, als Abgesandter, gestorben wäre n.“, Peirce.

n) *Philpp. 9.*

Das III. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worin der Apostel die Philipper wider die Verföhrung der falschen Lehrer warnet, lesen wir I. eine Vergleichung der Lehre der Verföhrer, und der wahren Lehre der Rechtfertigung, als einander entgegengesetz, v. 1. 12. II. eine Ermahnung an die Philipper zu einem heiligen Wandel, in der Nachfolge des Apostels, wobey der entgegengesetzte Wandel der falschen Brüder vorgestellet wird, v. 15: 21.

Schreibens, meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Eben dieselben Dinge an euch
v. 1. *Phil. 4, 4. Jac. 1, 2. 1 Petr. 4, 13.*

In diesem Capitel warnet der Apostel die Philipper wider die falschen Lehrer, welche er als böse Menschen beschreibet, und ermahnet sie, so zu wandeln, wie sie ihn und andere getreue Diener zu einem Brey spiele hätten. Gill.

V. 1. Uebrigens, oder nach dem Englischen, **e n d. I. ch**: überdieß, oder übrigens; das ist, als eine Art des Beschließens von der vorigen Sache, und als einen Uebergang zu der allgemeinen Ermahnung, läßt er noch diese Ermahnung vorhergehen. **Polus. Endlich**: so finden wir eben dasselbe Wort *Cap. 4, 8.* übersetzt (in der niederländischen Uebersetzung heißt es, **übrigens**), welches viele Leser so verstehen, als ob er nun so den Brief beschließen wollte, ob er gleich hier nur wenig weiter, als zur Hälfte desselben fortgegangen war, und nun erst zu der Hauptabsicht davon kommt. Es ist wahr, daß es bisweilen nicht mehr, als einen Uebergang zu einer neuen Sache zu erkennen giebt, und dann nicht so sehr auf das Vorhergehende, als auf das Folgende sein Absichten hat. So wird das englische Wort furthermore (weiter oder überdieß) damit übereinkommen. Jedoch der

folgende Ausdruck, eben dieselben Dinge an euch zu schreiben &c. kann nicht wohl zulassen, die Worte in diesem Verstande zu nehmen: weil es klar scheint, daß er hier von eben der Sache handelt, wovon er vorher gesprochen hatte ¹⁷⁷⁾. Es scheint mir darum besser, demselben einen andern Verstand zu geben, so daß er für in **Summa**, oder **kurz**, oder vielleicht für **endlich** oder **weiter**, wie 2 *Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10.* gebraucht werde. Aber denn bin ich der Meinung; daß er sich ganz und gar auf die Sache, wovon er eben vorher gesprochen hatte, beziehen müsse. Es wird dann so viel seyn, als ob er gesagt hätte. „**Um nun** in Ansehung des Epaphroditus zu beschließen, gleichwie ich (*Cap. 2, 25.*) gesagt habe, daß ich ihn gesandt, damit ihr euch über seine Anksunft erfreuet mochtet, setze ich nun noch, in Absicht darauf, allein hinzu, daß ihr euch in dem Herrn erfreuen müßet ¹⁷⁸⁾.“ Peirce.

Meine Brüder, erfreuet euch in dem Herrn. Nicht in weltlichen Vortheilen oder Ergölichkeiten, oder in der Wahrnehmung fleischlicher Zepferlichkeiten: sondern in dem Herrn ¹⁷⁹⁾, mit einer geistlichen und himm-

(177) Das wird hier ohne Grund vorausgesetzt: und man mag eine Verbindung angeben welche man will, so ist sie doch immer gezwungen; und man kann nichts annehmen, als daß der Apostel, um die Philipper zu stärken, in dem lautern einmüthigen Sinne Christi, zu dem er so besonders erwecket hatte, zu bleiben, ein, was er dazu noch meinte dienlich zu seyn, hinzuthue, und sie sonderlich vor den fleischlichen Bauchdienern zu warnen suche, welche allem Ansehen nach diese Gemeinde zu beunruhigen angefangen hatten. Der Apostel braucht dieses Verbindungswort, *τὸ λοιπὸν*, gemeinlich, wenn er eine neue Materie vortragen will, um seine Rede an einander zu hängen, 2 *Cor. 13, 11. Ephes. 6, 10. 2 Thess. 3, 1.* und nochmals in dieser Epistel; c. 4, 8.

(178) Wollte man noch einige Verbindung mit dem Vorhergehenden angeben, und auf die durch die Wiederherstellung der Gesundheit Epaphroditus erweckte Freude ein Augenmerk haben, so müßte man einen Schluß vom Einzelnen auf das Allgemeine machen, und das *τὸ λοιπὸν* übersetzen, überhaupt freuet euch in dem Herrn, das ist, seyd getrost und seyd Dankes und Zufriedenheit, weil es der Herr in allem wohl macht, und wir an ihm einen so guten Herrn haben, wie ich es euch schon ofter gesagt und geschrieben habe.

(179) Als der wirkenden Ursache, Gegenstand und Endzweck der Freude, oder vielmehr des Vergnügens,